

November/Dezember 2006 – Nr. 6/06

Fr. 8.50 / € 5.50

Wendezeit

Wendezeit

Zeitschrift für ganzheitliches Leben und für ein neues Zeitalter mit mehr Geist und Seele

Schwerpunkt

• Nahtodes- Erlebnisse

- Wie echt sind Nahtod-Erlebnisse?
- Heilen mit mehr Geist
- Vorsicht: Esoterik-Ganoven!



ISSN 1424-9065



4 1941481005501

GEDANKENSPLITTER 1

GESEHEN • GELESEN • GEHÖRT

Esoterik- & Gesundheitsmessen	2
Stoppt das Abschmelzen des Grönland-eises den «Golfstrom»?	2
Herregasse Bern	3
Es ist ein Mädchen! Das «älteste Baby»	3/4
Robbenmassaker: Triumph der Fondation Franz Weber im Europaparlament	5
Mystery Park: Sanierung gescheitert	5
Geschichtsdaten zum Feiern oder Nachdenken	5
Gesichter des Todes	6

GEHEIMES LEBEN DER TIERE

«Just in Time» – vom Zeitsinn der Tiere 6-9

SPIRITUALITÄT

Die Erlebnisse des Steinmetz Jürgen Rombart	10
Familienengel und Heilungengel	11/12
Mit Engelslächeln und Raubtierblick – Esoterik-Ganoven	41/42
Kleines Lexikon der Wahrsagekünste	42
Das Mysterium der edlen Steine	43-47

REISEN

Valsesia – Monterosa	13
Per Schlitten unterwegs in Finnland	14-16

GEISTIGES HEILEN

Heilen mit mehr Geist	17-24
-----------------------	-------

SCHWERPUNKT

NAHTODERLEBNISSE 25-40

Reise ins Jenseits?	26
Hieronymus Bosch	26
Wie echt sind Nahtod-Erlebnisse?	27
Beeinflusst Lebenswandel die Nahtod-Erfahrung?	28/29

Frühzeitliche Nahtoderlebnisse	30-33
Elisabeth Kübler-Ross	30
Hirn verarbeitet Ende der eigenen Existenz	34
Einwürfe und Argumente der wissenschaftlichen Skeptiker	35/36
Das innere Land	37-39
Sind Nahtod-Erfahrungen Bilder aus dem Jenseits?	40

URIS KOLUMNE

Ausserkörperliche Erfahrungen	48
-------------------------------	----

PSI-MITTEILUNGEN

Eine Bastion der Wissenschaft beginnt zu bröckeln	49-52
Ausserordentliche GV der SVPP	52/53
Das Samadhi Bad	54/55
Sie fragen – wir antworten!	50
Prof. Dr. J. B. Rhine	51-53
Physikalisches Medium in Bern	54-56
Veranstaltungskalender ab September	57

BÜCHER

Trost aus dem Jenseits	47
Die Seele ins Licht begleiten	48/60
Kalender 2007	57
Gold	58
Die Ermächtigung	58/59
Himmlische Konstellationen 2007	59
Sonne-Mond-Kalender 2007	59/60
Das ägyptische Totenbuch	60
Die Liebesformel	60

AGENDA

Agenda	61
Veranstaltungen des BPV, des PZ und der SPG	61

AGORA

AGORA	62
-------	----

THERAPEUTENLISTE 63/64

Abonnement *Wendezeit*

Ich abonniere *Wendezeit* ab für jährlich CHF 50.- / € 35.- inkl. Versand (6 Ausgaben) Ich nehme Kenntnis davon, dass das Abonnement sich jeweils automatisch um 1 Jahr erneuert, wenn ich es nicht innerhalb von 15 Tagen nach Erhalt der letzten (6.) Ausgabe meiner Abonnementsperiode kündige.

Vorname/Name: E-Mail:

Strasse/Nr.: PLZ/Ort:

Tel.: Datum: Unterschrift:

Ich möchte für zusätzlich CHF 12.-/€ 8.-/Jahr (Grundeintrag) in die Therapeutenliste aufgenommen werden. Meine Spezialitäten (max. 3):

Erweiterter Eintrag (CHF 24.- / € 16.-) mit insgesamt bis zu 6 Spez. + URL / E-Mail:

Schwer- in *Wendezeit* 1/07:

Telepathie

Das geheime Leben der Tiere:
Vom Zeitsinn der Tiere

Engel des Trostes
und
der seelischen Stärkung

Jenseitskontakte:
Ein politischer Mord
Uri Gellers Kolumne
Psi-Mitteilungen

und
weitere
spannende Beiträge

Ende Dezember in Ihrem
Briefkasten oder
Anfang Januar
in Ihrem Kiosk oder Ihrer
Buchhandlung

Redaktionsschluss: 20. Nov. 2006

Krokusse im Winter Roman und Leitfaden zum Thema Trauma



Juanita Maria Schalekamp

«Krokusse im Winter» ist ein Roman mit ergreifenden Lebensgeschichten, die neue Wege aus dem Trauma aufzeigen.

Mit Hilfe eines Krokusmärchens als Metapher schildert die Autorin mögliche Wege, traumatische Lebenserfahrungen sanft und wirkungsvoll zu bewältigen.

Ein separater Leitfaden mit über 100 Seiten ergänzt das Verständnis von Trauma mit aktuellem und anerkanntem Fachwissen, abgerundet mit nützlichen Hinweisen und Adressen.

ISBN 2-88465-016-4
Euro 23.50 / CHF 36.-- / 376 Seiten
Leseproben: www.devas.ch

Impressum

Wendezeit

Nr. 5/06 (Sept./Okt. 06) – 18. Jg.
(Gesamt-Nr. 102) Erscheint 6 x jährlich:
Januar, März, Mai, Juli, September,
November

Herausgeber: Fatema-Verlag GmbH, Parkstr. 14,
CH-3800 Matten/Interlaken, +41(0)33 826 56 59

Redaktion *Wendezeit*,
Parkstr.14, CH-3800 Matten/Interlaken
Tel. +41(0)33 826 56 51, Fax 826 56 53
E-Mail: verlag@fatema.com
Internet: <http://www.fatema.com>
<http://www.wendezeit.info>

Leitung: Orith Yvette Tempelman
Redaktion Psi/SVPP: Valentin J. Oehen

Ständige Autor(innen): Yogi Dhirananda (Kriya Yoga/ Spiritualität), Uri Geller (Kolumne), Esther Kunz Braunschweig (Reportagen, Buchbesprechungen), Ernst Meckelburg (Grenzwissenschaften), Ephraim Nelmott Ph. D. (Reportagen), Rudolf Passian (Parapsychologie), Dr. Harald Wiesendanger (Geistheilen, Parapsychologie).

In dieser Ausgabe sind ausserdem Beiträge folgender Autoren erschienen: Markus Becker, Marianne Diehl, Lars A. Fischinger, Rudolf Grimm, Klaus Hofbauer, Fritz Imhof, Valentin J. Oehen, Stefanie Reinberger, Prof. Dr. Werner Schiebeler, Dr. Ernst Wälti

Copyright: Fatema-Verlag GmbH. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandtes Material wird keine Gewähr übernommen. Gerichtsstand: Interlaken.

Druck: Schlaefli & Maurer AG, 3800 Interlaken
– Gedruckt auf Umweltschutzpapier

Kiosk-Vertrieb CH: Valora AG, Basel

Anzeigenverwaltung: Fatema-Verlag GmbH, Parkstr. 14, CH-3800 Matten. Tel. +41(0)33 826 56 59, Fax +41(0)33 826 56 53.

Preise und Abo-Bedingungen: Jahresabo (6 Ausg.) CH: CHF 50.-; D/A: € 35.- inkl. Versand; Übersee: CHF 50 + Versand. Spezialpreis für BPV/SPG/HFG-Mitglieder. Einzelnummer: CHF 8.50/€ 5.50 (bei Einzelbestellung: + Versand). Jahreseintrag in die Therapeutenliste: zusätzlich CHF 12.-/€ 8.- (mit URL/E-Mail: CHF 24.-/€ 16.-). Das Abo wird jeweils automatisch um ein Jahr verlängert, falls es nicht mindestens 6 Wochen vor Ablauf schriftlich beim Verlag gekündigt wird. Bestätigung der Kündigung nur wenn internat. Antwortschein (Schweiz: frankiertes Rückantwortcouvert) beigelegt.

Zahlstelle:
CH: PC-Nr. 20-584170-8, Fatema-Verlag GmbH, 3800 Matten
D: Commerzbank Bayreuth-Maximilianstr., BLZ 773 400 76, Kto 154544100, Fatema-Verlag
Übrige Länder: In bar (€ oder CHF) an die Redaktion oder per Banküberweisung an die Commerzbank Bayreuth-Maximilianstr., IBAN DE45 773 400 760 154 544 100, BIC COBADEFF773

Schweizerische Vereinigung für Parapsychologie

Wendezeit und die Psi-Mitteilungen sind im SVPP-Mitgliederbeitrag inbegriffen.



Liebe Leserin,
Lieber Leser,

Mit Hilfe der High-Tech Medizin im letzten Moment ins Leben zurückgeholt, schildern die beinahe Verstorbenen immer wieder ähnliche, faszinierende Erlebnisse aus einer fantastischen Reise durch einen dunklen Tunnel hin zum Licht. In allen Fällen hat diese Erfahrung ihre Einstellung zu Leben und Tod total verändert. Doch darüber wird in der Öffentlichkeit meist nicht gesprochen - sieht man einmal ab von TV-Serien wie „Ghost Whisperer“ oder Filmen wie „Ghost - Nachricht von Sam“. Das Thema Tod ist immer noch eines der grössten Tabus materialistischer Gesellschaften. Ab den siebziger Jahren gab es jedoch eine Welle von Veröffentlichungen der „Sterbeerlebnisse“ von Menschen, die sich in Todesnähe befunden hatten oder gar klinisch tot gewesen und wieder ins Leben zurückgekehrt waren. Spätestens seither befasst sich ein eigener Wissenschaftszweig, die „Thanatologie“ damit, solche Aussagen zu sammeln, zu kategorisieren und ordentlich in begriffliche Schubladen zu packen. Den Wissenschaftlern geht es aber meist darum abzuklären, welche biochemischen Prozesse solchen fantastischen Erfahrungen zugrunde liegen. Jene, die subjektiv oder objektiv erlebt haben, dass das Leben nach dem Tod weiter geht, kümmern sich nicht um solche Prozesse. Sie verlieren meist schlagartig die Angst vor dem Tod. Menschen, die eine Berührung mit dem Tod erfahren haben, berichten, dass sie sich plötzlich zu einer umfassenden Liebe fähig fühlten und das Leben in einem grossen, klaren Zusammenhang sahen, meistens mit dem Resultat, dass sie das „Zurückkommenmüssen“ als sehr schmerzlich empfanden.

In Wahrheit wissen wir auch heute nicht mehr über den Tod, als Sterbende berichteten - oder besser: wir wissen, dass solche Erfahrungen gemacht werden. Lesen Sie mehr darüber in unserem Schwerpunktteil und bilden Sie sich Ihre eigene Meinung.

Orith Tempelman



Titelbild:
Yin und Yang, Gemälde von CORADO
A-6900 Bregenz, Tel. +43 664 2430266

Interessante Esoterik- & Gesundheitsmessen in St. Gallen und Bern

Über 70 Aussteller präsentieren Produkte rund ums gesunde Leben sowie feinstoffliches Heilen und mediale Beratung. Und genau diese Mischung macht die Messen so spannend und interessant. Das Spektrum reicht von Naturheilmitteln und Nahrungsergänzungen über Rückenschule und Entschlackungsmethoden bis hin zu Engelkontakten, Aura-Fotografie, Klangheilung, Hellsehen, Handlesen und Channeling. Verschiedenste Bio-Produkte können direkt bei der Messe gekostet werden, Klangschalentherapie und Klangheilung stehen ebenso auf dem Programm wie die Rituale der Azteken oder Luftbetsysteme und Jademassageliegen. Ausserdem können bei der Messe über 50 Vorträge kostenlos besucht werden: dazu werden noch Workshops, Live-Heilungen sowie Live-Jenseitskontakte und Channelings veranstaltet. Einer der Stargäste der Messe ist der bekannte Schlankmacher Mirko Kaczewski, der alleine durch Handauflegen die Pfunde purzeln lassen kann und Menschen von ihrem Übergewicht befreit. Ausserdem wird Mike Shiva jeweils am Sonntag Nachmittag ein Live-Channeling mit Energieübertragung als Workshop veranstalten.

Messetermine: 1.-3. Dez. 06 in St. Gallen, Olma Messehalle 3, und 8.-10. Dez. 06 in Bern BEA Expo Halle Congress

Messeprogramm erhältlich bei ART OF LIFE Messe AG, Tel. 0043-5574-44339, oder im Internet unter www.esoterikmesse.ch.



GESUNDHEITS- + ESOTERIK MESSEN

50 - 80 Aussteller, 60 kostenlose Vorträge

Messebeitrag Sfr. 18,-

Öffnungszeiten: Fr 13.00-19.00

Sa 10.00-19.00, So 10.00-18.00

St. Gallen Olma Halle

01. - 03. Dez. 06

Bern Bea Expo

8. - 10. Dez. 06

A-Feldkirch Montforthaus

09. - 11. März 07

Olten Stadttheater

30.3. - 1.4.07

A-Innbruck Messe Halle 1

1. - 3. Juni 07

Alle Messen mit Stargästen wie Mike Shiva, Amadea, Mirko Kaczewski

- ◆ Naturheilkunde
- ◆ Therapeuten
- ◆ Klangschalen
- ◆ Magnetfeldtherapie
- ◆ Rutengänger
- ◆ Aurafotografie
- ◆ Geistheiler
- ◆ Kartenleger

Stoppt das Abschmelzen des Grönland-eises den «Golfstrom»?

In einer Studie des Max-Planck-Instituts für Meteorologie, die jetzt in den Geophysical Research Letters erschienen, sind Wissenschaftler um Johann Jungclauser die Frage nachgegangen, ob und wie stark der Einfluss des abschmelzenden grönländischen Inland-eises die thermohaline Zirkulation beeinflusst.

Für die Studie wurden die Modellrechnungen für den neuen IPCC-Statusreport, (IPCC = Zwischenstaatlicher Ausschuss

über Klimaänderungen) der 2007 erscheinen wird, mit einem zusätzlichen Schmelzwassereintrag an den Küsten Grönlands wiederholt. Die Klimaprojektionen für das 21. Jahrhundert lassen darauf schliessen, dass sich die thermohaline Zirkulation im Nordatlantik abschwächen wird. In die Modellrechnungen ging dabei das Abschmelzen des Grönlandeeises nicht ein. Die Annahme, dass ein Abschmelzen die Schwächung der Zirkulation beschleunigen könnte, liegt nahe. Die neuen Rechnungen

zeigen, dass sich unter konservativen bzw. extremen Annahmen für die Schmelzraten die nordatlantische Zirkulation um 35% bzw. 42% abschwäche, ohne diese Annahmen waren es 30%. Selbst bei hohen Abschmelzraten erholt sich die Zirkulation im Nordatlantik im 22. Jahrhundert. Die neuen Modellrechnungen lassen also darauf schliessen, dass ein abrupter Klimawandel durch das Abschmelzen des grönländischen Inlandeeises kein realistisches Szenario für das 21. Jahrhundert ist. ◆



Herrengasse Bern: Wiederauferstehung eines Patrizierhauses

aid. Eines der wertvollsten Häuser der Berner Altstadt, ist kürzlich vom Baugerüst befreit worden: das ehemalige Tscharnerhaus an der Herrengasse 4. Entworfen wurde es um 1760 wohl vom damals führenden Berner Architekten Niklaus Sprüngli. Die überaus reich und differenziert gegliederte Fassade mit ihren zwei hervorgehobenen mittleren Fensterbahnen und der aufgesetzten Wappenkartusche Tscharner fiel seit langem als stark restaurierungsbedürftig auf. Letztmals wurde sie wohl vor über 100 Jahren renoviert. Glücklicherweise wurde die Fassade nie tief greifend überarbeitet (zurückgehauen). Wo die Verwitterung nicht angegriffen hatte, zeigten sich Flächen, Gesimse, Profile und die reichen Bild-

hauerarbeiten mit all ihren Feinheiten im Zustand des 18. Jahrhunderts. Mit der Restaurierung der Fassade wurden die defekten Teile gefestigt und in einem langen Arbeitsprozess mit Fingerspitzengefühl aufmodelliert. Die Fassade wurde neu in Öl- und Sandtechnik gefasst. Die seit 25 Jahren fehlenden kunstvollen Schmiedeisengitter konnten wieder aufgefunden und eingesetzt werden. Im Inneren wurde der Hof restauriert, wobei man den originalen Boden aus alten Kalkplatten freilegte und wieder herstellte. Hässliche Einbauten im Treppenhause und abgenutzte Holzverschaltungen wurden entfernt und die

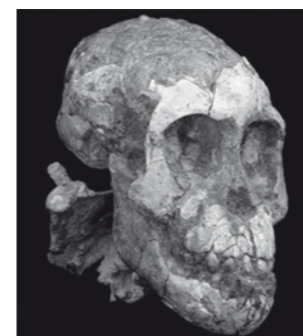


Oberflächen der Treppe instand gestellt. Schliesslich wurden die zwei Wohnungen im 1. und 2. Stock mit ihren wertvollen Täfern, Decken und Cheminées restauriert und mit neuen Küchen und Sanitärräumen ausgestattet. Die privaten Anstren-

gungen der Bauherrschaft wurden von der städtischen und der kantonalen Denkmalpflege begleitet und durch Beiträge des Lotteriefonds, der Denkmalpflege (Lauter-Fonds) und des Bundesamtes für Kultur unterstützt. ◆

Es ist ein Mädchen! Das «älteste» Baby stellt sich vor

Fund eines dreijährigen Australopithecus afarensis Kindes ermöglicht erstmals, Fragen zur frühen Evolution des Menschen zu beantworten



Der Schädel des Australopithecus afarensis-Kindes.

Bild: National Museum of Ethiopia, Addis Abeba

Vor 3,3 Millionen Jahren starb ein 3-jähriges Mädchen in der Region Dikika im heutigen Äthiopien. Sein fast vollständig erhaltenes Skelett gibt den Forschern nun einmalige Einblicke in unsere Vergangenheit. Das historische Alter des Skelettes und das biolo-

gische Alter des Kindes zum Todeszeitpunkt machen diesen Fund zu einem in der Geschichte der Paläoanthropologie einmaligen. Der von einem Forscherteam unter der Leitung von Zeresenay Alemseged vom Leipziger Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in der Fachzeitschrift Nature (September 21, 2006) vorgestellte Fund wird substantiell dazu beitragen Gestalt, Körperbau, Verhalten, Fortbewegungs- und Entwicklungsmuster unserer frühen Vorfahren besser zu verstehen und viele neue Wege zur Erforschung der Kindheit unserer frühmenschlichen Vorfahren eröffnen.

Der neue Skelettfund ist der älteste und vollständigste, der jemals von einem kindlichen menschlichen Vorfahren gemacht worden ist. Das Mädchen, das 150'000 Jah-

re vor Lucy gelebt hat, aber derselben Art Australopithecus afarensis angehört, war zu seinem Todeszeitpunkt drei Jahre alt. Das Skelett des Kindes wurde in der Region Dikika in Äthiopien von einem Team von Paläoanthropologen vom Dikika-Forschungsprojekt (DRP: Dikika Research Project) unter der Leitung von Zeresenay Alemseged vom Leipziger Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie entdeckt. An dem internationalen und fachübergreifenden Projekt sind Experten verschiedener Forschungsbereiche und mehr als 40 Feldforschungsassistenten beteiligt. Der erste Teil des Kinderskelettes wurde bereits am 10. Dezember 2000 gefunden. Die Ausgrabung des Gesamtskelettes erforderte weitere vier Jahre, in denen intensiv nach weiteren Teilen gesucht wurde.

Bisher hatte man gut erhaltene Kinderskelette nur von weniger alten Hominiden gefunden, wie z.B. vom Neandertaler. Ältere Überreste von Kinderskeletten bestanden lediglich aus Schädel, Teilen des Kiefers oder einigen einzelnen

Zähnen. Das Skelett des Dikika-Mädchens hingegen ist komplett und in einem sehr guten Zustand. Daher kann man es tatsächlich als einen der grössten Funde in der Geschichte der Paläoanthropologie bezeichnen. Der Fund besteht aus einem Schädel, dem Abdruck des natürlichen Gehirns im Sandstein, der den Schädel ausfüllt, und bisher völlig unbekanntem oder nur wenig bekannten Skeletteilen, wie z.B. dem Zungenbeinknochen. Vom oberen Skeletteil fanden die Paläoanthropologen den Grossteil der Wirbelsäule, beide Schulterblätter, die Rippen und beide Schlüsselbeine.

Schulterblätter sind unter den dokumentierten fossilen Funden der frühesten Vorfahren des Menschen so gut wie nicht vertreten. Lediglich von Lucy und einem Australopithecus africanus sind die Schulterblätter unvollständig erhalten geblieben. Teile der unteren Gliedmassen, darunter beide Kniescheiben und substantielle Teile der Hüfte und des Schienbeins beider Beine, wurden gefunden, ebenso wie ein fast kompletter Fuss. Hinweise in den



Dr. Zeresenay Alemseged und der Geologe Dr. Jonathan Wynn diskutieren einen Knochenfund.
Bild: Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie

Gesteinsablagerungen am Fundort sowie fehlende Hinweise auf eine Aktivität von Fleischfressern, Abrieb oder einen Transport der Leiche, verraten den Forschern, dass das Mädchen vermutlich während einer Flut und kurz nach Eintritt ihres Todes begraben wurde. Möglicherweise hatte diese Flut sogar den Tod des Mädchens verursacht.

wurde am Diagnostischen Zentrum in Nairobi, Kenia, mittels Computertomographie gescannt. Diese Technik ermöglichte es den Forschern, die sich herausbildenden «zweiten» Zähne zu untersuchen und das Geschlecht sowie Alter des fossilen Fundes zum Todeszeitpunkt festzustellen.

Was macht den Fund wissenschaftlich so bedeutend?

Bei seinem Auffinden waren alle Knochen des oberen Skelettteils, darunter der Schädel, die Schulterblätter, die Schlüsselbeine, die Rippen und die Wirbelsäule, in einem sehr kompakten Sandsteinblock eingeschlossen und klebten aneinander. Meist stehen Paläoanthropologen vor dem Problem, die sehr bruchstückhaften Teile eines Fundes wieder zusammenfügen zu müssen. Im Falle des Dikika-Mädchens war die Herausforderung eine umge-

kehrte: Sedimente mussten mit Hilfe von zahntechnischen Instrumenten aus den Rippenzwischenräumen und der gekrümmten Wirbelsäule Korn für Korn entfernt werden. Forscher vom Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie benötigten dazu bisher fünf Jahre. Der Fund

2. Das Gehirnvolumen des Dikika-Mädchens wird auf etwa 330 cm³ geschätzt und unterscheidet sich damit nicht sehr von dem eines gleichaltrigen Schimpansen. Wenn man das Gehirnvolumen des 3-jährigen Kindes aber mit dem eines erwachsenen Vertreters derselben Art vergleicht, stellt man fest, dass die Gehirngröße des Dikika-Babys nur zwischen 63-88 Prozent der eines erwachsenen *Australopithecus afarensis* erreicht. Ein dreijähriger Schimpanse hingegen verfügt bereits über mehr als 90 Prozent des Gehirnvolumens eines erwachsenen Schimpansen. Das relativ langsame Gehirnwachstum, das die Forscher beim *Australopithecus afarensis* beobachten konnten, kommt dem des modernen Menschen näher als dem des Schimpansen und weist auf eine Veränderung im Verhalten der Art hin, die vor 3,5 Millionen Jahren lebte.

3. Das *Postcranium* (Skeletteile unterhalb des Schädels) besteht aus vielen Knochen, die grundlegende Informationen zur Fortbewegung und Körpergröße des *Australopithecus afarensis* enthalten. Der *Femur* (Oberschenkelknochen), die *Tibia* (Schienbein) und der Fuss des Kindes liefern den Beweis, dass der *Australopithecus afarensis* bereits im Alter von drei Jahren aufrecht gegangen ist. Die zwei Schulterblätter aber sind denen von Gorillas ähnlich. Die Finger sind lang und gekrümmt, wie man es von anderen Vertretern des *Australopithecus afarensis* kennt. Damit rücken alte, nach wie vor unbeantwortete Fragen wieder in den Blick: Obwohl *Australopithecus afarensis* am Boden ein echter Zweibeiner war, behielt er möglicherweise seine Fähigkeit zum Erklettern von Bäumen bei. Das könnte ihn und seine Nachkommen davor geschützt haben, während des Schlafens Raubtieren zum Opfer zu fallen.

4. Ein besonders seltener und aufregender Teil des Fundes ist der Zungenbeinknochen des Dikika-

Mädchens. In seiner Gestalt ist er dem Zungenbeinknochen der afrikanischen Menschenaffen sehr ähnlich und unterscheidet sich von dem des modernen Menschen. Die Beschaffenheit dieses Knochens bei ausgestorbenen Arten, mit Ausnahme des *Neandertalers*, ist noch völlig unbekannt. Er spielt vermutlich eine wichtige Rolle bei der Produktion menschlicher Sprache und hilft den Forschern, die Konstruktion und Evolution des menschlichen Sprechapparates besser zu verstehen.

Die Aufbereitung des neuen fossilen Fundes ist noch nicht abgeschlossen. Bisher war es noch nicht möglich, alle Teile des Skelettes zu untersuchen. Dies betrifft vor allem die Rippen, die Rückenwirbel, die Schlüsselbeine und ihre Bedeutung für die Fortbewegung des *Australopithecus afarensis*. Nach zukünftigen weiteren Untersuchungen werden wir über ein sehr genaues Bild des Körperbaus eines *Australopithecus afarensis* Babys verfügen und können dann mehr über Verhalten, Körperproportionen und -größe sowie die Entwicklung des Skelettes bei frühen Vorfahren des Menschen erfahren.

Das Dikika-Forschungsprojekt wurde bis 2004 vom Französischen Zentrum für Äthiopienstudien, dem Institute of Human Origins der Arizona State University, der Leakey Stiftung und der National Geographic Society finanziell und logistisch unterstützt. Seit 2004 finanziert und fördert die Max-Planck-Gesellschaft das Projekt. Das Dikika-Forschungsprojekt führt seine Feldforschungs- und Laborarbeit mit der Genehmigung und unter Federführung der ARCCH (Authority for Research and Conservation of Cultural Heritage = Behörde für die Erforschung und den Erhalt kulturellen Erbes), dem Äthiopischen Nationalmuseum und mehreren Regionalbüros in Äthiopien durch. Mehr als 40 Personen, darunter einige Wissenschaftler, haben dazu beigetragen, die Überreste des Babys freizulegen und die geologischen und Umweltbedingungen sowie die Bedeutung des Fundes zu verstehen. ◆

Robbenmassaker: Triumph der Fondation Franz Weber im Europaparlament

425 Parlamentarier haben die schriftliche Erklärung gegen die Robbenjagd unterschrieben – ein direktes Resultat der Kampagne der Fondation Franz Weber. Es handelt sich hier um einen absoluten Rekord in der Geschichte des Europaparlaments (der letzte Rekord kulminierte bei 422 Unterschriften).

Franz Weber jubiliert: Nach diesem Erfolg ist er überzeugt, dass die Einfuhr von Robbenerzeugnissen in die EU noch vor der nächsten Jagd im Frühling 2007 verboten wird.

Erinnern wir daran, dass es Franz Weber war, der im Namen seiner Stiftung einen Vertreter des

EU-Parlaments als Beobachter an die Robbenmassaker vom letzten Frühling 2006 eingeladen hatte und zwar in der Person des Vize-Präsidenten des «Intergroup für den Schutz und die Wohlfahrt der Tiere», Carl Schlyter.

Ein Meisterschuss – wie der Triumph der Resolution beweist, die Carl Schlyter nach der Rückkehr von der Robbenfront seinen Parlamentskollegen zur Unterschrift unterbreitete.

Franz Weber ist überzeugt, dass das Ende Robbenmasser in Sicht ist – wie das schon 1983 nach seiner weltweiten Kampagne der Fall war (der Jagdstopp dauerte damals zwölf Jahre). ◆

Mystery Park: Die aktienrechtliche Sanierung ist gescheitert

Die Standortgemeinde und der grösste Einzelaktionär haben der aktienrechtlichen Sanierung der Mystery Park AG nicht vollständig zugestimmt. Die Sanierung ist gescheitert. Der Mystery Park wird spätestens Ende November 2006 bis auf weiteres geschlossen.

Sowohl die Standortgemeinde wie auch der grösste Einzelaktionär, der zudem auch Gläubiger ist, haben der aktienrechtlichen Sanierung nicht vollständig zugestimmt. Damit ist die Sanierung gescheitert.

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Mystery Parks wurden vorsorglich schon Ende August 2006 auf den 30. November

2006 gekündigt.

Der Mystery Park wird spätestens Ende November 2006 bis auf weiteres geschlossen. Das Nachlassverfahren wird durch die Transliq AG, Bern, weitergeführt. Die Gläubigerversammlung wird voraussichtlich im Dezember 2006 durchgeführt, an welcher der Nachlassvertrag unterbreitet wird. ◆

Das Buch
«Gesundheit aus dem Kopf»,
von Uri Geller,
ist wieder erhältlich.

CHF 33.- / € 25.- (inkl. Versand)

Fatema Verlag GmbH
Parkstr. 14
CH-3800 Matten/Interlaken,
E-Mail: Verlag@fatema.com



Geschichtsdaten zum Feiern oder Nachdenken

- Vor 3400 Jahren soll, nach Angaben eines deutschen Bibelkreises, Moses gestorben sein
- Vor 1000 Jahren fand im Sternbild Wolf die Supernova 1006 statt
- Vor 800 Jahren ernannte sich Dschingis Khan zum Grosskhan aller Mongolen und begann die Eroberung Asiens
- Vor 500 Jahren starb Christoph Kolumbus; die Lutherstadt Wittenberg wurde von einer Pestseuche heimgesucht
- Vor 450 Jahren gründete Ignatius von Loyola die später auch als Jesuitenorden bezeichnete «Gesellschaft Jesu»; das Reich der Habsburger zerfiel in zwei Teile
- Vor 400 Jahren wurden der französische Schriftsteller Pierre Corneille und der niederländische Maler Rembrandt van Rijn geboren
- Vor 350 Jahren wurde der französische Gambist und Komponist Marin Marais geboren
- Vor 300 Jahren wurde der Komponist Baldassare Galuppi auf der Insel Burano bei Venedig geboren
- Vor 250 Jahren wurde Wolfgang Amadeus Mozart in Salzburg geboren
- Vor 200 Jahren endete das Heilige Römische Reich; Kaiser Franz II. aus dem Hause Habsburg-Lothringen legt die Kaiserkrone nieder
- Vor 150 Jahren starben der Komponist Robert Schumann und der Dichter Heinrich Heine
- Vor 100 Jahren wurde der Komponist Dmitri Shostakovich in St. Petersburg geboren; die Stadt San Francisco wurde durch ein Erdbeben so gut wie total zerstört
- Vor 90 Jahren wurde der russische Mönch Rasputin ermordet
- Vor 75 Jahren starben der britische Schriftsteller Rudyard Kipling, der russische Dichter Maxim Gorki und der englische Arzt Edward Bach, Entwickler der Bach-Blütentherapie
- Vor 50 Jahren Uraufführung des Films Moby Dick und des Theaterstücks Der Besuch der alten Dame
- Vor 25 Jahren heirateten Prinz Charles und Lady Diana Spencer und wurde der ägyptische Präsident Anwar as-Sadat ermordet
- Vor 20 Jahren explodierte die US-Raumfähre Challenger kurz nach dem Start; alle sieben Astronauten kamen ums Leben. In Tschernobyl ereignete sich ein GAU (Reaktorkatastrophe)
- Vor 10 Jahren wurde das Schaf Dolly, das erste geklonte Säugetier, geboren.
- Vor 5 Jahren fand der befürchtete Weltuntergang anlässlich des Jahrtausendwechsels nicht statt
- Nächstes Jahr ist anlässlich des 800. Geburtstages der heiligen Elisabeth «Elisabeth-Jahr». 2007 ist zudem das internationale heliophysikalische Jahr, an dem sich alle UN-Staaten beteiligen. Am 3. März wird eine totale Mondfinsternis stattfinden, am 30. Juni wird die DOS-Ära faktisch zu Ende sein, nachdem der Support für das letzte auf MS-DOS basierende System Windows Millennium ausläuft. Man wird den 300. Geburtstag von Carl von Linné und 100 Jahre Pfadfinderbewegung feiern, und das Bistum Bamberg wird sogar sein 1000-jähriges Bestehen feiern können. ◆

Die schönsten
BUDDHAS Deutschlands
Galerie
ART OF LIFE
Buddhas
Asiatika
sowie permanente
Kunstaussstellung
des Brønnerz Malers
CORADO

geöffnet:
Mo - Freitag 14.00-18.00 h
Sa. 10.30-13.30 h

Tel. +49(0)8382-2776082

D 88131 Lindau am Bodensee
Ludwigstrasse 26 (auf der Insel)
www.buddhas.at www.corado.at

Gesichter des Todes

Lars A. Fischinger

Das kleine andalusische Dorf B elmez sorgt seit über 30 Jahren für hitzige Debatten in der Parawissenschaft. Eine Art von Poltergeist-Erscheinung hat dort ein Haus fest im Griff und stellt die Wissenschaftler und Parapsychologen vor Rätsel.

Es begann am 23. August 1971 im Haus von Maria Gomez Pereira in B elmez. Gegen Mittag stand Pereira nach dem Einkaufen in der Küche und war mit den Vorbereitungen für das Mittagessen beschäftigt. Plötzlich erschien wie aus dem Nichts ein deutlich erkennbares Gesicht auf dem Boden der Küche. Das geisterhafte Abbild eines Mannes zeigte sich.



Eines der unheimlichen Gesichter, die in einem Haus in B elmez erschienen sind

Maria Pereira versuchte verzweifelt, das Gesicht vom K uchenfussboden zu entfernen. Doch egal, was sie auch tat – das Gesicht blieb. Die Zeugin glaubte sogar zu sehen, dass sich die Miene des Gesichtes veränderte.

Nach rund einer Woche war es die Familie Pereira leid. Sie überklebte einfach den K uchenfussboden und überdeckte so die unheimliche Fratze. Doch die Massnahme blieb ohne Erfolg. Vielmehr erschienen immer neue und immer mehr Gesichter von Männern und Frauen auf dem Boden der Küche und später im ganzen Haus. Viele

der Gesichter waren von zahlreichen kleinen Gesichtern umrahmt und verschwanden erst nach Monaten plötzlich wieder.

Zeichen aus dem Jenseits



Zahlreiche Gesichter erschienen einmal auf dem Fussboden

Die Geschichte der unheimlichen Fratzen im Haus der Familie Pereira sprach sich in B elmez schnell herum. Der Bürgermeister ordnete an, dass der Boden nicht nur erneuert werden müsse, sondern auch, dass ein Teil mit solchen dämonischen Gesichtern für eine nähere Untersuchung konserviert werden soll. Chemische Analysen und selbst eine Röntgen-Untersuchung erbrachten jedoch keine neuen Erkenntnisse. Sollte es sich gar um einen Schwindel handeln, so fehlen dafür bis heute sämtliche Hinweise.

Um auszuschliessen, dass Feuchtigkeit die unheimlichen Erscheinungen verursachte, wurde im neuen Fussboden eine Folie eingelassen. Doch die Gesichter des Todes erschienen weiterhin.

Als die Arbeiter den Boden ausgruben machten, sie eine unheimliche Entdeckung. Sie fanden menschliche Skelette ohne Schädel. Ausserdem stellte sich heraus, dass das Haus auf den Resten eines Friedhofes aus dem 13. Jahr-

hundert steht. Inzwischen glauben die Bewohner von B elmez und die zahlreichen Parapsychologen, es hier mit einem echten Phänomen zu tun zu haben.

Schliesslich wurden die beiden gefundenen Skelette würdig auf dem Dorffriedhof bestattet, um dem Spuk ein Ende zu setzen. Doch auch diese Massnahme war vergebens, denn die Gesichter verschwanden nicht.

Nun bauten Wissenschaftler im Haus Mikrofone ein, um so den Erscheinungen vielleicht näher auf die Spur zu kommen und Stimmen aufzunehmen. Aber auch das erbrachte keinen nennenswerten Erfolg. Man nahm irgendwelche Geräusche auf, die



Einige Zeugen glauben, die Gesichter veränderten sogar ihre Mienen

einige als Flüstern, Wehklagen, Stöhnen,  chzen oder fremde Sprachen interpretierten. Ein Phänomen, das man bei «typischen» Poltergeistern kennt.

Mobile Poltergeister

Die seltsamen Fratzen wurden umfassend dokumentiert und untersucht. Zwei Reporter und einer der Forscher befanden sich gerade im Haus von Maria Pereira, als sie selber Zeugen wurden, wie aus dem Nichts ein solches paranormales Gesicht im Fussboden entstand:

Es war unglaublich, wie das Gesicht vor unseren Augen langsam Konturen annahm. Auf dem Fussboden tauchten scheinbar unzusammenhängende Linien auf, die sich schliesslich zu einem beeindruckenden und faszinierenden Abbild eines Gesichtes zusammenfügten.

Niemand konnte sich die wundersamen Erscheinungen in dem kleinen Bergdorf erklären. Maria Gomez Pereira wurde natürlich auch vorgeworfen, sie würde selber die Dutzende von Gesichtern auf ihren Boden fabrizieren.

Auch wenn es dafür absolut keine Hinweise gibt, unterzog sich Pereira einem L ugendetektortest, den sie bestand. Im Jahr 2004 starb Maria Pereira im Alter von 85 Jahren. Doch seitdem hat der Spuk eine neue Heimat gefunden, denn nun tauchen die Gesichter nur 100 Meter weiter im Geburtshaus von Pereira auf. Inzwischen sind dort mehr als zwanzig dieser Fratzen dokumentiert worden.

«Just in Time» – vom Zeitsinn der Tiere

Ernst Meckelburg

Gelegentlich fragen wir uns, welche Rolle die Zeit im Leben der Tiere spielen mag, ob Tiere überhaupt eine Vorstellung von dem haben, was wir generell als Zeit bezeichnen, diesem unsichtbaren, nicht greifbaren Etwas, das zwischen gestern und morgen scheinbar gleichförmig dahin fliesst und für uns Sterbliche voller Rätsel steckt. Tiere besitzen, wenn überhaupt, wohl kaum die gleiche Zeitvorstellung wie wir, schon gar nicht die von einer Uhrzeit. Vielleicht leben sie ausserhalb unserer astrophysikalischen Erkenntnisse abgeleiteten Zeiteinstellung, mehr in einer kosmischen Zeitordnung, in einer aus natürlichen Rhythmen vorgegebenen « uberzeitlichkeit». Auf diesen, vorwiegend aus Naturkonstanten abgeleiteten Zustand anspielend, meinte der südafrikanische Naturforscher Dr. Lyall Watson einmal: «Eine Rinderzecke kann monatelang auf einem Baum am Ende eines Zweiges sitzen und auf ein vorüber laufendes Säugetier warten.» Zeit scheint für dieses unscheinbare, wenig nützliche Insekt offenbar überhaupt nicht zu existieren.



Dr. Lyall Watson

Zikadenlarven (*Magicicada septendecim*), die den Altersrekord unter den Insekten halten, besit-

zen eine «eingebaute» 17-Jahres-Uhr. Sie beginnt zu ticken, wenn die Zikadenmutter die befruchteten Eier tief im trockenen Astholz ablegt. Genau sechs Wochen später entschlüpfen ihnen flügellose Larven, die sich fallen lassen und in Baumn ahen mit ihren Vorderbeinschaukeln in den Boden eingraben, um dort die Säfte der Baumwurzeln anzuzapfen. Ihre Parasitenexistenz dauert genau 17 Jahre. Dann verlässt sie zeitgleich mit Millionen anderen Zikaden ihre Erdr ohre, um auf einen Baum zu klettern und dort ihre Larve abzuwerfen. Aus ihr schält sich ein neues, fertiges Fl ugelwesen heraus. Nach dieser Metamorphose stimmen die Männchen – nur sie sind bei Stimme – ihren durch Schwirren ihrer Flügel ausgelösten Werbungschor an, um den paarungsbereiten stummen Weibchen ihre Absicht kundzutun. Nach vierw ochigem Tanz hat jedes der Weibchen bis zu 400 Eier gelegt. Dann setzt das grosse Sterben ein und der 17-Jahres-Zyklus beginnt von neuem, meist zum gleichen Tag, zur gleichen Jahreszeit. Und niemand weiss, was den Langzeitwecker in Gang hält, wie die Natur es fertig bringt, die «inneren Uhren» von Millionen Zikaden so zu synchronisieren, dass der Erweckungsvorgang ziemlich genau zum gleichen Zeitpunkt stattfindet.

Für die Zikaden gehen diese langen Zeiträume vorbei wie ein einziger Augenblick. Sie spielen in ihrem Leben keine grösseren Rolle als für uns das Intervall zwischen zwei Herzschlägen. Watson: «Jede Tierart lebt auf ihre eigene Weise und in ihrer eigenen Zeit, und sie sieht nur einen Ausschnitt ihrer



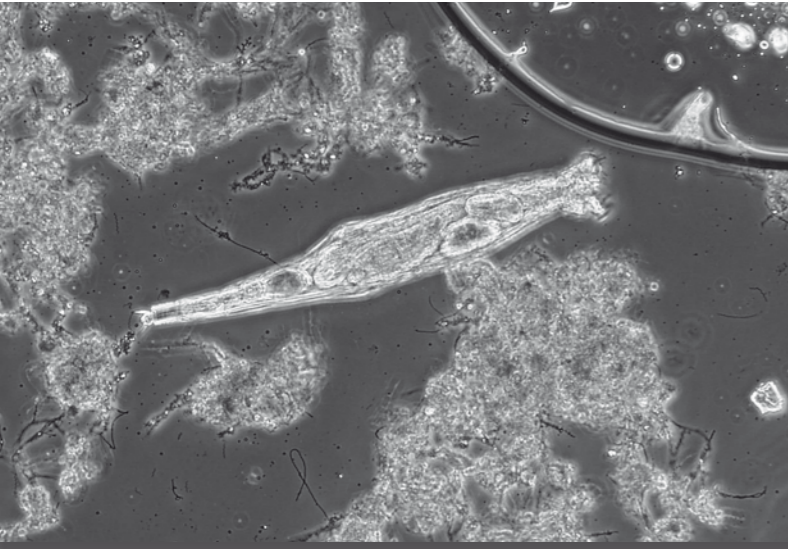
Diese Zickaden sind bereits 17 Jahre alt

Umgebung durch den engen Schlitz ihres eigenen Sinnensystems. Der wirkliche Raum und die wirkliche Zeit existieren ausserhalb des individuellen Bewusstseins.»

Ob jedoch Tiere eine eigene Zeitvorstellung, ein Zeitempfinden, ähnlich dem unsrigen entwickelt haben, bleibt dahingestellt. Wenn ja, wäre es interessant zu erfahren, welche Kriterien zur Beurteilung von Zeitabläufen für sie massgebend sind. Es ist anzunehmen, dass sie bei Tieren unterschiedlicher Grösse verschieden sind. Bakterien, einzellige Kleinstlebewesen in der Grössenordnung von einem Tausendstel bis zu einem Zehntausendstel Millimeter, teilen sich in der Regel alle zwanzig Minuten. Manche von ihnen verwandeln sich in widerstandsfähige Sporen, die, in Felsgestein eingeschlossen, Millionen von Jahren überdauern, um plötzlich, als wäre die Zeit einfach stehen geblieben, wieder zum Leben zu erwachen und sich ungehemmt weiter zu vermehren. Leben in dieser «tiefgefrosteten» Spielart hebt – in menschlichen Lebensspannen

gemessen – die Zeit buchstäblich auf.

Ein noch grösseres Mysterium umgibt die zur Klasse der Würmer gehörenden Rädertierchen, die kleinsten unter den Vielzellern. Ihren Namen verdanken sie einem auf dem Kopf befindlichen R aderorgan, das sowohl zum Antrieb als auch zur Nahrungsbeschaffung dient. Man findet sie vornehmlich in S usswassert umpeln, und hier sind sie weltweit mit der gleichen Art vertreten. Bei veränderten Umweltbedingungen schrumpfen und vertrocknen sie, nehmen sie die Gestalt von Staubkörnern an. In diesem Zustand findet man sie noch in Höhen von mehr als 15 Kilometern. Laborversuche haben ergeben, dass sie im gekapselten Zustand selbst das im Weltraum herrschende Vakuum zu überstehen vermögen. Lyall Watson meint, «es wäre sogar möglich, dass sie ursprünglich aus dem Weltraum auf die Erde kamen, den normalen Generationsabstand von Tagen zu Lichtjahren ausdehnten, die Zeit in Raum verwandelten und Teil des Raumzeit-Systems wurden.»



Rädertierchen könnten nach Meinung Prof. Lyall Watson aus dem Weltall stammen

Auch die tropische Ameise (*Ectatomma ruidum*) verfügt über einen Zeitsinn

Die dominierende aller biologischen («inneren») Uhren ist der 24-Stunden- oder Zirkadian-Rhythmus. Er schwankt, je nach Lebensform, zwischen 22 und 25 Stunden, und er wird bei einigen Tieren mit bis zu 20 unterschiedlichen Prozessen in Verbindung gebracht. Beim Mensch sind es sogar 150 physische Prozesse, die im 24-Stunden-Rhythmus ablaufen. Die Chronobiologie (Biorhythmik), die diesen angeborenen natürlichen Taktgeber untersucht, hat grundsätzlich gleiche oder ähnliche Rhythmen bei allen Tierespezies festgestellt. Bei Mäusen weicht die «innere» Uhr gerade einmal eine Minute oder zwei von der Norm ab, obwohl diese Tiere schon seit jeher vornehmlich im Dunkeln hausen.

schälchen, die sie zu anderen Zeiten völlig unbeachtet liessen. Nicht Hunger bestimmte ihr pünktliches Erscheinen, sondern ihr Zeitsinn. Hinzu kommt ihr bemerkenswertes Zeitgedächtnis, denn sie irren selbst dann äusserst selten, wenn sie zu verschiedenen Zeiten an ganz unterschiedlichen Plätzen gefüttert werden. Karl von Frisch will an Bienen auch so etwas wie einen «inneren Wecker» festgestellt haben, der die schlafenden oder vor sich hin dösenden Tiere immer dann munter werden lässt, wenn die Fütterungszeit kurz bevorsteht. Er ist so exakt eingestellt, dass er noch den unterschiedlich langen Flugweg zur jeweiligen Futterstelle mitberücksichtigt.

Bei der Suche nach den Ursachen des Zeitsinns der Bienen wurde ein kleines Bienenvolk in Paris in einer Dunkelkammer auf die Fütterungszeit 12 Uhr mittags dressiert und nach Beendigung des Dressuraktes in einem verschlossenen Kasten non-stop nach New York geflogen. Erneut in eine Dunkelkammer platziert, zeigte es sich, dass die kleinen Zwangstouristen nicht etwa zeitversetzt, d.h. später, sondern genau zur Paris-Zeit zur Futterquelle eilten. Ihre «innere» Uhr musste demzufolge nach von Frisch im Stoffwechsel des Bienenkörpers zu suchen und auf einen 24-Stunden-Rhythmus eingestellt sein.

Auch Ameisen wissen zwischen unterschiedlichen Fütterungszeiten und -orten zu unterscheiden. Die französischen Biologen *Guy Beugnon* und *Paul Sabatier* von der Universität Toulouse befassten sich mit der Frage, ob sich Ameisen darauf abrichten lassen, zu unterschiedlichen Zeit differente Futterstellen aufzusuchen. Sie verfrachteten eine Kolonie tropischer Ameisen (*Ectatomma ruidum*) in einen kleinen Behälter, der mit einer Zone verbunden war, die durch Röhren mit drei Fütterschalen in Verbindung stand. Jeder der Plätze offerierte zu verschiedenen Tageszeiten eine Stunde lang Honig. Die Wissenschaftler verfolgten drei Wochen lang jeden Tag die

Futtersuche der Tiere. Am 15. Tag stellten sie fest, dass die Ameisen die richtige Futterstelle zur korrekten Zeit aufsuchten. Sie markierten daraufhin neun Futterstehende und beobachteten deren Reaktionen, als am 22. Tag in keiner der Schalen Futter angeboten wurde. Natürlich machten sich die Ameisen zur gewohnten Zeit in Richtung Schalen auf den Weg, weil sie erwartet hatten, dass sie mit Honig gefüllt seien.

Beugnon vertritt die Ansicht, Ameisen seien in der Lage zu lernen, dass Futter nur zu einer bestimmten Zeit an einem ganz bestimmten Ort erhältlich ist. *David Nash* von der Universität Bath (GB) meint hingegen, dass einige der Testameisen einer chemischen Spur gefolgt seien, die andere gelegt hätten. Sollte sich jedoch anhand weiterer Untersuchungen diese Hypothese als haltlos erweisen, würde dies die vorherrschende Meinung der Biolo-



Guy Beugnon

gen widerlegen, dass Ameisen wie kleine Automaten ausschliesslich nach Instinkt und genetischer Programmierung handeln. Wenn also Beugnon und Sabatiers Studie korrekt sein sollte und Ameisen zwischen Zeit und Ort Assoziationen herstellen könnten, müssten ihre Nervensysteme weitaus komplexer beschaffen sein, als bislang angenommen wurde.

Manche Tiere wurden von der Natur neben Tages- und Gezeiten-schwingungen auch mit wesentlich langsameren Rhythmen als Zeitgeber ausgestattet. Diese können sich von Wochen bis hin zu vielen Jahren erstrecken, wie uns der Zikadenzyklus deutlich macht. Bei manchen Haustieren ist der Wochenzyklus besonders auffällig entwickelt.

Der Stadtkämmerer von Baton Rouge, Louisiana (USA), besass einen Pitbullterrier namens Zip, dem er aus falsch verstandener Tierliebe eine Menge Freiheiten einräumte. Er hatte ihm unter anderem gestattet, auf der Kühlerhaube seines Wagens sitzend durch die Stadt zu kutschieren, was manche Mitbürger ärgerte, weil dadurch die Disziplin der anderen Hundehalter allmählich nachliess und viele Hunde unbeaufsichtigt in der Stadt herumlungerten. Als die Behörden nach mehreren unangenehmen Vorfällen einen Hundefänger einstellten, um der Hundelage Herr zu werden, sollte es auch mit Zips Extravaganzen vorbei sein. Sein Herrchen brachte ihn in Stadtnähe bei einem Farmer unter, wo er sein Leben als Kettenhund fristen musste. Obwohl ihn der Farmer gut fütterte und für eine bequeme Unterkunft sorgte, regte sich in ihm doch das Verlangen, das Wochenende bei seinem Besitzer neu zu verbringen. Er jaulte ununterbrochen von Samstag früh bis zum Beginn der neuen Woche und versuchte, sich von der Kette loszureissen. Das Gleiche wiederholte sich am darauf folgenden Wochenende, woraufhin der Far-

mer den Hundebesitzer anrief. Beide Männer waren davon überzeugt, dass Zip genau wusste, wann das Wochenende nahte, da er immer dann mit seinem Herrchen in der Stadt herumgondeln durfte, was ihm offenbar Spass bereitete. Alsdann unternahm man den Versuch, Zip auf der Farm frei herumlaufen zu lassen, ein Experiment, das er durch Anhänglichkeit belohnte. In der Folge verschwand er nur jeden Samstagnachmittag, um pünktlich gegen 15 Uhr bei seinem Herrchen aufzutauchen und gemeinsam mit ihm das Wochenende zu verbringen. Am Montag früh trabte er von allein zur Farm zurück, wo er, jetzt ohne die lästige Kette, die Woche über treu seine Dienste als Wachhund verrichtete.



Pitbull Terrier

Kater Willie, ein Streuner, der bei *Gustav Eckstein*, einem Psychologieprofessor an der Universität von Cincinnati (USA) Gastrecht genoss, war ebenfalls auf einen Wochenrhythmus eingestellt. Pünktlich montags um 19.30 Uhr tauchte er an der Küchentür des Professors auf, um seine Portion Katzenfutter in Empfang zu nehmen. Immer, wenn er sich den Bauch voll geschlagen hatte, verschwand er, um erst am Montag der darauf folgenden Woche zur gleichen Zeit zu erscheinen. Niemand wusste, wo er sich die ganze Woche über herumtrieb. Neugierig geworden, folgte Professor Eckstein eines Tages seinem Teilszeitgast. Er beobachtete, wie Willie vorschriftsmässig bei Grün die Strasse überquerte und dann den

Weg zur Frauenklinik einschlug. Dort angekommen – es war inzwischen 19.45 Uhr – sprang er auf den Fenstersims vor dem Aufenthaltsraum, um zwei Stunden lang dem Bingospiel des Personals zuzuschauen. Dann trotete er gemächlich davon. Professor Eckstein überwachte den


Weg der Katze an drei Montage-n. Stets bot sich ihm das gleiche Bild ... eine Katze mit Gewohnheiten, mit «eingebautem» Wochentaktgeber.

In der nächsten Folge: Die «innere Uhr» der Meerestiere. ♦

Dem Zoologieprofessor *Karl von Frisch*, der sich viele Jahre auch mit dem Zeitsinn der Bienen befasst hatte, war aufgefallen, dass die Bienen immer dann auftauchten, wenn die Nektarquellen der Blumen am ergiebigsten sprudelten. Nachdem er sein Bienenvolk durch verschiedenfarbige Farbtupfer gekennzeichnet und an eine Schale mit Zuckerwasser gewöhnt hatte, konnte er wissenschaftlich nachweisen, dass auch Bienen über einen hervorragenden Zeitsinn verfügen. Sie kamen stets nur zur Fütterungszeit zu den Zuckerwasser-



Prof. Karl von Frisch



Ernst Meckelburg
Das geheime Leben der Tiere
 Geb., 483 Seiten, € 19,90,
 ISBN: 3784429041
 Langen/Müller

Ernst Meckelburg, Jahrgang 1927, Wissenschaftsjournalist und Autor zahlreicher Beiträge und Bücher technischen Inhalts, ist redaktioneller Mitarbeiter der *Wendzeit* sowie bekannter Fachzeitschriften.

Seit Jahrzehnten den Grenzbereichen der Wissenschaften zugetan, befasst er sich mit sämtlichen Aspekten der Parapsychologie und Paraphysik. Neben einer Fülle von Zeitschriftenbeiträgen veröffentlichte er zahlreiche grenzwissenschaftliche Sachbücher.

Im ganzen deutschsprachigen Raum fanden seine Bestseller «Zeittunnel», «Zeitschock», «Transwelt», «Traumsprung», «Psi-Agenten», «Hyperwelt», «Wir alle sind unsterblich», «Die Titanic wird sinken» u.a.m. starke Beachtung. Zweifellos wird auch dem Buch «Das geheime Leben der Tiere» ein grosser Erfolg beschieden sein.

Die Erlebnisse des Steinmetz Jürgen Rombart

Prof. Dr. rer. nat. Werner Schiebeler

In Frau A. ist ein Geistwesen eingetreten, das zunächst nicht sprechen kann, Grimassen schneidet und dann erste Sprechversuche macht. Als dies schliesslich besser gelingt, gibt das Wesen auf Befragen an, Jürgen Rombart geheissen zu haben, Steinmetz gewesen, 1873 in Stettin geboren und 1935 in Süddeutschland gestorben zu sein. Ich frage ihn nach dem Ablauf seines Todes und ob er überhaupt bemerkt habe, dass er gestorben sei. Er antwortet:

Geist Rombart: «Ich bin lange krank gewesen und hatte Lungenkrebs. Ich habe lange im Delirium gelegen, war schon gar nicht mehr richtig hier, so zwischen Erde und Jenseits schwebend. In welchem Augenblick ich wirklich gestorben bin, ist mir gar nicht bewusst geworden. Es machte mich nur stutzig, dass ich keinen schmerzenden Körper mehr hatte. Meinen irdischen Körper sah ich auf einmal nicht mehr in meinem Bett liegen. Er war weg, wohl schon beerdigt. Die Beerdigung habe ich aber nicht mitbekommen. Ich versuchte, mit meinem Kindern, bei denen ich während meiner Krankheit gelegen hatte, zu sprechen. Aber es ging nicht mehr, und daran merkte ich, dass ich wohl gestorben sein musste. Auch war mein Bett leer, und alle meine Sachen wurden ausgeräumt. Ich hatte allerdings einen neuen Körper und fühlte mich gesünder. Ich lief in meinem alten Zimmer hin und her und konnte auch durch die Wände gehen.

Nachdem ich mit meinen Verwandten nicht mehr sprechen konnte, sah ich mich anderweitig um und dachte mir, dass ich wohl mit irgend jemand Anderem reden

könnte. Wenn ich mich selbst noch bewegen konnte und also noch ‚lebendig‘ war, müssten auch Andere noch lebendig sein, dachte ich mir. Nach denen wollte ich Ausschau halten. Ich verliess also mein irdisches Haus, wusste aber nicht, wohin ich mich wenden sollte. Zunächst stand ich völlig ratlos irgendwo draussen herum. Ich fühlte mich nirgends wohl und hatte ein seltsames Gefühl, denn zur Erde fühlte ich mich nicht mehr hingezogen. Auch bestand die Erdanziehungskraft, die auf den Menschen wirkt, nicht mehr. Der Mensch muss ja auf der Erde gehen, aber für den Verstorbenen ist das kein Zwang mehr. Man kann dann schweben und sich, wenn man will, zur Erde zwingen.

Auf einmal sah ich mehrere Personen, die sich ähnlich bewegten wie ich. Da dachte ich, das müssten meinesgleichen sein. Zu ihnen wollte ich mich begeben. Ich ging auf sie los und begrüßte sie. Ich fragte sie, ob sie wohl auch verstorben seien wie ich. Sie antworteten, ja, ja, sie wären gekommen, um mich zu holen. – Es waren Männer und Frauen gemischt. Ich kannte aber keinen von ihnen. Sie forderten mich dann auf mitzukommen. So ohne weiteres wollte ich aber nicht mitgehen und sagte ihnen, dass sie mir schon genauer Bescheid geben müssten, woher sie kämen und wie das jetzt weitergehen sollte. Da entgegneten sie mir ganz barsch, ich sollte doch nicht so neugierig sein.

Ich glaubte nun, weiter weg von ihnen noch eine andere Gruppe zu sehen und erwiderte daher der ersten, dass ich zunächst noch mit Anderen sprechen möchte, zumal sie ja nicht bereit wären, mir ge-

Zusammenkunft vom Freitag, dem 10. September 1976. Teilnehmer: Ehepaaren A., B., L., S., Frau M., Prof. Werner Schiebeler. Beginn mit Musik, Schriftlesung und Gebeten.

naue Auskunft zu geben, wohin sie mich zu bringen beabsichtigten. Sie wollten mich zuerst gar nicht gehen lassen. Aber da ich schon immer alles genau wissen wollte, liess ich sie einfach stehen und ging zu den Anderen. Ich fragte diese nun, wohin sie mich führen würden, wenn ich mit ihnen käme und was sie sonst tun würden. Die Vorherigen hätten mir darüber nichts gesagt. Da meinten sie, so schnell ginge das auch nicht. Genaueres könnten sie mir jetzt noch nicht sagen. Aber wenn ich ihnen folgte, wäre ich auf alle Fälle sicherer aufgehoben.

Da war ich nun genau so schlau wie vorher und dachte: Jetzt lasse ich sie beide stehen, denn man weiss ja gar nicht, wie man bei ihnen dran ist. Da bin ich gegangen, und seitdem suche ich und suche ich, um jemanden zu finden, der mir genauer sagen kann, wie es nun eigentlich weitergehen soll. Aber niemand klärt mich darüber auf. Alle sagen: ‚Geh doch erst mit. Wir zeigen es dir dann schon!‘ Was soll man denn da nur tun?»

Um diesen herumirrenden Geist darüber aufzuklären, wie er seinen weiteren Lebensweg in richtiger Weise finden könne, war er von jenseitigen Helfern unserem irdischen Kreis zugeführt worden. Zunächst war der verstorbene Jürgen Rombart masslos erstaunt zu hören, dass er gemäss der Angabe seines Sterbejahres nun schon 41 Jahre ziellos im Jenseits herumgewandert sei. Er gab in dem weiteren Gespräch auf Befragen an, wohl getaufter Christ, aber nicht weiter gläubig gewesen zu sein. Ein ausgesprochener Atheist sei er zwar nicht gewesen, aber gebetet habe er nie, auch nicht während

seiner fürchterlichen Kriegsgefangenschaft in Russland im ersten Weltkrieg, aus der er erst 1920 zurückgekehrt sei. Er habe nie an die Kraft des Gebetes geglaubt.

Wir Menschen machten ihn darauf aufmerksam, dass es für verstorbene Wesen einen Führer, einen so genannten Schutzgeist gebe. Man könne Gott darum bitten, dass dieser einem zugeführt werde und sichtbar erscheine. Er werde dann, nachdem er auf Verlangen geschworen habe, dass er Gott diene und Jesus Christus sein Herr sei, eine herumirrende Seele in andere jenseitige Bereiche geleiten, die Gott zugehörig sind und in denen man eine sinnvolle Tätigkeit ausüben könne. Nach einer längeren Unterhaltung, in der er erklärte, dass ihm Christus näher stünde als Gott, der für ihn zu fern stehend sei, bat dann Jürgen Rombart: «Lieber Christus, bitte schicke mir den, der hier Schutzgeist genannt wird und der mir helfen und mir wirklich den Weg zeigen kann. Bitte schicke ihn mir, damit ich mich endlich zurechtfinden kann. Ich bitte dich darum.»

Nachdem nun nach weiteren Gebeten ein Geistwesen erschien, das nicht bereit war, den geforderten Schwur auf Gott und Christus zu leisten, kam schliesslich eine weibliche Wesenheit, die schwor, Gott zu dienen und Jesus Christus untan zu sein. Sie solle zunächst, so erklärte sie, Jürgen Rombarts Schutzgeist sein und wolle ihn seinen neuen Aufgaben entgegenführen. Getröstet und dankbar zog er mit dem Schutzgeist von dannen.

In der kommenden Ausgabe: Ein politischer Mord ◆

Familienengel und Heilungengel

Rudolf Passian

Familienengel

Der alte Glaube, wonach neben unseren Schutzengeln auch ein «*Spiritus familiaris*» seines Amtes waltet, der Familien-Engel, ist ebenso wenig «aus der Luft gegriffen», wie der Glaube an Engel überhaupt. Demnach kann man notfalls auch bittend, besonders bei Schwierigkeiten in der Ehe bzw. Familie.

Ein armer Mann beispielsweise, der sich mit seiner Familie in drückender wirtschaftlicher Not befand (es gab damals kein soziales Fürsorgenetz wie heutzutage), konzentrierte sich einmal im Gebet auf den Schutzgeist seiner Familie. Daraufhin wurde ihm in der folgenden Nacht eine Begegnung auf der Traumbene zuteil. Er schreibt:

«Ich sah einen Mann, von einem überirdischen Strahlenkranz umgeben, an meinem Bett stehen. Dabei hatte ich das Gefühl, wach im Bett zu sitzen und das Phänomen zu bewundern.¹⁾ Die Gestalt redete mit einer seltsam melodischen Stimme, indem sie sprach: ‚Du brauchst mich nicht mit deinen leiblichen Augen zu schauen, denn ich bin auch um dich, wenn du mich nicht siehst.‘ Und dann folgte der ernste Rat: ‚Strebe auf dem Pfade des Göttlichen und Spirituellen, und ein neues Leben wird sich dir auf tun!«²⁾

Als der Mann erwachte, war es ihm, als ob sich in ihm eine innere Wandlung vollzogen hätte. Er berichtet weiter:

«Ich sah die ganze Welt in einem nie geahnten neuen Licht, voll hinreissender Schönheit und Wunder! Ein erhebendes Gefühl höchster Freude entströmte meiner Seele. Obwohl mitten im Winter, erschien

mir die ganze Natur in ein Übermass an Schönheit gehüllt, und eine nie gekannte Harmonie verband mich mit den Seelen aller Menschen und sogar der Tiere meiner Umgebung.»

Von da an ging es für diese Familie merklich bergauf. Es geschahen seltsame «Zufälle», und die lange bittere Notzeit fand schliesslich ihr Ende. Jener Mann bekam diesen geistigen Helfer nie mehr zu Gesicht, aber oft spürte er dessen Gegenwart sehr deutlich.³⁾

Die Gründung eines Hausstandes ist verbunden mit einer Verstärkung unseres jenseitigen Schutzes, durch die Schutzengel des Partners, dessen Familie und späterer Kinder sowie durch eventuell neu hinzukommende Naturgeister. Man sollte deshalb im Abendgebet auch der Hausgeister dankbar gedenken. Überhaupt wäre es empfehlenswert, mehr zu danken, als immer nur zu bitten. Das ist nicht bloss vom Empfinden her angebracht, sondern auch aus energetischen Gründen, denn durch Gebet und Dankbarkeit verschaffen wir unserer persönlichen Aura eine Frequenz, welche uns zum Einströmen und Empfangen höherfrequenter Schwingungen (Vibrationen) befähigt.

Unter unseren Hausgeistern mag besonders der «Hüter zum Schutze des häuslichen Herdes» zuweilen eine Art «*Spiritus familiaris*» zu sein. Schon die alten Chinesen glaubten, er würde am letzten Tag eines Monats über alle Handlungen der Hausbewohner im Himmel Rechenschaft ablegen. Deshalb fastete man an solchen und den darauf folgenden Tagen. Freilich werden sich gute Hausgeister nur da einfinden, wo Frieden, Liebe und Harmonie herrschen.

Heilungengel

Den Beistand von Heilungsengeln kann man ebenso erbitten und erleben wie jenen der Engel des Trostes und der seelischen Stärkung. Freilich hängt eine Krankheitsheilung nicht allein vom Helferwillen unserer Schutzengel und -geister ab; sie sind dennoch im Einsatz, auch wenn wir nichts davon merken. In besonderem Masse glaubwürdig schildert die Krankenpflegerin Joy Snell die von ihr hellsehend beobachtete Tätigkeit von Heilengeln. Sie schreibt:

«Es sind nicht nur die Ärzte und das Pflegepersonal, welche den Kranken und Leidenden dienen. Engel dienen ihnen ebenfalls. Das durfte ich erfahren, als ich im Spital tätig war. Eines Nachts schrieb ich bei verdunkelter Lampe am Tisch mitten im Raum, wo ich Nachtwache hatte. Als ich aufsaß, sah ich eine Gestalt, die sich an einem Ende des spärlich erleuchteten Raumes bewegte. Ich dachte, ein Patient sei aufgestanden, aber als ich näher kam, bemerkte ich, dass es ein Engel war! Die Erscheinung war gross und schlank, und die Gesichtszüge entsprachen denen einer Frau mittleren Alters. Ich war zu jener Zeit schon zu vertraut mit dem plötzlichen Erscheinen solcher strahlender Besucher aus der anderen Welt, um beunruhigt oder erschrocken zu sein.

So stand ich und beobachtete sie. Sie ging zu drei oder vier Betten, blieb bei jedem einen Augenblick stehen und legte die rechte Hand auf den Kopf des Patienten.

Seither verging während meines Aufenthaltes im Spital selten ein Tag, dass ich nicht diesen Engel gesehen hätte, der den Kranken diente. Meist, wenn ich Nachtwache hatte, und besonders in den Stunden vor

der Dämmerung, wenn die Lebenskräfte der Kranken am tiefsten sinken und sie notwendig etwas brauchen, um die Vitalität anzuregen und den Schmerz zu mildern. Offenbar verfügte dieser Engel über besondere Kräfte, mit denen er den Patienten wirksam half. Und da ich das oft feststellte, nannte ich ihn bei mir den Heilengel.»

Häufig stellte Joy Snell nach einem Besuch jenes Engels fest, dass der Puls ihrer Kranken regelmässiger und die Temperatur ziemlich normal war. Einmal wurde ein Unfallopfer, eine junge Frau eingeliefert, die überfahren worden war und schwere innere Verletzungen aufwies. Ihr Zustand schien hoffnungslos. Joy Snell überlegte, was sie zur Linderung ihrer furchtbaren Schmerzen tun könne. Sie dachte auch an die beiden kleinen Kinder dieser Frau, die so bald schon der mütterlichen Liebe und Fürsorge verlustig gehen würden. Da erschien jener strahlende Heilengel am Kopfende des Bettes und zeigte himmelwärts. Das gab der Schwester Hoffnung, obwohl ihr schien, «dass kein Wunder diesen traurig zugerichteten Körper am Leben erhalten könne».

Eine Stunde später war Joy Snell dabei, der Verunglückten eine kühle Kompresse auf den Kopf zu legen, als sie plötzlich den Heilengel an der anderen Bettseite gewahrte. Sie bekundet:

«Er streckte seine Hand aus und legte sie auf meine, die die Kompresse auf der Stirn der Leidenden hielt. Die Berührung war so sanft und so zart, dass ich sagen möchte, ich empfand es mehr als dass ich es fühlte. Als er seine Hand zurückzog, hob er seinen Kopf und schaute mir in die Augen. Das war kein nach den üblichen Begriffen schönes Gesicht, aber von einer Herzlichkeit und Zartheit, die weit

anziehender sind als nur Schönheit. ‚Sei guter Zuversicht‘, sagte er, ‚sie wird gesunden‘. Das war das erste Mal, dass der Heilengel zu mir gesprochen hatte, aber später sprach er öfters zu mir solch hoffnungsvolle Worte.»

Bis zum Ende ihres Dienstes, morgens neun Uhr, hatte sich keine merkliche Veränderung im Zustand der Patientin gezeigt. In der nächsten Nacht wurde sie wieder mehrmals vom Heilengel behandelt, worauf sie einen erfrischenden Schlaf hatte. Dennoch gab es keinen Grund, Hoffnung auf Genesung zu schöpfen. Während der Arzt diese Erklärung abgab, erschien der Heilengel und blickte die Schwester mit zuversichtlichem Lächeln an. Hierdurch ermutigt erklärte diese dem Arzt, sie glaube dennoch, dass die Patientin davonkomme. «Unsinn, Schwester», antwortete er, «unmöglich, dass jemand durchkommt, der so schwere Verletzungen erhielt.» Während der folgenden Nacht trat eine merkliche Besserung ein und das Fieber sank. Der Arzt hielt dies für vorübergehend. Joy Snell erzählt weiter:

«Nacht für Nacht setzte der Engel seinen Dienst bei ihr fort, und einige Wochen später fand man im Spital, sie könne nach Hause entlassen werden. Sie war zwar nicht so kräftig wie vordem, aber sie war imstande ihren Haushalt zu führen und den Kindern die nötige Liebe und Pflege zukommen zu lassen. Im Spital betrachtete man diesen Fall als eine Wunderheilung.»

Das Büchlein von Joy Snell enthält mehrere solcher Berichte. Es ist tröstlich zu lesen; man wünschte nur, es wäre umfangreicher!

Gina L. Hirsche, die seinerzeitige Begründerin der Wiener «Liga für parapsychologische Forschung», erlitt infolge eines Sturzes einen doppelten Oberarmbruch. Die Ärzte meinten, in Anbetracht ihres Alters würde es bis zur Heilung an die zwei Jahre dauern.

Seinerzeit lebte Frau Hirsche mit ihrer berufstätigen Tochter zusammen und besorgte ihr den Haushalt. Das vermochte sie nun nicht

mehr, und sie flehte täglich zu Gott um Hilfe. Eines Tages vernahm sie die Worte: «Ich bin dir barmherzig!» und «Von nun an werden deine Schritte behütet sein für immer.» Es trat jedoch keine Besserung ihres Zustandes ein. Voller Glaubenszuversicht betete sie weiter. Nach ungefähr vier Wochen erwachte sie eines Nachts und fand das ganze Zimmer in ein blaues Licht getaucht. Inmitten des Raumes erblickte sie einen Engel, und von ihm ging dieses Leuchten aus. Alles an ihm, die mächtigen, bis zum Boden reichenden Schwingen, seine ganze Gestalt, leuchtete in einem intensiven und dennoch mild wirkenden Blau.

Plötzlich fand sich Frau Hirsche, während ihr Körper im Bett blieb, an der Seite des Engels! Und indem er ihre Hände faltete, sprach er: «Bete mit mir: Herr, vergib mir alle meine Sünden, die ich eh und je begangen habe!» – Dann nickte er freundlich, und mit den Worten «Du wirst wieder gesund werden», entschwand die Erscheinung.

Drei Monate danach war der gebrochene Arm wieder vollkommen in Ordnung!

Auch im Bereich höherer Naturwesenheiten gibt es solche mit heilender Mission. Der bekannte Natur-Revitalisierer Marko Pogacnik nennt sie «Erdheilungs-Engel». Grossenteils dank der Begabung seiner Töchter, aber auch eigener Sensitivität, ist Pogacnik in der Lage, Kontakt mit anderen Bewusstseinssebenen aufzunehmen. So auch mit einem Erdheilungsengel namens Devos. Dessen Mitteilungen haben Niveau, und es bleibt letztlich weniger von Belang, ob Devos der Stufe der Urlicht-Engel oder «nur» den Naturseelenreichen entstammt. Auf Letzteres deutet die (meines Erachtens etwas missverständliche) Bemerkung hin, dass Wesen seiner Art unfähig seien, «unter den Bedingungen der Materie» zu wirken. Dies sei nur durch die Mittlerrolle des Menschen möglich.⁴⁾

Wie dem auch sein mag: Die Multidimensionalität alles Vorhandenen birgt noch zahllose Rätsel und Geheimnisse für uns.

1) Anscheinend ein teilweiser Körperaustritt.

2) Mit anderen Worten: Beginne, durch deine Hinwendung zum Göttlichen, neue Ursachen zu setzen, dann wird sich dir durch deren Folgewirkungen ein neues Leben auftun.

3) Ob es sich bei jener Traum-Erscheinung um den Spiritus familiaris handelte oder «nur» um einen Schutz-

geist, ist ohne Belang.

4) Marko Pogacnik, «Erdsysteme und Christuskraft», Knaur-Reihe Mens-Sana, München 1998. Man beachte: Selbstverantwortliche Geschöpfe im Diesseits (Menschen) oder im Jenseits (Geister) sind Gotteskinder. Seelen (Naturwesenheiten, Tiere, Pflanzen) sind Kinder der Natur. Unser Seelenkörper entstand erst durch wiederholten «Fall».

Versuchen Engel, vor Selbstmord zu bewahren?

Krankenschwester Joy Snell berichtet: «Einige Wochen nach meinem ersten Besuch im Spital verliess ich es eines Tages mit dem Gefühl, dass ich ein solch unnützes, unglückliches Leben, wie meines geworden war, nicht länger ertragen könne, und ich nahm mir vor, auf irgendeine Weise herauszukommen. Ich wanderte Stunden ziellos umher, setzte mich hin und wieder und suchte nach Gründen, welche einen Selbstmord zulassen. Der Kampf zwischen Lebenswillen und Selbstmord ging auf und ab, zuletzt aber war ich der Überzeugung, dass es das Beste sei für mich und die, welche durch Beziehungen an mich gebunden waren, mich zu töten. Es blieb mir nur noch die Art des Selbstmordes zu wählen.

Während ich in meinen Gedanken die verschiedenen Möglichkeiten herumwälzte, hörte ich den Refrain einer bekannten alten Hymne. Ich merkte, dass ich an einer Kirche vorbeikam. Ich fühlte mich unwiderstehlich veranlasst, hineinzugehen. Es war zum ersten Male seit meines Vaters Tod, dass ich ein Gotteshaus betrat. Die Hymne, welche man gerade sang, war das Lieblingslied meines Vaters gewesen. «Jesus, Geliebter meiner Seele.» Oft hatte ich es mit ihm gesungen in den glücklichen Tagen unseres Zusammenseins, welche so weit hinter mir zu liegen schienen. Worte und Musik berührten eine Gefühlsquelle, die ich für längst erstorben glaubte. Ich sank auf den nächsten Sitz, und meine Hände verdeckten den Tränenstrom, der über meine Wangen rann. Ich weiss nicht, wie lange es war, dass ich so blieb. Dann merkte ich, dass der Gottesdienst beendet und ich in der Kirche, in der wenige Gaslichter brannten, allein war. In meine Seele war etwas wie die Ruhe nach dem Sturm eingezogen.

Als ich aufsaß, startete ich zum zweiten Male auf die weissgekleidete Gestalt des Heilands, umgeben von hellem Licht, das von seiner Person auszugehen schien. Ich startete kurze Zeit gebannt auf das unbeschreiblich zarte Liebe ausstrahlende Gesicht. «Oh, hilf mir», rief ich, «denn ich habe Angst vor dem Leben und darf noch nicht sterben.» Der Heiland streckte mir liebevoller Aufforderung seine Hände entgegen, und in Tönen, wie sie keine menschliche Stimme geben kann an Zartheit und Mitgefühl, sprach er zu mir: «Belastet und verstrickt in Verzweiflung, ich will dich stärken und dir Arbeit geben für mich. Nun geh in Frieden.» Die Vision löste sich vor meinen Augen auf. Eine grosse Last schien von meiner Seele genommen, und ich verliess die Kirche mit dem Entschluss, ein neues Leben zu beginnen im Dienste für Andere. Ich weiss nicht mehr, wie ich nach Hause kam, aber spät in der Nacht kam ich zu mir und fand, dass die gute Oberin über mich gebeugt war, während ich ganz angezogen auf dem Bett lag. Sie war beunruhigt über meinen Zustand und rief meinen Onkel. Ich erzählte ihm, was ich gesehen hatte. «Gott sei Dank», rief er inbrünstig aus, «das wird der Wendepunkt in deinem Leben sein.»

In der nächsten Ausgabe: Engel des Trostes und der seelischen Stärkung; Führungengel; Zeremonialengel. ◆

Valsesia – Monterosa

Wenig bekanntes, noch unberührtes Naturparadies im Piemont, das es zu entdecken gilt

Esther Kunz Braunschweig



VALSESIA ist die Abkürzung für Valle del fiume Sesia – Tal des Flusses Sesia. Sogar uns Schweizern kaum bekannt, obwohl zum Greifen nah! In Luftlinie ist es ein Katzensprung von Zermatt

kommen hier auf ihre Rechnung, auch für Kultur- und Kunstinteressierte gibt es Hochwertiges zu entdecken. Und Individualisten werden Stille und Intimität zu schätzen wissen.



über die Berge ins traumhafte italienische Skigebiet an den Hängen des imposanten Monterosa-massivs (150 km Piste, mit modernsten Seilbahnen erreichbar).

VALSESIA ist ein romantisches Bergtal, dessen Naturschönheiten den Besucher im Sommer ebenso begeistern wie im Winter. Doch nicht allein Sportler und Wanderer

Das auf 1200 m.ü.M. gelegene Alagna ist ein schmuckes Walserdorf, wo die typischen Holzhäuser noch dicht an dicht stehen. Alle sind sie von geräumigen Balkonen mit den charakteristischen Querstangen umgeben, die einst zum Trocknen von Heu, Roggen und Hanf dienten. Ein solches 400 Jahre altes, komplett eingerichtetes Walserhaus ist heute als Museum

zugänglich. Die Bewohner des Tales bemühen sich sehr, ihre alten Traditionen und ihre Sprache nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Sie geben eine Walserzeitung heraus und organisieren Sprachkurse in «titzschu». Die Sprache der Walser ist ein uraltes Deutsch, das wegen der Isolierung durch die Berge keine Fremdeinflüsse erlitten hat.

Von Alagna bringen modernste Seilbahnen (Baujahr 2003) die Skifahrer auf den Passo dei Salati (2971 m), mitten in ein grossartiges Skigebiet mit einmaliger Fernsicht.

Jede Siedlung im Valsesia Tal birgt auffallend schöne Kapellen und Wohnhäuser, deren Fassaden oft mit alten Fresken geschmückt sind. Alles ist sehr gepflegt und lädt zum Bleiben ein.

Einen aussergewöhnlichen Schatz besitzt das Provinzstädtchen Varallo. Auf einem Felsen hoch über dem historischen Zentrum der Stadt thront der wohl bedeutendste und beeindruckendste aller exi-



stierenden Sacri Monti. Der Sacro Monte (Heilige Berg) von Varallo entstand bereits 1491 und sollte damals den Pilgern den Besuch der Heiligen Stätten Palästinas ersetzen. In einem Naturschutzgebiet gelegen, erreicht man den aussergewöhnlichen Ort zu Fuss auf dem ehemaligen Pilgerweg oder bequem mit der Seilbahn.

Der Mensch lebt jedoch nicht von Sport und Kultur allein. Die piemontesische Küche ist vielfältig und durch ihre Spezialitäten weit über ihre Grenzen hinaus berühmt. Ein verlängertes Wochenende oder gar Urlaub im Valsesia Gebiet wird niemanden enttäuschen.

Tourismusinformationen:
www.altvalsesiavercelli.it, E-Mail
infovarallo@valsesiavercelli.it ◆



Per Schlitten und 4 HS (Hundestärken) unterwegs in den finnischen Wäldern

Orith Tempelman

Die finnische Winterlandschaft ist wie geschaffen für jede nur denkbare Art von Winter- und Aktivurlaub und vor allem für Abenteuer-tours mit Hundeschlitten. Zahlreiche Binnenseen und endlose Wälder garantieren Erholung – sie sind eine Therapie für gestresste Seelen, fern von der Hektik des Alltags.



Die endlose Weite der finnischen Landschaften ist Balsam für die Seele

Tief verschneite Landschaft, Weite und Natur pur. Nur der knirschende Schnee und das Trampeln der Hundepfoten sind zu hören, aber bei jedem Zwischenhalt ertönt ein «finnisches Hundekonzert», die Melodie des Waldes. Die aufgeregten Hunde möchten weiterlaufen – wehe, wenn Sie vergessen, den Schneeanker zu werfen, um den Schlitten zu sichern! Den meisten Anfängern ergeht es vermutlich wie der Schreibenden, die einige Male auf dem Bauch landete, weil ihr Gespann es allzu eilig hatte und das Kommando «Go» nicht abwarten wollte.

Wir – eine kleine Gruppe von nicht besonders sportlichen und nicht mehr ganz jungen Journalisten – starten zur Hüttentour, welche uns durch die Weiten Lapplands führt, die geprägt sind von tief verschneiten und zugefrorenen Sümpfen, Seen und Flüssen, grossen Wäldern

und baumlosen Hügelketten. Während der meisten Zeit bewegen wir uns im Nationalpark Ylläs-Akenus, wo sich auch das europäische Huskyzentrum bei Äkäskero befindet. Mit seinen rund 30'000 m² bietet es viel Platz für Bewegung sowie für eine artgerechte Lebensweise der 300-400 Huskies, die in grossen Gehegen gehalten werden.

Mein Gespann besteht aus vier Hunden, die darauf brennen, meinen Schlitten durch die zauberhafte Natur zu ziehen. Sie sind so voller Energie und Tatendrang, dass sie mehrmals auf das Vordergespann auflaufen, das aus fünf etwas weniger lauffreudigen Hunden besteht. Die Tagesetappen sind 40 bis 60 Kilometer lang, was vier bis sechs Stunden «Mushing» – Fahren – bedeutet. Nach mehreren kur-

Heilloses Durcheinander kurz vor dem Start

zen, unfreiwilligen Abstechern im tiefen Schnee, in dem ich bis zur Taille einsinke und aus dem ich grösste Mühe habe, wieder herauszukommen, bin ich «auf der Schnauze», während meine vier Huskies immer noch frisch und munter aussehen. Endlich erreichen wir das Tagesziel, eine rustikale, aber gut eingerichtete Blockhütte mit Gaslicht, Gasherd und Holzofen. Wasser schöpfen wir aus einem nahen See – in Finnland gibt es 187'888 Gewässer mit mindestens 500 m² Fläche; doch zuerst

muss ein Loch in das dicke Eis gebohrt werden. Glücklicherweise melden sich die männlichen Mitglieder der kleinen Reisegruppe freiwillig für diesen pickelhaften Job. Der Rest der Gruppe teilt die

anfallenden Arbeiten auf: Hunde füttern, Holz spalten, Sauna einheizen (in erster Linie, um das tief gefrorene Hundefutter aufzutauen). Da jeder Teilnehmer seine Hunde selber ein- und ausspannt, verbringt er etwa acht Stunden mit den Tieren.

Andere Tiere bekommen wir nur selten zu sehen, obwohl in Süd- und Mittelfinnland Elche trotz intensiver Bejagung weit verbreitet sind; der Bestand wird auf etwa 120'000 Tiere geschätzt. In Nordfinland wird Rentierzucht betrieben, weshalb dort



Los geht's

zahlreiche domestizierte aber freilebende Rentiere anzutreffen sind. Allerdings meiden sie meist die von Hundeschlitten befahrenen Pisten. Was ich persönlich weit weniger bedauere ist das Fehlen der berechtigten Mücken: Von Süd nach Nord zunehmend, treten im Sommer in gewässernahen und windarmen Gebieten zuweilen regelrechte Mückenplagen auf. Davon bleiben Touristen in den Wintermonaten glücklicherweise verschont.

Zur finnischen Fauna gehören auch der Braunbär, Wölfe, der Eurasische Luchs (vor allem in Ostfinland) und der Vielfrass sowie zahl-

reiche Singvögel, Elstern und Raben.

Unter dem Namen Husky werden international zwei unterschiedliche Schlittenhundtypen geführt, zum einen der ältere und auf kaltes Umfeld angepasste Siberian Husky, zum anderen der ausschliesslich auf Rennzwecke optimierte Alaskan Husky. Der Siberian Husky ist von der FCI (Fédération Canine Internationale) als eigenständige Rasse anerkannt.

Beim Alaskan Husky ist dies nicht der Fall, da es sich nicht um eine Rasse im eigentlichen Sinne handelt, sondern um einen Hundetyp, der in unterschiedlichen Linien gezüchtet wird und oft nur noch geringe Ähnlichkeit mit dem landläufigen Bild eines Huskys, nämlich dem des Siberian Huskys hat. Der Europäische Schlittenhund ist ebenfalls keine eigentliche Rasse, sondern eher ein Hundetyp, der in unterschiedlichen Linien in Funktionszucht gezüchtet wird. Die Zuchtbestandteile sind neben English Pointer und Deutsch Kurzhaar auch einige skandinavische Vorstehhunde. Er zeichnet sich durch unbändige Lauffreude aus und hat eine hervorragende Athletik. Durch sein ausgeprägtes Sozialverhalten kommt es selbst in grossen Gruppen kaum zu Konflikten. Er bindet sich stark an den Menschen, lernt leicht, und hat den Wunsch, es dem Musher stets Recht zu machen.

«Meine» vier Hunde sind denn auch unterschiedlich gross und das Gespann macht einen zusammen gewürfelten Eindruck: einer der Hunde hat braune Augen, zwei haben blaue Augen und der vierte hat je ein blaues und ein braunes Auge. Eine Hündin ist hängeohrig, eher klein und drahtig, eine andere ist gross und muskulös, mit kecken Stehohren. Der einzige Rüde ist gutmütig und spielt sich nicht als Rudelführer auf, sondern teilt die Aufgabe des Leithundes gerne mit



einer erfahrenen Kollegin.

Der Husky ist in der Lage (bei ausreichendem Training) das Neunfache seines eigenen Körpergewichtes zu ziehen und ist so ein überlebenswichtiges Nutztier und Familienmitglied der Inuits geworden. Es wer-

den meist nur die folgsamsten und freundlichsten Hunde zur Zucht verwendet. Huskies besitzen einen ausgezeichneten Orientierungssinn durch den sie nie von bekannten Wegen abkommen, selbst wenn diese durch die dicke Schneedecke nicht mehr sichtbar sind.





Unsere Schlittenhunde haben allerdings die Tendenz, auf schnellstem Weg nach Hause zurückzukehren, wie einer der Hobby-Hundeführer feststellen muss. Wäre

einmal mehr die ungewohnte Kälte etwas ausmacht. Eine Woche ist viel zu schnell vorbei; der Abschied von den Hunden

fällt schwer und ich bin nicht die Einzige, die sich vornimmt, so bald wie möglich wieder zurückzukehren.



Die Melodie der Wälder



Reiseveranstalter:

Deutschschweiz: Kontiki-Saga Reisen, Wettingerstr. 23, CH-5400 Baden, Tel +4156 203 66 66, Fax +4156 203 66 30, E-Mail: info@kontiki.ch

Romandie: Kontiki-Saga & Nordic Voyages SA, Rue du Valentin 61, CH-1004 Lausanne, Tél +4121



nicht zufällig ein Motorschlitten unter lautem Geknatter vorbeigefahren und hätte unseren erfahrenen Guide mitgenommen, hätten wir das Ausreissergespann, das von einer kurzen Unaufmerksamkeit des Hundeführers profitiert hatte, vielleicht erst im kilometerweit entfernten Huskyzentrum wieder gefunden. Es hätte aber auch schlimmer kommen können: wäre das Gespann im Gestrüpp hängen geblieben, hätten die Hunde im Bemühen, sich zu befreien, einander umbringen können.

Abgesehen von einigen Zwischenfällen, die eher für Abwechslung sorgen, läuft bei unserer Gruppe alles wie am Schnürchen. Nach wenigen Tagen fühlen wir uns bereits wie alte Routiniers, denen nicht



Heilen mit mehr Geist

Zwei neue Einrichtungen sollen «Geistiges Heilen» von esoterischem Ballast befreien.

An einer besonders tückischen Nahrungsmittelallergie litt Jérémie seit seinem dritten Lebensjahr: Marzipan, Nüsse, Schokolade, ja selbst Äpfel waren für den aufgeweckten, tapferen Jungen tabu; ein einziger Biss hätte ihn bereits in Lebensgefahr gebracht. «Wissen Sie, was das für ein Kind in seinem Alter bedeutet?», fragt sein Vater, ein Schweizer Internist. «Zu Kindergeburtstagen musste er seinen eigenen Kuchen mitbringen, und an Süßes war gar nicht zu denken.» Ein Köfferchen mit Medikamenten für den Notfall trug Jérémie stets bei sich. Doch «trotz aller Vorsicht gab es zwei, drei Mal kritische Situationen, die eine sofortige Behandlung auf der Notfallstation im Spital erforderten», erinnert sich der Arzt.



In der Heilerszene die Spreu vom Weizen trennen will die «Internationale Vermittlungsstelle für herausragende Heiler» (IVH). Mit ihr arbeitet die ebenfalls neu gegründete Stiftung «Auswege» zusammen, die vermeintlich «unheilbar» kranken Kindern zu helfen versucht – nicht nur, aber auch mit Geistigem Heilen. Beide Einrichtungen werden von Ärzten und Wissenschaftlern mitgetragen. Mitte November nehmen sie die Arbeit auf.



Während eines Tests beim Fünften Weltkongress für Geistiges Heilen 2001 in Basel legte ein Heiler dem Jungen ein einziges Mal die Hände auf Brust und Rücken. Dann erklärte er, die Allergie sei «gelöscht». Einfach so. Vor den Augen von über tausend Besuchern nahm Jérémie anschliessend einen angebotenen Marzipanriegel, biss hinein, begann zu kauen, schluckte das Naschwerk hinunter. Nervös griff sein Vater nach einem Notfall-Set, das er vorsorglich ins Kongresszentrum mitgebracht hatte. Aber es erwies sich als überflüssig. Denn nicht die geringsten Beschwerden traten bei dem Jungen auf: keine Rötung an seinem Hals, kein Jucken an Armen und Beinen, kein Anschwellen des Gesichts, keine tränenden Augen, keine Atemnot, kein Herzrasen, kein Hustenanfall. Jérémie war

symptomfrei. Und dabei blieb es bis heute, fünf Jahre später: «Die Allergie ist seither spurlos verschwunden», versichert der Arzt.

Ähnlich wundersame Genesungen hat der Organisator des damaligen Tests, der Philosoph und Psychologe Dr. Harald Wiesendanger (50), wiederholt miterlebt. Gerade für Kinder, die aus schulmedizinischer Sicht als «therapie-resistent», wenn nicht gar als unheilbar gelten, sieht er deshalb in Geistigem Heilen eine beachtliche Chance. Und so hat Wiesen-

Psychotherapeuten und Pädagogen. Die ersten «Camps» sollen 2007 im Odenwald sowie nahe Cuxhaven an der Nordsee stattfinden.

Ab 2007 wird sich die Stiftung in **Benefizveranstaltungen** öffentlich vorstellen, unter anderem in Zürich, Berlin, Bonn, Bad Neuenahr, Hofheim bei Frankfurt, Bad Wimpfen und Geesthacht bei Hamburg; sechs weitere sind in Planung. Die deutsche Geschäftsstelle eröffnet Mitte November 2006, eine zweite in der Schweiz im Januar 2007.



danger – Autor von 17 Sachbüchern über diese nach wie vor umstrittene, mysteriöse Therapieform – jetzt die **Stiftung «Auswege»** ins Leben gerufen. Der Name ist Programm: Vermutlich «unheilbaren» Kindern soll sie Auswege eröffnen, wie komplementäre, sog. «alternative» Therapieformen sie erfahrungsgemäss in vielen Fällen bieten – insbesondere Geistiges Heilen.

Dazu berät die Stiftung Angehörige betroffener Kinder bei der Wahl einer geeigneten Therapie. Sie vermittelt Kontakte zu empfehlenswerten Heilern. Sie übernimmt teilweise oder vollständig die Kosten für Geistiges Heilen, Fahrt und Unterkunft, falls die Familien dazu finanziell ausserstande sind.

Über Einzelbehandlungen hinaus werden neuntägige **«Sommercamps»** angeboten, in denen eine grössere Zahl von kranken Kindern – begleitet von Angehörigen – gemeinsam in idyllischer Umgebung von erfahrenen Heilern betreut werden, unterstützt von Ärzten, Heilpraktikern,

«Geistiges Heilen kann die Humanmedizin effektiver, kostengünstiger, verträglicher machen – und humaner»

Anlässlich der «Auswege»-Gründung ist soeben der **Eltern-Ratgeber «Geistiges Heilen bei Kindern»** erschienen, dessen Verkaufserlös der Stiftung zufließt. Einem **«Freundeskreis»** können Sympathisanten beitreten, welche das Projekt regelmässig mit einem kleineren Geldbetrag unterstützen möchten. Den Erfahrungsaustausch zwischen Angehörigen chronisch kranker Kinder will die Stiftung durch ein Internet-Forum und E-Mail-Gruppen fördern. Speziell für verhaltensauffällige Kinder sind zwei weitere Angebote gedacht, die sich bereits in der Praxis bewährt haben: ein sogenannter **«SonntagsKinder-Club»**, in dem der Heiler Clif Sanderson aus

Neuseeland, zusammen mit seiner weissrussischen Ehefrau Galina Lascova, die von ihm entwickelte Technik der **«Deep Field Relaxation»** (DFR) in sonntäglichen Therapiegruppen anwendet; und einwöchige **«Kinderlager»** der Schweizer Tanz- und Ausdruckstherapeutin Lädina Kindschi, die Problemkindern durch Tanzen, Singen, Trommeln, Yoga, Meditation, Rollenspiele und jede Menge Spass «den Reichtum, die Kraft ihrer Seele» erfahren lassen will. Begeisterte Eltern loben beide Initiativen für verblüffend rasche, nachhaltige Therapieerfolge.

«Dieses ‚Auswege‘-Projekt wird vielen gehandicappten Kindern tatsächlich therapeutische Auswege eröffnen», erwartet Wiesendanger. «Indem ihm das gelingt, wird es in die Pädiatrie mehr Geist und Seele bringen – und in diesem Fachgebiet ein Exempel statuieren: Geistiges Heilen kann die Humanmedizin insgesamt humaner machen, effektiver, kostengünstiger – und aufgeschlossen für Dimensionen von Heilen, Heilwerden und Heilsein, denen sich das vorherrschende naturwissenschaftliche Weltbild, die übliche ärztliche Praxis leider noch weitgehend verschliessen.»

Köner gesucht

«Das Hauptproblem der Stiftung», räumt Wiesendanger ein, «besteht in der Auswahl von fähigen Heilern, die Eltern guten Gewissens weiterempfohlen werden können.» Für den gegenwärtigen Zustand der Heilerszene, die er seit über fünfzehn Jahren beobachtet, findet er drastische Worte: «Mit der Esoterikwelle hat sich die Zahl sogenannter ‚Geistheiler‘ in der westlichen Welt vervielfacht. Damit einher ging allerdings ein bestürzender Qualitätsverfall. Inzwischen überwiegen aufrichtig bemühte Dilettanten: unerfahrene, mässig begabte, sich selbst überschätzende Mochtegegnern, die mit überzogenen Erfolgsversprechen, wolkiger Esoterik, fragwürdigen Diplomen und dubiosen Titeln – ‚Meister‘, ‚zugelassen‘, ‚anerkannt‘, ‚geprüft‘, ‚zertifiziert‘ – wettzumachen versuchen, was ihnen an therapeutischer Befähigung abgeht – im Bund mit mehreren Heilerverbänden und den meisten Heilerschulen, denen Eigeninteressen vor Patientenwohl gehen. Solche Heiler bringen ihre Behandlungsweise in Misskredit, ziehen den Ruf der wenigen Köner in Mitleidenschaft, enttäuschen und gefährden unzählige Patienten, die bei ihnen arglos Hilfe suchen.» Einer Geistheilung bedürfe seit längerem «zuallererst die Heilerszene selbst».

Deshalb hat Wiesendanger parallel zum «Auswege»-Projekt eine **«Internationale Vermitt-**

lungsstelle für herausragende Heiler» (IVH) eingerichtet. Deren Empfehlungen folgt die Stiftung in Fällen, in denen Geistiges Heilen aussichtsreich erscheint. Diese neue Einrichtung hat sich zum Ziel gesetzt, «wirkliche Köner ausfindig zu machen». Unter anderem sollen sie reichlich Praxiserfahrung vorweisen können; sie werden von besonders vielen Patienten empfohlen, die ihre Wertschätzung durch medizinische Unterlagen untermauern können; sie können insbesondere bei schweren chronischen Leiden Erfolge vorweisen. Darüber hinaus werden von der IVH bevorzugt Heiler berücksichtigt, die sich um eine sorgfältige Dokumentation von Behandlungsverläufen in ihrer Praxis bemühen; von Ärzten, Wissenschaftlern und anderen Experten empfohlen werden, die sich einen persönlichen Eindruck von den Fähigkeiten des betreffenden Heilers gemacht haben; sich bereits wissenschaftlichen Tests unterzogen und dabei nach Einschätzung der Studienleiter erfolgreich abgeschnitten haben; mit Ärzten oder Vertretern anderer anerkannter Heilberufe zusammengearbeitet haben bzw. es noch tun; eine medizinische Ausbildung absolviert haben; neben Geistigem Heilen weitere Behandlungsweisen anbieten können. Die Qualität eines Heilers schätzt die IVH mittels eines



aufwändigen quantitativen Bewertungssystems ein: Es berücksichtigt neun Merkmale, die erfahrungsgemäss am ehesten Aufschlüsse darüber geben, inwieweit ein Heiler fähig ist, Patienten zu helfen; Vorliegen und Ausprägung der einzelnen Merkmale werden in Punktzahlen ausgedrückt, die sich zu einem Gesamtwert addieren.

Bei der Einschätzung vontherapeutischer Qualität und moralischer Integrität helfen Patienten mit: Über ihre Eindrücke in Heilerpraxen berichten sie mit einem standardisierten Fragebogen, für den sie von der IVH eine Gutschrift erhalten, falls sie ihn vollständig ausgefüllt zurücksenden.

Bis August sind ins IVH-Netzwerk 115 Heiler aus 25 Ländern einbezogen worden. Rund zwei Drittel davon praktizieren in Deutschland, der Schweiz und Österreich – darunter elf Ärzte. Ihr Durchschnittsalter liegt bei 60 Jahren, Geistiges Heilen wenden sie seit durchschnittlich 19 Jahren an. 35 Prozent nehmen nur Spenden an, von den übrigen hilft jeder Fünfte zumindest in Notfällen auch unentgeltlich. Mehr als die Hälfte bieten neben Geistigem Heilen weitere Therapien an, im Durchschnitt vier.

Innerhalb der IVH entsteht zur Zeit ein **«Christliches Heiler-Netzwerk» (CHN)**, im Hinblick auf Patienten, die christlich orientierte Heiler bevorzugen. Geleitet wird es von Kirchenrat Pfarrer Bernhard Wolf, dem Vorsitzenden der Bundeskonferenz der Weltanschauungsbeauftragten der evangelischen Landeskirchen; an der Universität Bayreuth leitet er ein Forschungszentrum für neue religiöse Strömungen. «Dass Christen am ehesten zu einem Heiler Vertrauen haben, mit dem sie auf gemeinsamer spiritueller Basis kommunizieren können», erläutert Wolf, «ist nicht nur im Blick auf den Heilungsmarkt verständlich, in dem Dilettantismus und Scharlatanerie an der Tagesordnung sind und die Frage nach seriösen, kompetenten und vertrauenswürdigen Instanzen geradezu provozieren. (...) Das Christ-



Um von der IVH empfohlen zu werden, müssen Heiler ausserdem einen Ehrenkodex anerkennen. Ihm gemäss konkurrieren Heiler nicht mit Ärzten, geben keine Heilungsversprechen ab, stellen keine Diagnosen, treffen unmissverständliche Absprachen über Behandlungsverlauf und Honorar, setzen Hilfesuchende niemals unter Druck, werben nicht mit irreführenden Titeln u.a. Gehen über IVH-Heiler Klagen von Patienten ein, die auf einen Verstoss gegen den Kodex hindeuten, so setzt eine «Mediation» ein, die zwischen Beschuldigten und Beschwerdeführern vermitteln und den Sachverhalt klären helfen soll; diesen Arbeitsbereich leitet die Heilerin Teresa Schuhl, die nahe Bonn in der Praxis eines Orthopäden mitarbeitet.

liche Heiler-Netzwerk (CHN) ist ein Versuch, sich dieser Herausforderung praktisch zu stellen.»

«**Informationsdienst**»
eröffnet Alternativen

Eine Schlüsselrolle innerhalb des Projekts spielt ein «**Fach-Team**» aus momentan über 30 Ärzten, erfahrenen Heilpraktikern und Psychotherapeuten. Im «IVH-Informationsdienst» bietet es Hilfesuchenden eine telefonische Beratung an, mit dem Ziel, Behandlungsmöglichkeiten auch zwischen Schulmedizin und Geistigem Heilen aufzuzeigen, im breiten Spektrum der Komplementärmedizin. «Denn viele Hilfesuchende», erklärt Wiesendanger, «greifen – in Unkenntnis therapeutischer Alternativen – voreilig zu Geistigem Heilen als vermeintlich letztem Strohalm, nachdem sie mit konventionellen ärztlichen Massnahmen enttäuschende Erfahrungen gemacht haben.» Um das Beratungsangebot entsprechend zu ergänzen, kooperiert das Projekt mit geeigneten «Partner»einrichtungen; zu diesen zählen die «Gesellschaft für Therapeutische Hypnose und Hypnoseforschung» sowie der «Forschungskreis Geobiologie Dr. Hartmann».

In einem weiteren Arbeitsbereich «**Evaluation und Dokumentation**», unter Leitung der Medizinerin Dr. Elisabeth Petrow, überprüft und bewertet das Team anscheinende Erfolge in Heilerpraxen; die überzeugendsten sollen in einer Schriftenreihe veröffentlicht werden. «Die Überprüfung», so erläutert Frau Dr. Petrow, «erfolgt anhand ärztlicher Vorbefunde, die wir vom



**Das Spendenkonto
der Stiftung AUSWEGE:**
Bank für Sozialwirtschaft (D)
Konto-Nr. 87 40 200
BLZ660 205 00
**Für gebührenfreie
Überweisungen
aus dem Ausland:**
IBAN: DE09 6602 0500
0008 7402 00
BIC: BFSWDE33KRL

Patienten erhalten, sowie Berichten von Heiler und Patient über die Heilbehandlungen. Unser Anliegen ist es, durch die nachträgliche ärztliche Begutachtung des gesamten Heilungsverlaufes Hinweise auf die Wirksamkeit Geistigen Heilens zu erhalten, die über das subjektive Empfinden des Patienten hinausgehen, und anderen Patienten Mut zu machen.»

In beiden Funktionen, Beratung und Bewertung, soll das IVH-Medizinerteam, so Wiesendanger, «einerseits vor Augen führen, dass Geistiges Heilen nicht bloss von esoterisch Verblendeten ernstgenommen wird, sondern ebenso von gestandenen Vertretern anerkannter Heilberufe – auch sie halten Geistiges Heilen für eine durchaus empfehlenswerte therapeutische Option. Über Erfolgsberichte aus Heilerpraxen gehen sie nicht einfach hinweg, sondern wenden sich ihnen neugierig zu; machen sich die Mühe, sie zu überprüfen; können sie manchmal sogar bestätigen – und machen sie dadurch erheblich glaubhafter. Andererseits hält unser Team aber zugleich kritische Distanz. Wenn es Hilfesuchende berät, gibt es Geistigem Heilen keineswegs grundsätzlich den Vorzug vor anderen Therapieformen, es sieht kein Allheilmitel darin. Und allein schon dadurch, dass es angebliche Heilerfolge überprüft, unterstreicht es, dass solchen Berichten eben nicht unbesehen geglaubt werden darf. In der Tat werden solche Überprüfungen häufig ergeben, dass Heiler den Mund zu voll genommen haben. Beides, zurückhaltende Beratung und kritische Überprüfung, wird eine wichtige Lektion nicht nur für die Heilerszene sein, sondern auch für Hilfesuchende.»

**Lichtblicke für
ratlose Eltern**

In den «Sommercamps» der Stiftung AUSWEGE wird Gruppen von 15 bis 20 chronisch kranken Kindern, begleitet von einem Elternteil, Geistiges Heilen angeboten – aber auch psychotherapeutische Betreuung, ärztliche Beratung, pädagogische und seelsorgerische Begleitung. Veränderungen im Befund und Befinden werden im Rahmen einer wissenschaftlichen Langzeitstudie beobachtet. Anschliessend können die Kinder von IVH-Heilern in der Nähe ihres Wohnorts individuell weiterbehandelt werden.

Die ersten «Sommercamps» finden statt vom 28. Juli bis 5. August 2007 in der Nähe von Cuxhaven an der Nordsee (ca. 50 km nordwestlich von Hamburg) sowie vom 25. August bis 2. September in Neckarzimmern im Odenwald. (Weitere Camps sind ab 2008 in der Schweiz und in Nordrhein-Westfalen geplant.)

Nähere Informationen sowie ein Anmeldeformular erhalten Eltern im Internet unter www.psi-infos.de/stiftung_auswege, Stichwort «Sommercamps» – oder schriftlich bei: Stiftung AUSWEGE, Zollerwaldstr. 28, D-69436 Schönbrunn.



**Für Ärzte: Akademie
für Geistiges Heilen**

Insbesondere praktizierenden Ärzten soll Geistiges Heilen nähergebracht werden. Dabei «geht es uns schlicht um mehr Pragmatismus im Gesundheitswesen», erklärt Wiesendanger. «Mit dem Hippokratischen Eid schwört doch jeder Arzt feierlich, sein ‚Leben dem Dienste der Menschheit zu weihen‘; er schwört keineswegs, erst noch mindestens ein Dutzend randomisierter, placebokontrollierter Doppelblindstudien abzuwarten, ehe er seinen Dienst antritt. Deshalb darf er Geistiges Heilen einbeziehen – und womöglich verpflichtet ihn sein Eid sogar dazu –, denn gerade bei chronischen, vermeintlich ‚therapieresistenten‘ Leiden hilft Geistiges Heilen erfahrungsgemäss oft erstaunlich rasch und nachhaltig. Unser Motto lautet: ‚Wir dürfen auf beinahe jede erdenkliche Weise krank werden. Warum sollten wir nicht auf jede erdenkliche Weise wieder gesund werden dürfen?‘»

mie», so erläutert Dr. Bittscheidt, «ist es, die Grundlagen Geistigen Heilens ausschliesslich oder überwiegend schulmedizinisch arbeitenden Ärzten nahezubringen und sie mit der ganzheitlichen Arbeitsweise der spirituell-energetischen Medizin vertraut zu machen. Dieses Bemühen orientiert sich an vielen parallelen Entwicklungen im europäischen und internationalen Bereich, bei denen der hohe Therapiestandard aktuellster medizinischer Forschung einhergeht mit der liebenden Zuwendung von Heilern, welche eine Krankheit in den tiefsten Schichten der menschlichen Persönlichkeit aufsuchen und dem Patienten den Zugang zu seinen Selbstheilungskräftermöglichkeiten.»

**Langzeitstudie
über Auswirkungen
Geistigen Heilens**

Um festzustellen, was die einzelnen IVH-Heiler können, aber auch zur Einschätzung der allgemeinen Auswirkungen Geistigen Heilens auf Behandelte werden mehrere Patienten-Fragebögen eingesetzt, die vor Beginn und nach Abschluss einer «Geistheilung» auszufüllen sind. Drei, sechs und zwölf Monate später sollen weitere Nachbefragungen stattfinden. «Mit diesem Projekt nehmen wir die weltweit erste Langzeitstudie darüber in Angriff, wie Geistiges Heilen Befund und Befinden von verschiedenen Patientengruppen beeinflusst», erklärt Wiesendanger. «Im Laufe der Jahre werden wir Daten über Tausende von Heilerklienten zusammentragen und statistisch auswerten können.» Zugleich werden die Befragten zu Prüfern: «Denn aus den differenzierten Rückmeldungen, die sie uns über ihre Erfahrungen geben, wird für uns ein zunehmend aussagekräftigeres Bild von einzelnen Heilern entstehen.»

**Das Projekt AUSWEGE / IVH
bei den 24. Basler Psi-Tagen /
8. Weltkongress für
Geistiges Heilen
(s. www.psi-tage.ch):
Am Samstag, 12. November,
16:30-18:00 Uhr
Seminar: «Geistiges Heilen –
Zwei neue Projekte».
Und täglich im Foyer.**

Eine «**Ärzte-Akademie für Geistiges Heilen**» (ÄrGH) wird vom 2. Halbjahr 2007 an Einführungs- und Fortbildungsveranstaltungen anbieten. Unter dem Dach des «Auswege»/IVH-Projekts wird sie von dem Orthopäden Dr. Wolfgang Bittscheidt aus Meckenheim bei Bonn geleitet, in dessen Praxis Geistiges Heilen die Hauptrolle spielt, seit er selbst durch einen erfahrenen Heiler von einer schweren, schulmedizinisch austherapierten chronischen Krankheit befreit wurde. «Sinn dieser Ärzte-Akade-

**Auf Gegen-
wind
gefasst**

«Nach meiner festen Überzeugung», erklärt Wiesendanger, «bietet diese IVH der Heilerbewegung eine

GRATIS
alle 3 Monate
in Ihrer Mailbox:
**DER AUSWEGE-
Newsletter**
Zu bestellen bei:
auswege@psi-infos.de

vielversprechende Chance – und vielleicht sogar die letzte Chance –, nach vielen fatalen Fehlentwicklungen der vergangenen dreissig, vierzig Jahre gerade noch die Kurve zu kriegen, ehe sie in der Bedeutungslosigkeit einer neoreligiösen Subkultur versinkt.» Dabei rechnet er durchaus mit «Gegenwind nicht nur von hartgesottenen Schulmedizinern, sondern auch aus weiten Teilen der Heilerszene. Die blosser Existenz dieser IVH wird nämlich von vielen als Affront aufgefasst werden, und das nicht einmal zu Unrecht: Denn die IVH wäre überflüssig, wenn ein Grossteil der sogenannten ‚Heiler‘ halten würde, was ihr Name verspricht; wenn die vielen hundert Heilerschulen, die miteinander um Auszubildungswillige wetteifern, tatsächlich einigermassen zuverlässig fähige Heiler hervorbringen würden; wenn auf die Urkunden Verlass wäre, auf denen Heilerverbände ihren Mitgliedern Qualität bescheinigen. Weil wir all das bezweifeln, werden wir für viele zum Ärgernis. Denn letztlich hinterfragen wir dabei die Legitimation gewisser Einrichtungen, wir ziehen die Seriosität ihres Treibens in Zweifel – und wir stören gewisse Geschäfte. Deshalb werden wir uns darauf ein

Die Stiftung AUSWEGE im Internet:
www.psi-infos.de/stiftung_auswege

Die IVH im Internet:
www.psi-infos.de/ivh

richten müssen, dass wir gerade aus diesem Grund immer wieder heftig attackiert werden.» Aber nicht nur vielen Heilerschulen und Vereinen «dürfte diese IVH missfallen, sondern auch einem Grossteil der praktizierenden Heiler, und das sind inzwischen allein in Deutschland weit über 10'000. Denn wenn wir von 10'000 Heilern nur hundert einbeziehen, fühlen sich 9900 andere womöglich ausgesperrt; und weil wir die Einbezogenen 'herausragend' nennen, werden sich viele Ausgesperrte abqualifiziert, vielleicht sogar beleidigt fühlen. Bei Anderen Unmut auszulösen, ist nie erfreulich und macht nur Sadisten Spass. Aber wir werden diesem Unmut nicht nachgeben, sondern ihn aushalten, mit freundlicher Gelassenheit. Denn die IVH ist letztlich eine längst überfällige Reaktion darauf, was aus der Heilerbewegung traurigerweise geworden ist. Die IVH versteht sich als Sammelbecken, Heimat und Sprachrohr von Heilern, die eher durch Taten überzeugen als durch Theorien und Titel; letztlich ist sie aber nicht in erster Linie für Heiler da, sondern für Hilfesuchende – denn die brauchen im Dschungel der Esoterikszene dringend Orientierung. Mit anderen Worten: Die IVH ist alles andere als eine neue Heiler-gewerkschaft, sondern eher eine Einrichtung zum Verbraucherschutz im alternativen Gesundheitswesen.»

Prominente Fürsprecher

Beide Einrichtungen geniessen prominente Unterstützung. Im «Adiutorium» der Stiftung (von lat. *adiutor*: Förderer), dem wissenschaftlichen Beirat, sind mehrere Hochschul-

«Die IVH ist eine längst überfällige Reaktion darauf, was aus der Heilerbewegung traurigerweise geworden ist.»

Mithelf

Hand in Hand mit dem AUSWEGE-Projekt.

Zun weiteren Ausbau des AUSWEGE-Projekts werden u.a. gesucht: **Ärzte** für die Telefonberatung von Hilfesuchenden und Begutachtung von Heilerfolgen; **Menschen mit Organisationstalent** und -erfahrung (für Benefizveranstaltungen und «Sommercamps»), **Übersetzer, Dolmetscher; Fundraiser, Spendenwerber; Verteiler von Info-Material.** Wer die Stiftung AUSWEGE regelmässig mit einem kleineren Geldbetrag unterstützen will (8 EUR / 13 CHF), ist im AUSWEGE-«Freundeskreis» willkommen (Abb. li.: Werbeblatt).. **Zuschriften an: AUSWEGE, Zollerwaldstr. 28, D-69436 Schönbrunn, Fax +49 - (0)6271 - 72180, E-Mail: auswege@psi-infos.de**

professoren vertreten, darunter der deutsche Psychologe Harald Walach – Leiter der EU-geförderten Fernheilstudie EUHEALS (2001-2004) –, sein isländischer Kollege Erlendur Haraldsson und der russische Biophysiker Alexander Dubrov. Ebenso hinter dem Projekt stehen renommierte Mediziner wie der amerikanische Psychiater Dr. Daniel Benor, der ganzheitliche Arzt Dr. Rüdiger Dahlke und Dr. Hendrik Treugut, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Energetische und Informationsmedizin (DGEIM). Auch namhafte Theologen wie Prof. Walter Hollenweger von der evangelischen Kirche und sein katholischer Fachkollege Prof. Medard Kehl gehören dem Gremium an. Ebenfalls darin vertreten sind Heiler wie der deutsche Arzt Dr. Wolfgang Bittscheidt, die Georgierin Maguli Gordeladze – in ihrer Heimat leitete sie, auf Veranlassung des Gesundheitsministers, eine Abteilung des staatlichen Kinderkrankenhauses der Landeshauptstadt Tiflis – und Clif Sanderson aus Neuseeland, der jahrelang mit radioaktiv Verstrahlten in der Tschernobyl-Region arbeitete.

Mit Dr. Ellis Huber als Beiratsmitglied steht auch der frühere Präsident einer deutschen Ärztekammer und Ex-Vorstand einer privaten Krankenkasse hinter dem Projekt: «Wenn geistige oder spirituelle Heilkunst ein Arzneimittel wäre», erklärt Huber, «würde sie als Therapeutikum anerkannt und in den Leistungskatalog

«Eine wunderbare Idee ...»

Stellungnahmen zum Projekt AUSWEGE / IVH

«Geistiges Heilen bietet eine sichere komplementäre Therapie, die bei vielen Problemen hilfreich sein kann. Eine 'Internationale Agentur für herausragende Heiler', die Kranken geeignete Heiler zuführt, wäre ein Segen.»

Dr. med. Daniel Benor (USA),
Arzt und Heiler

«Eine wunderbare Idee, natürlich mache ich da gerne mit.»

Dr. med. Rüdiger Dahlke (D)
ganzheitlicher Arzt

«Die 'Internationale Agentur für herausragende Heiler' ist eine sehr gute Idee! Ich helfe mit Freude mit.»

Prof. Dr. Alexander Dubrov (RUS),Biophysiker

«Es ist in der Tat überaus wichtig, dass endlich eine Qualitätskontrolle für 'Heiler' stattfindet, damit der Missbrauch dieser Bezeichnung ein Ende hat.»

Prof. Dr. Erlendur Haraldsson (Island),Psychologe

«Ich will Ihnen sagen, wie sehr mir Ihr Engagement imponiert. – In einer kalten und rauen Welt ist die Beziehung zwischen uns Erwachsenen und einem Kind vielleicht die wahrhaftigste, natürlichste, spontanste und kostbarste Liebe, die es gibt. Kinder sind eine Antwort auf die existenziellen Fragen: Was ist Leben? Wie entsteht es? Warum bin ich auf der Welt? Ich bin davon überzeugt, dass jede Art von Liebkosung auch so etwas wie eine geistige Heilung enthält. Diese Zuwendungen legen auch in scheinbar 'unheilbaren' Kindern das Fundament für ein Leben zu seelischer und körperlicher Gesundheit.»

Rainer Holbe (D),
Journalist, TV-Moderator («Starparade»/ZDF, «Unglaubliche Geschichten»/RTL, «Phantastische Phänomene»/SAT 1 u.v.a.), Buchautor

«Ich möchte bei dieser Gelegenheit meiner Freude über die 'Vermittlungsstelle für herausragende Heiler' Ausdruck verleihen. Ja, das war längst überfällig!»

Dr. Dr. Adolf Holl (A),
Theologe und Schriftsteller

«Das Projekt IVH gefällt mir. Denn oft werde ich um Empfehlungen von Heilern gebeten, und da bin ich dann häufig ratlos. Ich kenne zwei oder drei Heiler, denen ich vertraue. Aber was sich da auf Tagungen und Konferenzen tummelt, macht mir keinen guten Eindruck.»

Prof. Dr. Walter J. Hollenweger (CH),
ev. Theologe

«Wenn geistige oder spirituelle Heilkunst ein Arzneimittel wäre, würde sie als Therapeutikum anerkannt und in den Leistungskatalog der Krankenkassen aufgenommen. Gute Ärzte respektieren und achten alles, was kranken Menschen

Prominente Sympathisanten

Dr. Daniel Benor (Arzt, Heiler)

Dr. Rüdiger Dahlke (Arzt)

Prof. Dr. Alexander Dubrov (Physiker)

Prof. Dr. Erlendur Haraldsson (Psych.)

Rainer Holbe (Journalist)

Dr. Ellis Huber (Arzt)

Prof. Dr. Harald Walach (Psych.)

Pfr. Bernhard Wolf (ev. Theologe)

«Als Theologe bin ich daran interessiert, dass die Sache, die mit den Worten 'spirituell' und 'Geistiges Heilen' angezielt ist, nicht irgendwelchen Scharlatanen überlassen wird.»

Prof. Dr. Medard Kehl (D),
kath. Theologe, Professor an der Hochschule St. Georgen, Frankfurt

«Ein hochinteressantes Projekt, das mir sehr zukunftssträftig scheint!»

Werner J. Meinhold (D), Heilpraktiker, Präsident der Gesellschaft für Therapeutische Hypnose und Hypnoseforschung

«Diese Aktivität ist sicherlich ausserordentlich zu begrüssen. Der Wildwuchs in diesem Bereich (des Geistigen Heilens) ist ja schon manchmal unheimlich.»

Dr. Andreas J. Obrecht (A),
Ethnologe und Soziologe, Lehrtätigkeit an den Universitäten Linz und Graz, Autor von *Die Welt der Geistesheiler* (1999)

«Mit diesen beiden Vorhaben, Stiftung und IVH, leisten Sie etwas wahrhaft Grosses und bitter Nötiges. Eine gewaltige Aufgabe! Sie werden es packen, denn Sie haben zahlreiche Helfer, hier und drüben.»

Rudolf Passian (D),
Parapsychologe und Schriftsteller

«Ein Projekt, das vermeintlich 'Unheilbaren' neue Hoffnung schenkt, verdient jede erdenkliche Unterstützung. Geistiges Heilen wird dieser Hoffnung in vielen Fällen durchaus gerecht – zumindest bei erfahrenen, fähigen Anwendern. Um so notwendiger ist es, in der Heilerszene die Spreu vom Weizen zu trennen, wie es sich die IVH vorgenommen hat. Es wurde höchste Zeit für eine solche Einrichtung.»

Prof. Dipl.-Ing. Alex Schneider (CH),
Physiker und Parapsychologe

«Was Sie mit der Internationalen Vermittlungsstelle für herausragende Heiler vorhaben, ist im Grunde gut und sinnvoll.»

Prof. Dr. Dr. Harald Walach (D),
Universität Northampton, Psychologe und Philosoph, Leiter der Europäischen Fernheilstudie EUHEALS

«Geistiges Heilen ist zu einem bedeutenden Faktor religiöser Gegenwartskultur geworden. Umso wichtiger ist es, es aus der Grauzone eines problematischen Marktes herauszuholen und es in Kontexten zu verorten, in denen sich Heiler/innen und ihre Tätigkeit an klaren inter-disziplinären und spirituellen Kriterien messen lassen. Deshalb unterstütze ich die Stiftung AUSWEGE und die IVH.»

Pfr. Bernhard Wolf (D),
ev. Theologe, Kirchenrat, Leiter des «Forschungs- und Informationszentrums Neue Religiosität» (FIZ) an der Universität Bayreuth

wirklich, wirklich hilft. Die Stiftung AUSWEGE wird diesen kulturellen Entwicklungsprozess einer modernen Heilkunst unterstützen und befördern.»

Dr. med. Ellis Huber (D), Arzt, ehem. Präsident der Berliner Ärztekammer, Ex-Vorstand der Krankenkasse Securita-BKK

Das Buch zum Stiftungsanliegen:

Dr. Harald Wiesendanger: **GEISTIGES HEILEN BEI KINDERN – Ein Ratgeber für Angehörige** (2006), 320 Seiten. 25 EUR / 40 CHF
Möglichkeiten und Grenzen – verdeutlicht an zahlreichen Fallbeispielen und Studien.

Die Broschüre zur IVH-Gründung

Dr. Harald Wiesendanger: **KÖNNER GESUCHT – Wie finden Sie einen guten Heiler?** (2006), 48 Seiten. 5 EUR / 8 CHF.

Über die Schwierigkeiten für Hilfesuchende, in der heutigen Esoterikszene noch fähige Heiler zu finden – und die Beweggründe für den Aufbau der «Internationalen Vermittlungsstelle für herausragende Heiler».

Bestellung: Lea Verlag, Fax +49-(0)6271-72180, E-Mail: wiesendanger@psi-infos.de
Die Verkaufserlöse fließen der Stiftung AUSWEGE zu.

der Krankenkassen aufgenommen. Denn ihre statistisch nachgewiesene Wirkung liegt in der Größenordnung zugelassener Arzneimittel. Die ganzheitliche Heilkunst der Informationsgesellschaft wird die mentalen und emotionalen Kräfte der Menschen intensiv erforschen und produktiv nutzen lernen. Gute Ärzte respektieren und achten alles, was kranken Menschen wirklich, wirklich hilft. Die Stiftung ‚Auswege‘ wird diesen kulturellen Entwicklungsprozess einer modernen Heilkunst unterstützen und beflügeln.»

Zumindest Kinder wie Jérémie S. hätten nichts dagegen.

Nähere Informationen

**Stiftung Auswege,
Hauptgeschäftsstelle Deutschland**
(ab Mitte November 2006):
Adlerweg 9
D-74858 Aglasterhausen
E-Mail: auswege_geschaeftsstelle@web.de

Auswege Schweiz, Geschäftsstelle
(ab Mitte Januar 2007):
Neuweilerstr. 15
CH-4054 Basel

Benefizveranstaltungen

Ab 2007 laden die Stiftung AUSWEGE und die IVH in mehreren Städten zu Benefizveranstaltungen ein, unter anderem

- am **15. März 2007** in **ZÜRICH**

- am **27. April 2007**
in **GEESTHACHT** b. Hamburg
- am **12. Mai 2007**

in **BAD WIMPFEN**
b. Heilbronn

- am **8. September 2007**
in **BONN**

... am **15. September 07**
in **HOFHEIM**
bei Frankfurt

... am **22. September 2007** in **BERLIN**

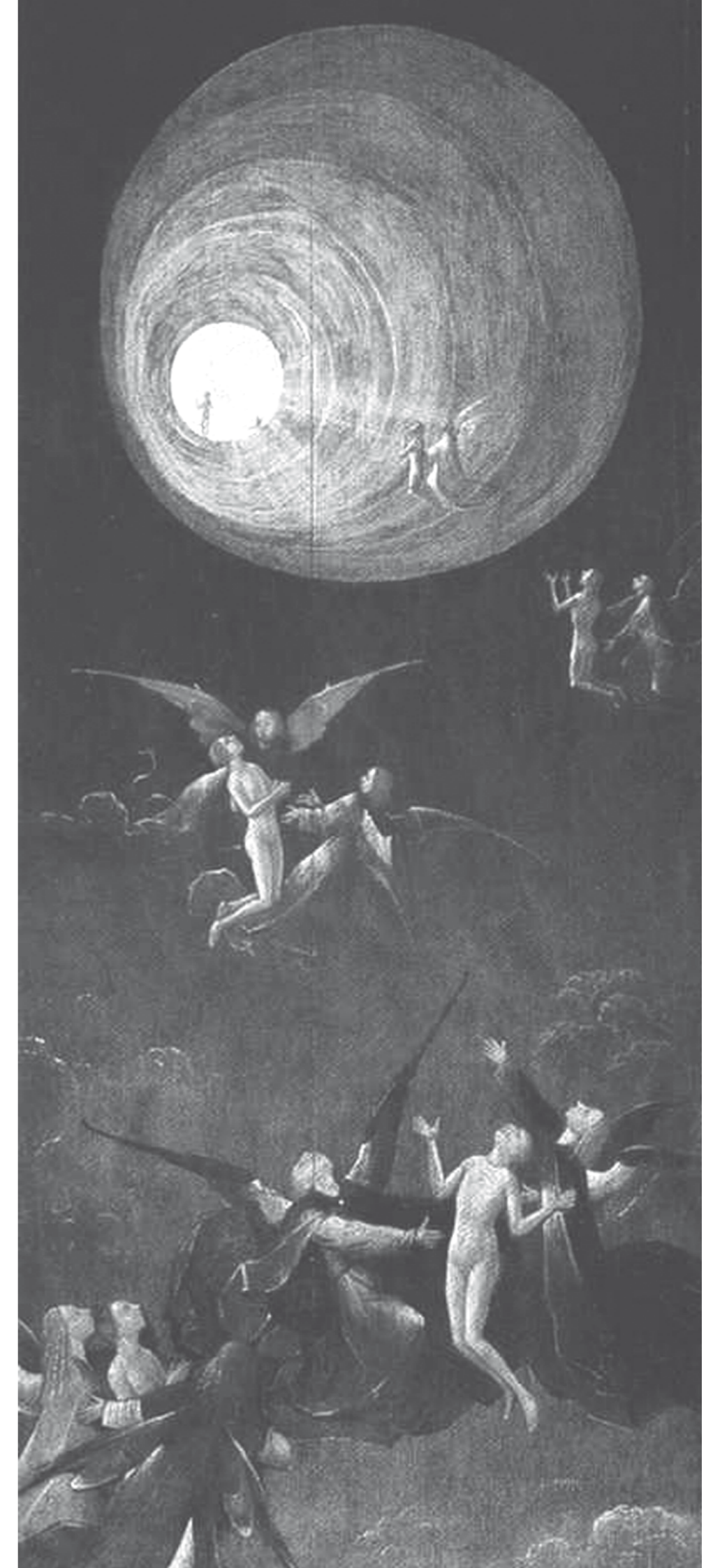
Nähere Informationen:
www.psi-infos.de/stiftung_auswege,
Stichwort «Events»

Stiftung Auswege (Vorstand):
Zollerwaldstr. 28
D-69436 Schönbrunn
Fax +49 - (0)62 71 -7 21 80
E-Mail: auswege@psi-infos.de

IVH:
E-Mail: ivh@psi-infos.de

Im Internet:
www.psi-infos.de/stiftung_auswege
bzw. www.psi-infos.de/ivh

**N
a
h
t
o
d
e
r
l
e
b
n
i
s
s
e**



Reise ins Jenseits?

Stefanie Reinberger

Nahtod-Erlebnisse gab es zu allen Zeiten in allen Kulturen. Doch während der New Yorker im gelben Taxi ins Jenseits reist, scheint die Inderin den Ritt auf der Kuh zu bevorzugen.

Strahlende Helligkeit am Ende eines Tunnels, Begegnungen mit «Lichtwesen», Schweben über dem eigenen Körper – solche Berichte hört man immer wieder von Menschen, die an der Schwelle zum Tod standen und ins Leben zurückgeholt wurden. Wirklich bekannt wurde das Phänomen erst in den 1970er Jahren, als erfolgreiche Wiederbelebungen häufiger wurden. Damals veröffentlichte auch der amerikanische Arzt und Philosoph Raymond A. Moody sein viel beachtetes, oftmals als zu esoterisch kritisiertes Buch über Nahtod-Erfahrungen. Skeptiker wenden ein, die Erlebnisse in Todesnähe seien eine Erfindung der modernen Gesellschaft. Doch es gab sie zu allen Zeiten. Hinweise auf frühere Nahtod-Erfahrungen finden sich in der Kunst, zum Beispiel bei Hieronymus Bosch oder Gustav Doré. Auch die Entrückungen und Visionen religiöser und historischer Persönlichkeiten werden laut Högl von vielen Wissenschaftlern als Nahtod-Erlebnisse interpretiert: etwa die Himmelfahrt des Jesaja in den apokryphen Bibelschriften oder die des islamischen Propheten Mohammed.

Ein genauerer Blick auf die Berichte von Sterbenden aus verschiedenen Kulturen zeigt, dass nicht alle Menschen ihren «Tod» gleich erleben. Das behaupten zumindest die Konstanzer Soziologen um Hubert Knoblauch. Ihrer Studie zufolge wird schon in Ostdeutschland anders gestorben als im Westen: Während «Wessis» meist von angenehmen Erlebnissen berichten, scheint der Tod im Osten ein wahrer Höllentrip zu sein.

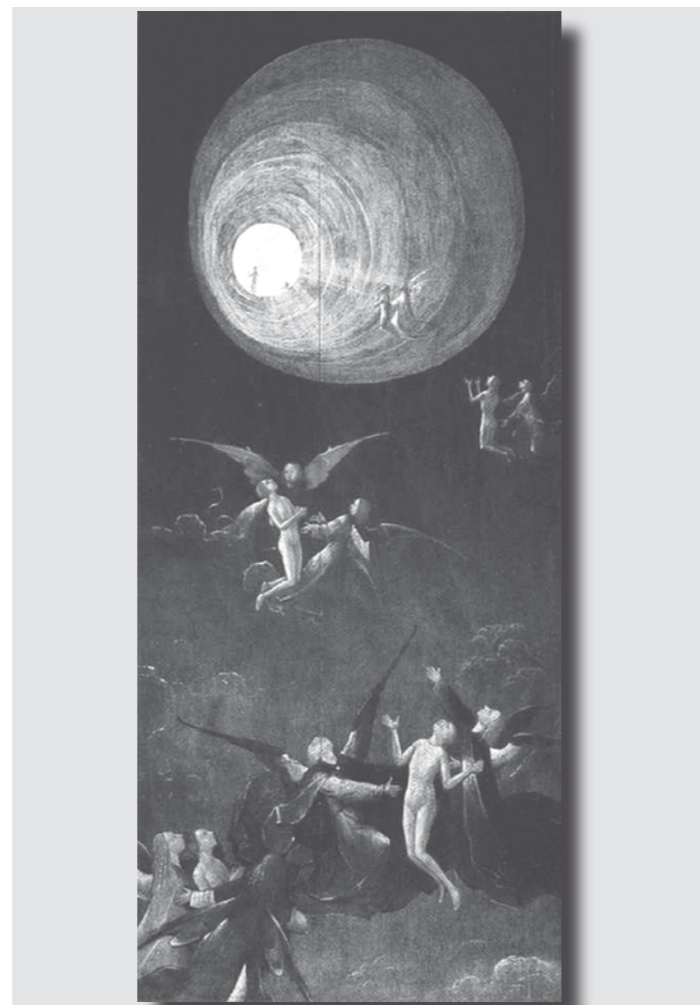
Die Konstanzer stehen mit ihrer Idee vom kulturell geprägten Tod jedoch nicht alleine da. Auf einer

privaten amerikanischen Website (www.near-death.com) wurde eine beachtliche Sammlung von Nahtod-Erfahrungen von Hindus, Buddhisten, Juden, Christen, Moslems, aber auch von Atheisten zusammengetragen – jeweils mit Hintergrundinformationen und Quellenangaben versehen.

Wie aber lässt sich die kulturelle Prägung des Todes erklären? Können die verschiedenen Erlebnisse allein auf neurologische Fehlfunktionen zurückgeführt werden oder steckt am Ende doch eine Art «Blick ins Jenseits» dahinter? Erneut wartet www.near-death.com mit einer Vielzahl von Antworten auf: Neben Psychologen, Bewusstseinsforschern und Naturwissenschaftlern kommen auch Skeptiker zu Wort, die Nahtod-Erfahrungen jegliche Bedeutung und Aussagekraft absprechen. Und wieder muss der Leser nicht lange nach Informationen zum wissenschaftlichen Hintergrund der einzelnen Kommentatoren suchen.

Lesenswert ist auch die recht kritische, aber leider etwas ältere Abhandlung (1991) der britischen Psychologin und Journalistin Susan Blackmore, die ebenfalls diverse Erklärungsversuche der Nahtod-Forschung reflektiert. Auf der Grundlage von Fachartikeln beleuchten fünf Studenten der Rutgers-Universität in New Jersey die verschiedenen Hypothesen. Eine davon lautet, dass die «Zurückgekehrten» ihren Erlebnissen erst in der Erinnerung eine individuelle Note verleihen – geprägt durch Kultur und Religion.

Vor diesem Hintergrund ist die Seite des amerikanischen Kinderarztes Melvin Morse interessant, der Nahtod-Erlebnisse bei Kindern dokumentiert. Diese Berichte gelten als relativ schwach geprägt von Gesellschaft und Religion. Doch ob die Kinder sie tatsächlich in «Reinform» zu Protokoll gaben oder durch Gespräche mit Erwachsenen beeinflusst wurden, bleibt offen. ♦



Hieronymus Bosch: «Der Aufstieg in das himmlische Paradies», im Palazzo Ducale in Venedig.

Inmitten der nicht enden wollenden Prunk- und Imponiersäle des Dogenpalasts, in denen von goldschimmernden Decken die gewaltigen Veroneses, Tiepolos und Tintoretos leuchten, in reizvollem Kontrast zum dämmernden Grau eines feuchten Novembertags, das durch die hohen Fenster dringt, inmitten dieses einstigen Zentrums der politischen und kulturellen Macht also, steht man, ohne darauf gefasst zu sein, plötzlich vor vier schmalen Bildtafeln: Paradies und Hölle, Sturz der Verdammten und Aufstieg in das himmlische Paradies – von Hieronymus Bosch. Oft sind einem diese Bilder bereits begegnet, vor allem jenes vom Aufstieg der geretteten Seelen ins Paradies. So oft, dass man an gar nicht mehr an die wirkliche Existenz dieses Bildes geglaubt hat. Aber hier ist es. Und Hieronymus Bosch hat vor 500 Jahren wirklich diesen oft zitierten Lichttunnel gemalt, der immer wieder als Illustrationshilfe so genannter Nahtod-Erlebnisse herhalten muss. In kosmischer Perspektive schweben fünf von Engeln begleitete Seelen diesem Lichtsog entgegen, die Engel mit schier trunkener Freude, die Seelen in dankbarem und ergriffenem Staunen. Der Prophet Mohammed berichtet, dass ihn auf einer seiner Himmelsreisen der Erzengel Michael an der Hand genommen hätte und, so ist zu lesen, «er führte mich durch viele Schleier von Licht, so dass das Universum, das ich erblickte, mit dem, was ich auf der Welt je gesehen hatte, nichts gemein hatte.» Und Emanuel Swedenborg, ein esoterischer Visionär des 18. Jahrhunderts, hat von solchen Engeln geschrieben: «...sie lieben einen jeden und wünschen nichts sehnlicher, als die Menschen in den Himmel zu erheben, darin besteht ihr grösstes Vergnügen.» Aber die Esoteriker mögen mir verzeihen, ich glaube den Künstlern mehr als ihnen, (sie ersparen mir auch die Höllenvision nicht) aber gerade darum geh ich von dem Bild mit einer gewissen Zuversicht weg, nachdem ich es – so gut ich eben konnte – in mich aufgenommen habe.

Wie echt sind Nahtod-Erlebnisse?

Fritz Imhof / Markus Becker

Menschen, die klinisch tot waren, berichten häufig von so genannten Nahtod-Erfahrungen. Sie schweben durch Tunnel, sehen ein helles Licht oder verlassen den eigenen Körper: Forscher wollen jetzt klären, ob es sich bei diesen Erlebnissen nur um Halluzinationen handelt, oder ob sich wirklich die Seele aus dem toten Körper entfernt und diesen sowie seine Umgebung beobachtet hat.

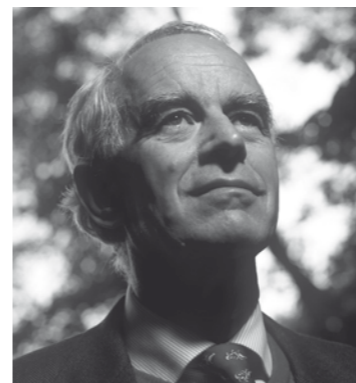
Nach Wiederbelebungen im Verlauf von schwierigen Operationen berichten Patienten regelmässig von Nahtod-Erfahrungen. Häufig beschreiben sie, wie sie durch einen Tunnel schwebten und das Licht am Ende des Tunnels sahen. Andere berichten im Detail, was sich im Verlauf der Operation ereignet hat, zum Beispiel wie die Ärzte Wiederbelebungsmaßnahmen durchführten. Der Spiegel berichtet von einem Patienten, der in dieser Nahtodphase sogar sah, wie ihm eine Krankenschwester sein künstliches Gebiss aus dem Mund nahm, um einen Luftschlauch einzuführen

Weshalb hatten nur 18 Prozent Nahtod-Erfahrungen?

Ein niederländisches Team um den Kardiologen Pim van Lommel berichtete im renommierten britischen Medizin-Fachblatt «The

Lancet» über den Versuch, dem Phänomen der Nahtod-Erfahrungen auf die Spur zu kommen. Die Forscher hatten 344 Patienten, die einen Herzstillstand erlitten hatten, kurz nach der Wiederbelebung nach ihren Erfahrungen befragt. 18 Prozent erzählten von Tunneln, Lichtern oder vom Verlassen des eigenen Körpers.

Die Forscher schlossen daraus, dass physiologische Ursachen, wie von den meisten Gehirnwissenschaftlern angenommen, wohl als Grund für Nahtod-Erlebnisse ausreichen, weil sie sonst bei mehr als 18 Prozent der Patienten hätten auftreten müssen. Skeptiker wenden ein, dass die angeblichen Nahtod-Erfahrungen aus Erinnerungen und akustischen Eindrücken kurz vor dem klinischen Tod zusammengesetzt sein könnten. Die 82 Prozent der Patienten, die keine Erinnerungen an die Zeit während des klinischen Tods hatten, könnten ihre Erlebnisse ja auch vergessen haben.



Pim van Lommel

Psychiater will untrüglicheren Test durchführen

Peter Fenwick vom Institute of Psychiatry in London will die Zweifel nun ausräumen. Er nimmt sich der ausserkörperlichen Erfahrung an, weil sie sich von allen Nahtod-Erfahrungen am einfachsten überprüfen lasse. Zusammen mit

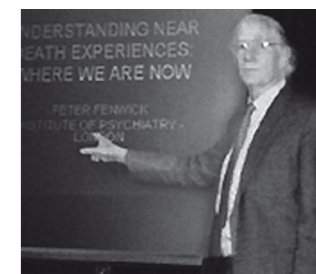
seinen Kollegen will er in 25 britischen Krankenhäusern Röhren neben Krankenbetten aufstellen. Auf der Oberseite werden Zahlen in verschiedenen Kombinationen angebracht.

«Die Bilder werden nur von der Zimmerdecke aus zu sehen sein», erklärte Fenwick dazu gegenüber Spiegel Online. Pro Patient seien eine oder zwei unterschiedliche Ziffern-Varianten geplant. Sollten die Wiederbelebten die Zahlen korrekt wiedergeben können, wäre das laut Fenwick der Beweis für die Echtheit der Out-of-Body-Experiences. «Wir benötigen 100 Berichte von Menschen mit ausserkörperlichen Erfahrungen», sagt Fenwick. «Das wird voraussichtlich etwa ein Jahr dauern.» Die Krankenhäuser hätten dem Forscherteam bereits die notwendige Erlaubnis erteilt.

Fenwick glaubt jedenfalls nicht daran, dass es sich bei echten Nahtod-Erfahrungen um einen Rechenfehler des Gehirns handelt. «Wenn das Herz aufhört zu schlagen, herrscht nach elf Sekunden elektrische Stille im Gehirn. Vom neurologischen Standpunkt aus dürfte dann nichts mehr passieren.»

Forscher erwartet eine Sensation

«Wer seinen Körper nicht wirklich verlässt», argumentiert der



Peter Fenwick

Forscher, «kann unmöglich Zahlen auf Röhren ablesen, die nur von der Zimmerdecke aus zu sehen sind. Das Verfahren bietet einen entscheidenden wissenschaftlichen Vorteil: «Wir sind nicht darauf angewiesen, den Patienten glauben zu müssen.» Sollten die Teilnehmer nach der Wiederbelebung die Zahlen tatsächlich korrekt aufzählen, wäre das laut Fenwick «eine Sensation».

Ein Bewusstsein, das unabhängig vom Gehirn existiert? Was die Mehrheit der Neurologen für schlichten Unfug hält, ist für Nahtod-Forscher Pim van Lommel eine reale Möglichkeit: «Man kann das mit einer Fernsehsendung vergleichen», sagt der Kardiologe. «Wenn man den Fernseher aufschraubt, wird man keine Sendung finden. Das Gerät ist nur der Empfänger. Aber auch wenn man ihn ausschaltet, existiert immer noch eine Sendung.»

Quelle: Livenet/Der Spiegel ♦

Beeinflusst Lebenswandel die Nahtod-Erfahrung?

Klaus Hofbauer

Schon in der Vergangenheit gab es immer wieder Studien über Nahtod-Erfahrungen, die mit dem Fortschreiten der medizinischen Diagnosemöglichkeiten stets komplexer wurden. So steht *Dr. Sam Parnia* von der Universität Southampton mit seinen wissenschaftlichen Untersuchungen (s. Kasten rechts) nicht alleine da.

Tausende Menschen wurden befragt, und jeder hatte seine eigene Geschichte zu erzählen, die jedoch in ganz entscheidenden Punkten immer wieder Übereinstimmungen fand. Doch genau wie es diese wichtigen Übereinstimmungen gibt, wie etwa ein Licht am Ende des Tunnels oder ein überwältigendes Glücksgefühl, gibt es auch oftmals gravierende Unterschiede in den Nahtod-Erfahrungen.

Vor allem kann man zwei wesentliche Kategorien unterscheiden: Positive oder negative Erfahrungen. Menschen, die normalerweise einen durchaus positiven Lebenswandel aufweisen, machen vor allem auch positive Nahtod-Erlebnisse.

Jene Menschen aber, die mit Hass und Zorn erfüllt sind, fallen in die zweite Kategorie. Eine genaue Erläuterung und entsprechende Beispiele sollen dies verdeutlichen.

Die typischen positiven Nahtod-Erfahrungen weisen durchwegs die gleichen Eigenschaften auf. Nach der Loslösung vom Ich wandern



Dr. Sam Parnia

die «Sterbenden» durch einen Tunnel, an dessen Ende ein himmlisches Licht erscheint. Sobald der Tunnel durchschritten ist, begegnen einem oftmals geliebte verstorbene Verwandte, Freunde oder Bekannte.

Manchmal aber berichten die Menschen von einer machtvollen lichtumhüllten Person, die man als Gott umschreiben könnte. Dieses Wesen veranlasst den «Sterbenden» zu einem Rückblick auf das eigene Leben. Danach erhält man die Möglichkeit, wieder ins Leben zurückzukehren oder den Weg fortzusetzen.

Oftmalige Begründung zur Umkehr: «Sie sind noch nicht bereit zum Eintritt». Ein Beispiel:

Eine amerikanische Patientin namens Marylin wurde nach einem Herzinfarkt in die Notfall-Aufnahme gebracht. Doch plötzlich verschwand der Schmerz – und eine erstaunliche Erfahrung begann.

«Ich wurde aus meinem Körper geworfen und schwebte an der Decke, konnte den Staub auf den Lampen erkennen und dachte: Verdammte, einer sollte hier endlich sauber machen. Überdies konnte ich die Ärzte beobachten, wie sie an einem Körper arbeiteten. Plötzlich wurde mir klar: Das bin ja ich.

Schliesslich konnte ich sogar meine Familie und meine Kinder ausserhalb des Raumes erkennen, sie alle weinten. Ich wollte ihnen mitteilen, es geht mir gut, aber sie konnten es nicht hören. Dann plötzlich hatte es den Anschein, als müsste ich zurückgehen und meine Kinder beschützen und grossziehen.»

An der Grenze zur Hölle

Obwohl die meisten Menschen eine positive Erfahrung machen,

Wissenschaftliche Forschung zum Leben nach dem Tod

In einer britischen Studie mit 63 Herzstillstand-Patienten berichteten jüngst sieben Betroffene, nach dem Herzstillstand Freude und Hoffnung gefühlt und ein helles Licht am Ende eines Tunnels gesehen zu haben. «Diese Studie liefert die bisher besten Hinweise darauf, dass es ein Leben nach dem Tod gibt», sagte Studienleiter Dr. Sam Parnia von der Universität Southampton in der *Ärzte Zeitung*. «Sieben der 63 von uns untersuchten Herzstillstand-Patienten berichteten von einem Near Death Experience (NDE). Vier dieser Patienten erfüllten eindeutig alle klinischen Kriterien eines NDE. «Die Betroffenen, so die *Ärzte Zeitung*, berichteten über Gefühle wie Freude und Hoffnung, ein helles Licht, Wärme und mystische Wesen sowie verstorbene Verwandte. Alle Patienten hatten zu diesem Zeitpunkt bereits keine Hirnströme mehr. Wie es zu diesen Erfahrungen kommt, ist wissenschaftlich hochgradig umstritten. Einige Studien brachten bestimmte Sauerstoff- und Kohlendioxid-Konzentration im Gehirn mit den so genannten Nahtod-Erfahrungen in Verbindung. 1994 liessen Mediziner der Virchow-Klinik gesunde Versuchspersonen schnell und hastig atmen und versetzen sie anschliessend in Ohnmacht. Die Versuchspersonen berichteten übereinstimmend von sehr ähnlichen Erlebnissen wie Sterbende: Sie verliessen ihren Körper oder sahen ihr Leben wie in einem Film ablaufen.

Für Studienleiter Dr. Sam Parnia von der Universität Southampton kommt diese Erklärung für die Herzstillstand-Patienten jedoch nicht in Frage: Parnia betont, dass die sieben Patienten mit Nahtod-Erfahrung sogar höhere Sauerstoffkonzentrationen aufwiesen als Patienten ohne ein solches Erlebnis. Ein Mangel an Sauerstoff, als Ursache für die Erlebnisse, scheidet laut Dr. Parnia somit aus. Als schlichte Halluzinationen liessen sich die Patientenerfahrungen ebenfalls nicht befriedigend erklären. Dr. Parnia in der *Ärzte Zeitung*: «Alle Patienten konnten sich genau und sehr detailliert an das Erlebte erinnern. Das deutet nicht auf Halluzinationen hin. In einem Zustand wie dem ihren dürfte das Gehirn eigentlich weder zu so klaren Prozessen in der Lage sein, noch sollte man meinen, dass es dauerhafte Erinnerungen speichern kann», kommentierte Parnia. Er selbst sei zu Beginn der Untersuchung skeptisch gewesen, doch nun sei er davon überzeugt, «dass es da noch etwas anderes gibt».

Medikamentöse Nebenwirkungen oder eine überhöhte Kohlendioxidkonzentration im Körper scheiden als Erklärung ebenfalls aus. Die Konzentrationen der Nahtod-Patienten unterschieden sich nur gering von denen jener Patienten ohne das Nahtod-Erlebnis. «Die Frage ist, ob all dies auf ein Leben nach dem Tod hindeutet», so Dr. Parnia weiter. «Dazu müssen mehr Studien vorgenommen werden.»

gibt es auch den umgekehrten Fall: Während der Nahtod-Erfahrung gelangten sie oftmals in eine höllenähnliche Umgebung, was zu regelrechten Angst- und Panikattacken führte.

Dies trifft insbesondere für Selbstmörder zu. In durchgeführten Studien konnte bewiesen werden, dass alle Probleme im Diesseits auch ins Jenseits mitgenommen werden. Viele Menschen wurden sogar dazu

«gezwungen», die Konsequenzen ihres Handelns zu erkennen.

Dann berichteten die Betroffenen, dass sie von einem Heiligen oder guten Bekannten aus der Hölle gerettet wurden, was darauf schliesst, dass die Hölle nur eine temporäre Angelegenheit ist, vergleichbar mit dem christlichen Fegefeuer.

Nach der Rettung wurde auch ihnen der Film des Lebens vorgespielt, worauf sie die Entscheidung treffen konnten, entweder zurückzukehren oder «richtig» zu sterben.

Besonders einprägend wird dieser Zustand von einem Betroffenen geschildert, der nach einem Auto-unfall ins «Jenseits» geschleudert wurde:

«Ich war ganz alleine im Universum. Ich hörte Geräusche, das Ächzen und Stöhnen von Menschen, die ich nur sehr entfernt beobachten konnte. Sie trugen eine Art Robe, waren ohne Kopf und litten grosse Qualen. Sie waren hilflos und deuteten mir, doch zu ihnen zu kommen. Plötzlich aber wurde mir bewusst, dass ich dort für immer bleiben würde.»

«Dann bekam ich eine Nachricht, über dessen Art ich mich zwar nicht mehr erinnern kann, aber über dessen Inhalt umso genauer: Ich sollte eine Wahl treffen, eine Wahl zwischen Jenseits und Diesseits. Es war unglaublich schrecklich, ich kann es kaum beschreiben. Dies alles ist nun 14 Jahre her und ich weiss noch immer nicht, womit ich das alles verdient habe.»

Einen Grund, warum Nahtod-Erfahrungen so unterschiedlich sein können, erklärt der Mystiker *Meister Eckhart* folgendermassen:

«Das Einzige, das in der Hölle verbrennt, ist der Teil, der uns ans Leben bindet: Gedächtnis und Zuneigung. All dies verbrennt, aber es gibt keine Schmerzen, sondern befreit die Seele. Fürchtet man den Tod und hält ihn zurück, dann sieht man Teufel, die einem das Leben entreissen. Ist man jedoch zufrieden und im persönlichen Ein-

klang mit sich selbst, verwandeln sich die Teufel in Engel.»

All das zeigt ganz deutlich: Die Qualität der Nahtod-Erfahrung hängt ganz entscheidend mit der Persönlichkeit des Einzelnen zusammen. Die Nahtod-Erfahrung ist demnach vermutlich nichts anderes, als das diesseitige Leben, in der sich jedes Individuum seine eigene Realität bildet.

Hier kreieren wir die Realität durch unsere Handlungen und Gedanken. Das Leben nach dem Tode, so es eines gibt, dürfte daher nicht wesentlich von unseren derzeitigen physikalischen Erfahrungen abweichen.

Wissenschaftliche Hinweise

Personen mit einprägsamen Nahtod-Erfahrungen werden oft als geisteskrank eingestuft, erscheinen ihre Erlebnisse doch äusserst bizarr und zweifelhaft. Doch auch *Dr. Bruce Greyson*, Professor der Psychiatrie an der University of Virginia veröffentlichte unlängst anderslautende Forschungsergebnisse im angesehenen medizinischen Fachjournal «*The Lancet*».

Im Zuge seiner Studien an 134 Menschen mit Nahtod-Erfahrung fand er heraus, dass diese Menschen im Gegensatz zum Stereotyp keineswegs geisteskrank sind.

Vielmehr reagieren sie auf den ausserordentlichen Stress während des Vorgangs der Trennung von Seele und Körper. Im Prinzip richten sie ihre Aufmerksamkeit nur auf einen ganz bestimmten Teil ihrer Erfahrung, sodass sie alles andere um sie herum abblocken.

Wie Greyson erklärt, gäbe es auch in unserem Alltag eine Unzahl an Beispielen, welche diesem Vorgang ähneln. Befinden wir uns beispielsweise in einem äusserst spannenden Streitgespräch, bemerken wir kaum das Herannahen einer anderen Person.

«Am extremen Ende dieses Spektrums können Menschen ganz beträchtliche Formen der Abspaltung besitzen. Dieses Ereignis blockiert dann oftmals grosse Teile unseres Lebens», so Greyson.

Alles Halluzination?

Eine der grössten argumentellen Stärken für die Theorie, dass Nahtod-Erfahrungen real sind, ist jedoch gleichzeitig die grösste Schwäche:

Die Tatsache, dass alle Menschen verschieden an Rasse, Geschlecht und Religion den gleichen «Todespfad» durchschreiten – vom Tunnel über das Licht bis zur Rückkehr – ist zwar ein starker Hinweis auf eine spirituelle Reise zu einem Leben nach dem Tode.

Doch gleichzeitig ergibt sich daraus der Verdacht, dass dieses Ereignis ein vom sterbenden Gehirn gesteuerter Vorgang ist und nicht etwa ein reales Ereignis oder eine spirituelle Reise.

Jedes Gehirn stirbt auf die selbe Art und Weise, so die Skeptiker und dies sei nicht etwa der Beweis für eine Reise in ein schöneres Jenseits, sondern die offensichtliche Tatsache, dass sich die Neurotransmitter unseres Gehirns abschalten und diese wunderbaren premortalen Erfahrungen auslösen.

Die Kritiker sehen darin vielmehr einen von der Natur gegebenen Sterbemechanismus, der uns das schmerzhaft Sterben erleichtert und so angenehm wie möglich gestaltet.

Vor allem hat man herausgefunden, dass während des Sterbevorgangs grosse Mengen an Endorphinen ausgeschüttet werden, ein Hormon, das direkt auf das zentrale Nervensystem einwirkt und Schmerzen unterdrückt.

Marathonläufer etwa wissen um diesen Effekt. Dabei gelangen sie während des Rennens zusehens an

eine Schmerzgrenze, welche den Lauf zur Qual werden lässt. Ab einem gewissen Punkt «maximaler Erträglichkeit» läuft man dann plötzlich wieder mit leichten Füßen, ohne Müdigkeit und mit einem gewissen Gefühl der Erregung.

Allerdings: Endorphine sind keine Halluzinogene – und können nicht den Zustand des Nahtodes herbeiführen.

Zusätzlich sind Studien an Neurotransmitter Rezeptoren nur schwierig durchzuführen und befinden sich bislang noch im Anfangsstadium. Man weiss aber bereits, dass ein starkes Narkotikum namens Ketamin viele der Nahtod-Eigenschaften hervorrufen kann, insbesondere den Zustand der Loslösung.

Eine der Theorien geht daher davon aus, dass Ketamin während des Nahtod-Zustandes in hohen Mengen ausgeschüttet wird und von selbst an bestimmte Neurotransmitter Rezeptoren andockt.

Doch wenn die Nahtod-Erfahrung nur eine Halluzination ist, warum berichten dann so viele Menschen davon, dass ihre Mission noch nicht komplett oder der richtige Todeszeitpunkt noch nicht gekommen sei? Und warum halluzinieren dann so viele Menschen das Gleiche?

Nancy Bush von der Association for Near-Death Studies, sagt jedenfalls sehr treffend: «Es gibt keine menschliche Erfahrung – sich zu verlieben, traurig zu sein, ein Baby zu bekommen oder aber auch eine transzendente Erfahrung wie den Nahtod zu haben – die auf einen rein biologischen Vorgang reduziert werden kann.»

Und ganz egal wie spekulativ die eine oder andere Theorie auch noch sein mag – eine Existenz über den physischen Tod hinaus wird nun jedenfalls nicht nur von allen Weltreligionen als gegeben angenommen, sondern auch schon von Seiten der Wissenschaft in Betracht gezogen – das sollte uns zu denken geben. ♦

Quelle: www.expeditionzone.com

Belege von Nahtoderlebnissen in frühneuzeitlichen Wunderzeichenberichten

«Ich versank in einen tiefen Schlaf, dabei erlebte ich folgende Ereignisse. Ich fühlte mich in eine grosse Halle versetzt. Da tauchten nacheinander meine schon verstorbenen Eltern auf in ihren Sonntagkleidern und sahen mich an. Meine Mutter sagte dann: «Hans, jetzt darfst du noch nicht zu uns kommen.» Als ich schliesslich erwachte, hörte ich den Arzt und alle umstehenden Verwandten noch sagen: «Jetzt hat es gewirkt, er ist gerettet.»

Solche und ähnliche Schilderungen von Nahtoderlebnissen wie die eines an Lungenentzündung fast gestorbenen Mannes begegnen uns immer wieder. Die einzelnen Nahtoderlebnisse variieren zwar in der Abfolge und Konstellation, doch scheint es insgesamt gesehen ein festes, begrenztes Motivinventar zu geben, aus dem alle Erlebnisse schöpfen. Die wichtigsten Komponenten sind Glücksgefühle, ausserkörperliche Erfahrungen, Licht- und Tunnelerlebnisse, Wahrnehmung einer paradiesischen Landschaft und

die Begegnung mit verstorbenen Verwandten oder religiösen Figuren.

Erklärung von Nahtoderlebnissen

Bislang konnte noch keine einheitliche Erklärung der Nahtoderfahrungen geliefert werden. Vielmehr stehen sich eine Vielzahl von Hypothesen gegenüber. Eine erste Beschäftigung mit Nahtoderfahrungen ging von den Spiritisten des 19. Jahrhunderts aus. Diese setzten voraus, dass jeder Mensch einen Geist hat, der «nach dem Tod des materiellen Körpers weiterlebt und in der geistigen Welt die Aktivitäten aus der Lebenszeit des Menschen fortsetzt, nur mit viel besserem Verständnis und grösseren Fähigkeiten.» Mit Hilfe gewisser Beschwörungspraktiken oder in Extremsituationen wie den Nahtoderfahrungen könne man sodann Kontakt zu den Geistern Verstorbener aufnehmen. Bestimmte Personen, sogenannte

Medien, seien in der Lage, mit diesen zu kommunizieren und Informationen zu erhalten. Als Beweis dafür, dass tatsächlich Geister im Spiel seien, wird angeführt, dass die Medien Dinge sagen oder aufschreiben, die sie aus ihrer Erfahrung gar nicht wissen können oder die sogar noch in der Zukunft liegen.

Die heutige Parapsychologie geht jedoch davon aus, «dass die diversen ‚Geister‘ bloss Dramatisierungen seitens des Mediums sind». Sie existierten nur in der subjektiven Wahrnehmung des Mediums, könnten real jedoch nicht nachgewiesen werden. All die Phänomene, die man mit Hilfe der Geister zu erklären versucht hatte, also Telepathie, Psychokinese, Hellsehen usw., seien vielmehr nichts anderes als «ausser sinnliche Wahrnehmungen». Neben den fünf ‚traditionellen‘ Sinneswahrnehmungen des Menschen seien, so die Parapsychologen, manche Menschen in der Lage, «Gedanken-

formen» anderer Menschen wahrzunehmen. Da solche «Gedankenformen» auch nach dem Tod unabhängig vom Körper des Menschen weiterleben könnten, sei es möglich, dass sie von lebenden Menschen aufgenommen werden könnten. Nahtoderlebnisse wären demnach keine eigentlichen Todes- und keinesfalls Geistererlebnisse, sondern aussersinnliche Wahrnehmungen noch Lebender, die sich jedoch gerade im Sterbeprozess befinden.

Andere Bereiche der Psychologie dagegen lehnen solche ‚übersinnlichen‘ Erklärungen ab und schlagen beispielsweise vor, die Nahtoderfahrungen dem grossen Bereich der Halluzinationen zuzuordnen. Kritiker wenden dagegen jedoch ein, dass die Schilderungen der unterschiedlichsten Personen grosse Ähnlichkeiten aufweisen und es sich bei den Betroffenen meist um normale, gesunde Menschen und «keine Psychotiker» handelt. Auch andere psychologische Theorien



ses Prozesses, der von fehlenden Lebenszeichen über das Aussetzen der Hirnaktivität («flache EEG-Kurve») bis hin zum irreversiblen Verlust aller Lebensfunktionen fortschreitet. Die Forscher sind sich dabei einig, dass zwar während eines Nahtoderlebnisses die Gehirnaktivität fast bis auf Null herabsinkt, man jedoch davon ausgehen könne, dass der Betroffene sich noch nicht im letzten Sterbestadium befunden habe, also noch nicht wirklich tot war.

wie Isolation, Depersonalisation oder Geburtserinnerung können zwar einige Aspekte der Nahtoderfahrungen näher beleuchten, das Phänomen insgesamt jedoch nicht vollständig aufklären.

Angeregt durch Raymond A. Moodys Buch «Leben nach dem Tod» von 1975, welches das Thema erstmals ins öffentliche Bewusstsein rief, versuchten auch Mediziner dem Phänomen näherzukommen. Ihnen gelang es, einige Nahtoderleb-



Raymond A. Moody

Die sich daran anschliessende Frage, die vor allem die Theologen interessiert, ist, ob Nahtoderlebnisse Beweise für ein Leben nach dem Tod sind. Wenn dem so wäre, bedeutete dies zum einen eine Bestätigung der christlichen Glaubenslehre, zum anderen gäben die Nahtoderlebnisse Aufschlüsse darüber, wie das Jenseits tatsächlich aussehen könnte. Mediziner, Psychologen und Naturwissenschaftler zweifeln jedoch an dieser Ansicht. Denn demnach würde es sich um Auferstehungen handeln, die aus medizinischer Sicht nicht möglich sind.

Es scheint also, dass sich für jede Theorie Gegenargumente finden lassen. Aus diesem Grund schlagen einige Forscher wie Carol Zaleski vor, die verschiedenen Erklärungen zu einer umfassenden Theorie zusammenzuführen und «die Nahtoderfahrung als eine Bündelung unterschiedlicher Erfahrungen zu betrachten». Auch wenn die normale Erklärung die einzige «ohne theoretisches Gegenargument» darstellt, müsse man sich um eine mögliche natürliche Erklärung kümmern, dürfe jedoch auch übernatürliche Erklärungen nicht von vornherein ablehnen. Vielmehr müssten diese als

Ergänzung zu den medizinischen, chemischen, physikalischen und psychologischen Theorien betrachtet werden, die, wie es aussieht, nicht imstande sind, das Phänomen restlos aufzuklären.

Eine solche Verknüpfung unterschiedlichster Forschungsansätze wurde in den letzten Jahren bereits von einigen Wissenschaftlern versucht. Doch auch daraus entstand bisher keine Einheitslehre, sondern wiederum eine Vielzahl unterschiedlichster Erklärungsmodelle. So vertritt beispielsweise Prof. (für Physik und Biophysik) Régis

Dutheil die Auffassung, dass es neben unserer bekannten Welt eine «überlichtschnelle Welt» gebe, die «sich durch eine konstante Zunahme der Information, der Ordnung und der Harmonie auszeichnet» und deshalb mit dem «Reich des Todes» vergleichbar sei. In einer Nahtoderfahrung würde man sich am Übergang zu diesem überlichtschnellen Universum befinden und bereits einige Informationen von dort mitnehmen.

Eine komplett von dieser Erklärung verschiedene Theorie stellt ein anderer Naturwissenschaftler, nämlich Günter Ewald auf. Die Tatsache, dass auch Blinde Nahtoderlebnisse haben und in diesen sehen können, verleitet Ewald zu der Annahme, dass jeder Mensch so etwas wie «transzendentes Wissen» besitzt, das genetisch veranlagt ist und über den Tod hinausreicht. Die Unabhängigkeit der Nahtod-Bausteine «von Alter, Geschlecht, Kultur, Religion und geschichtlicher Phase» beweise, dass «Tunnel-, Licht- und Panorama-Erlebnis» keine «Träume oder Halluzinationen», sondern «als übersinnliche Phänomene im genetischen Code verankert» seien.

Wenn man Ewalds Theorie Gläubigen schenken möchte, müsste man



also in sämtlichen historischen Epochen, bei den verschiedensten Menschen und Völkern auf die oben geschilderten «Nahtod-Bausteine» treffen. Wie einige vergleichenden kulturwissenschaftlichen Studien, die sich mit diesem Thema befassten, gezeigt haben, scheint dies jedoch nicht den Tatsachen zu entsprechen. Vielmehr unterliegen sowohl die auftretenden Motive als auch die Deutungen der jeweiligen Erfahrungen klaren kulturellen Einflüssen. Und auch zeitlich gesehen sind Differenzen erkennbar, wie Carol Zaleskis Vergleich von «Jenseitserzählungen aus dem christlichen Mittelalter» mit der «modernen Literatur über Nahtoderlebnisse» zeigt. Nahtoderfahrungen scheinen somit kein so einheitliches Phänomen zu sein, wie angenommen wurde. Es scheint zwar ein Grundinventar an Motiven vorhanden zu sein, doch variieren diese je nach den äusseren Bedingungen und Kontexten.



Nahtoderlebnisse in Wunderzeichenberichten

Um einen Überblick über die ganze Variationsbreite dieses Phänomens zu gewinnen, müssten Untersuchungen zu sämtlichen Kulturen und historischen Epochen durch-

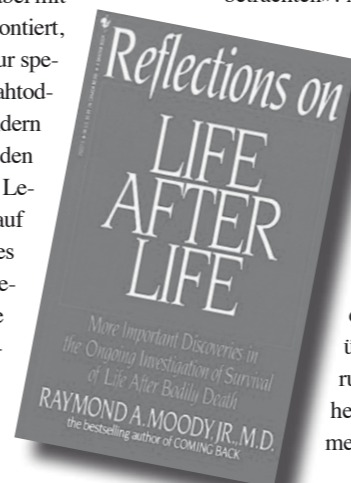
Die Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross war die bekannteste lebende Schweizerin und mit 23 Ehrendoktor-Titeln die wissenschaftlich am meisten ausgezeichnete Frau der Welt. Ihre grösste Lebensleistung ist, dass sie weltweit Tod und Sterben enttabuisiert oder – wie sie selbst sagte – «aus der Toilette geholt» hat. Ihre 22 Bücher zum Thema Sterben sind in 25 Sprachen übersetzt worden.

Gehrt wurde sie weltweit wegen ihrer Arbeit mit Sterbenden. Was sie jedoch über die Zeit nach dem Tod sagte und schrieb, brachte ihr viel Unverständnis und Feindschaft ein: «Der Tod ist eine beglückende Erfahrung. Es gibt gar keinen Tod. Der so genannte Tod ist ein Übergang in eine andere Dimension», bekräftigt sie. Sie habe auch eigene Nahtoderlebnisse gehabt. Über solche Themen scherze sie nicht; niemand sterbe allein, sagte, schrieb und lehrte Elisabeth Kübler-Ross 40 Jahre lang. Auf jeden Sterbenden würden «drüben» die Menschen warten, die ihm am nächsten standen. «Das lässt sich erforschen. Viele Sterbende, die bereits einen Blick hinüber werfen konnten, aber wieder reanimiert wurden, haben mir das erzählt.»

Dr. Elisabeth Kübler-Ross starb am 24. August 2004 in ihrem Haus in Scottsdale, Arizona.



nisse durch Medikamenteneinfluss, Sauerstoffentzug, Störungen des limbischen Systems oder die Ausschüttung von Endorphinen zu erklären. Man sah sich dabei mit Fragen konfrontiert, die sich nicht nur speziell auf die Nahtoderfahrung, sondern allgemein auf den Übergang vom Leben zum Tod, auf den Prozess des Sterbens beziehen. So sei die Nahtoderfahrung nichts anderes als ein Stadium die-



geführt werden. Gerade da die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen wie Medizin, Naturwissenschaften oder Psychologie noch keine einheitliche Erklärung der Nahtoderfahrungen liefern konnten, könnte es deshalb nun Aufgabe der Kulturwissenschaften sein, Kontinuitäten und Variationen des Phänomens nachzugehen, um so einer «Einheitstheorie» näherzukommen. Während eine solche historisch-vergleichende Studie lediglich für das Mittelalter vorliegt, soll im folgenden anhand von Wunderzeichenberichte in Flugblättern und Flugschriften überprüft werden, in welcher Weise Schilderungen dieses Phänomens in der frühen Neuzeit vorkommen. In den Wunderzeichenberichte werden Nahtoderlebnisse zwar nie als solche benannt. Doch fallen drei Gruppen von Wunderzeichen ins Auge – nämlich Auferstandene, entzückte Mädchen und Geister –, die von Erlebnissen berichten, die denen der ‚Nahtoten‘ sowohl strukturell als auch inhaltlich stark ähneln, wie im folgenden erläutert werden soll.



Trotz der zahlreichen Beglaubigungsstrategien, die in den meisten Flugblättern und Flugschriften anzutreffen sind, muss davon ausgegangen werden, dass die Berichte nicht in allen Details der Wahrheit entsprechen. Da jedoch nicht mehr nachgeprüft werden kann, was die Person, die eine solche Grenzerfahrung gemacht hat, tatsächlich erlebt hat, und was vom Autor hinzugefügt worden ist, werden die Berichte im folgenden in der Form analysiert, wie sie in den Schriften überliefert sind, mögliche Einwände jedoch am Ende dieser Untersuchung erläutert.

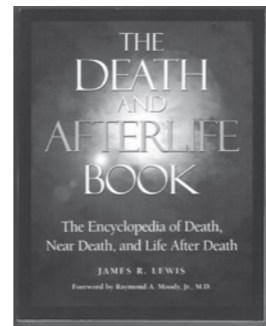
Auferstandene und Scheintote

Eine erste Gruppe von Wunderzeichen, die schon ihrem Wesen nach als Nahtoderlebnisse einzustufen

sind, sind Auferstandene und Scheintote. Auch wenn in den Flugblättern und Flugschriften immer von «Auf-erstandenen» gesprochen wird, dürfte es sich im 16. Jahrhundert vor allem um Pestkranke handeln, die in einen scheinbaren Zustand verfallen waren, aus diesem jedoch wieder erwachten. Von solcher einer Pest-scheintoten berichtet eine Flugschrift von 1554 mit dem Titel «Wunderbarliche Geschichte / von einer Junckfrawen / die Gestorben / vnd wider lebendig worden ist». Eine «Jungckfraw in Siebenbürgen» habe, als man sie beerdigen wollte, angefangen «Bluttigen Schweis zu schwitzen und ist darnach widerumb lebendig worden». Sie richtet sodann eine Rede an die Bevölkerung, in der sie diese ermahnt: «Ich bitte euch vmb Gottes willen / thut Busse / bekeret auch von sünden / Denn Gott der Allmechtige / ist sehr erzürnet / vber ewere Sünde». Ähnliche Aussagen macht ein «Jüngling» in einer Flugschrift von 1567. Er erzählt, dass er während seines Scheintods mit einem Engel «in so grosser Freud gewesen» sei und den Menschen nun etwas von Gott zusetzen habe, wie Gott es ihm aufgetragen habe: «Er soll dem Volck anzeigen / das ich die Welt hefftig vnder jrer Sünden willen straffen vnd daheimsuchen will / mit allerley plag vnd vnglück». Die Menschen sollen in Frieden miteinander leben und sich von ihren Sünden bekehren. Auch wenn es nicht direkt ausgesprochen wird, so muss es sich bei diesen beiden Nahtoderlebnissen um eine Begegnung mit jenseitigen Wesen, wahrscheinlich sogar dem höchsten Wesen, Gott, handeln. Denn die beiden Scheintoten geben ja vor, eine Botschaft von Gott erhalten zu haben, müssen also mit ihm in Kontakt ge-

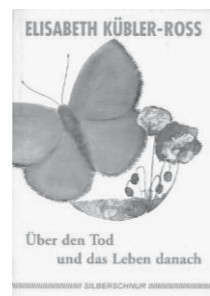
standen haben. Die Botschaft selbst jedoch ist typisch für den Grossteil der frühneuzeitlichen Wunderzeichenberichte, die die Wunder als Warn- und Zornzeichen Gottes aufzufassen. Der Nahtod-Baustein besteht somit in diesen beiden Fällen in der Begegnung mit jenseitigen Wesen. Die inhaltlichen Mitteilungen dagegen scheinen zeitspezifisch zu sein und können damit nicht unbedingt als allgemeiner Nahtod-Baustein betrachtet werden.

Wie der Jüngling in der vorigen Flugschrift während eines scheinbaren Zustandes von einem Geist herumgeführt wurde eine «Kindbette-rin», von der Hans Zimmermanns Flugschrift aus dem Jahr 1569 berichtet. Die Frau namens Martha Martin erkrankte und starb schliesslich unter zahlreichen Gebeten. Als man sie nach zwölf Stunden in einen sark legen wollte, stellte man jedoch fest, dass sie «gleich wider wermlicht war» und noch lebte. Sie schlug die Augen auf und sprach: «Ach ich bin doch wider in der betribten welt / ich hab müssen wider zu euch / vnd sol euch zukünftige straff anzeigen / auff den dritten tag werde ich wider auss disem leben / darnach werde ich wol bleiben biss an den Jüngsten tag.» Auf den folgenden Seiten wird nun geschildert, was Martha Martin auf ihrer Reise mit dem Geist alles erlebt und nun den Menschen mitzuteilen hat. Zuerst habe sie der «Engel oder Geist» in eine «grosse herrliche schöne statt» geführt, deren Strassen «vol schöner hoher beume» standen, an denen viele Früchte hingen. Damit sind bereits drei Nahtod-Bausteine angesprochen: Zum ersten die Begegnung mit einem jenseitigen Wesen, zum zweiten eine illusionäre Reise und zum dritten schliesslich der Eintritt in eine zunächst paradisi-sch anmutende Landschaft. So paradisi-sch, wie sie auf den ersten Blick erscheint, ist die Landschaft aber anscheinend in Wirklichkeit nicht. Denn die Früchte sind nur aussen schön, «inwendig aber voller maden». Die Schönheit der Stadt wird also als rein äusserliche entlarvt, was der



Geist dadurch erklärt, dass ihre Bewohner «in fleisches lust [erhitzt] / vnd hoffertigem leben ersoffen» seien und nicht Busse tun wollen. Als nächstes führt der Geist die Frau «auff einen grossen liechten weitten berg», von dem «ein schön herrlich licht» ausging. Damit haben wir den nächsten Nahtod-Baustein vor uns: das Lichtelebnis. Auch wenn die Schönheit dieser Landschaft im Anschluss wieder als innerlich verfallen entlarvt wird, scheint es sich bei diesem Lichtelebnis zunächst um eine positive Erfahrung zu handeln, was an den äusserst positiv konnotierten Adjektiven «schön» und «herrlich» deutlich wird. In einer anderen Stadt treffen die Frau und der Geist auf «etliche Menner in weissen kleidern», die wohl wiederum als jenseitige Wesen gedeutet werden können. Diese müssen ständig arbeiten, ohne grossen Erfolg damit verzeichnen zu können - hier scheint es sich um das Sisyphus-Motiv zu handeln -, was der Engel darauf zurückführt, dass sie ihre Freiheit ausgenutzt hätten und nun von Gott bestraft worden wären.

In dieser Geschichte der Frau Martha Martin sind somit zahlreiche Nahtod-Bausteine anzutreffen.



Die Erlebnisse werden zunächst auch als positiv gedeutet, doch werden sie sodann immer in ihr Gegenteil gekehrt. Das widerspricht der Erkenntnis zahlreicher Untersuchungen von Nahtoderfahrungen, die zu dem Schluss kommen, dass vor allem die Bausteine «Lichtelebnis» und «Begegnung mit jenseitigen Wesen» durchwegs positiv empfunden werden. Für diese Diskrepanz lassen sich zwei Erklärungsmög-



lichkeiten finden. Entweder die negative Deutung der Erlebnisse ist schlichtweg als typische frühneuzeitliche Deutung sämtlicher Wunderzeichen zu interpretieren. Es bliebe damit fraglich, ob das, was die Frau gesehen hat, nicht wirklich eine paradisi-sche Landschaft war, und die negative Umkehrung nur im Sinne der Wunderzeichen-Botschaft vom Autor eingefügt worden war. Oder aber es handelt sich hierbei um eine der wenigen Höllenerfahrungen, die in Nahtodsituationen erlebt werden. Die Hölle wäre demnach eine Landschaft, die sich äusserlich als schön ausgibt, im Inneren jedoch als hässlich entlarvt. Die Menschen, die sich darin befinden, seien, wenn man die Aussage des Geistes ernst nimmt, für ihre Sünden bestraft worden. Dies würde die von seiten der Theologen immer wieder geäusserte Befürchtung «Verharmlost Nahtod-Forschung die Sünde?» negieren. Denn diese Geschichte wäre ein Beispiel dafür, dass ein Nahtoderlebnis sogar einen Beweis dafür liefern kann, dass die Sünden der Menschen sehr wohl bestraft werden.

Dass ein solches Höllenerlebnis kein Einzelfall ist, belegt eine «Wunder Geschichte» über eine aus dem Scheintod wiedererwachte Frau von 1623. Im Unterschied zur vorigen Flugschriften bleiben die Aussagen dieser alten Frau jedoch nicht allgemein, sondern bezeichnen konkrete Personen, die die Frau im Himmel und in der Hölle gesehen haben will. Dabei wird wiederum eine direkte Verbindung zwischen gutem bzw. sündhaftem Leben und Aufenthalt im Himmel bzw. in der Hölle nach dem Tod herge-

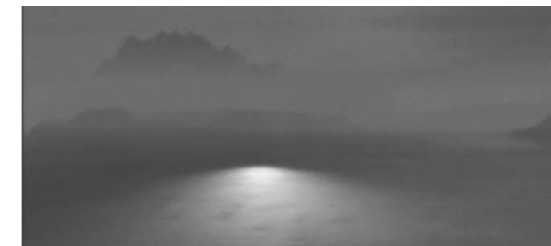
stellt. So kommt es, dass «auch grosse Leute für der Welt» in der Hölle anzutreffen sind, wohingegen arme, aber «Gottesfürchtige Menschen» im Himmel belohnt werden. Die Sünde wird somit auch in diesem Fall keineswegs verharmlost, sondern zieht ihre «gerechten» Konsequenzen nach sich.

In sämtlichen der frühen Scheintod-flugschriften sind somit Elemente von Nahtoderfahrungen anzutreffen. Vor allem die Begegnung mit jenseitigen Wesen oder verstorbenen Menschen zieht sich durch alle Beispiele hindurch. Daneben wird von Lichtelebnissen, «virtuellen» Reisen und paradisi-schen Landschaften berichtet, was typisch für positive Nahtoderlebnisse ist. Doch nicht immer werden die Erfahrungen positiv bewertet. Vielmehr erzählen die Betroffenen auch von negativen Erlebnissen, die als Höllenerfahrungen gedeutet werden können.

«Entzückte» Mädchen

Da man annehmen kann, «dass Nahtod kein vorübergehender Tod ist, sondern dass der Lebensfaden, wenn auch hauchdünn, erhalten geblieben ist», ist es möglich, dass derartige Grenzerfahrungen nicht nur von Scheintoten, also Menschen, die zumindest nach aussen hin tot zu sein scheinen, sondern auch von Schwerkranken, die sich in einer Art Delirium befinden, erlebt werden. Ein Beispiel dafür, das auch in Wunderzeichenberichten auftaucht, sind die sogenannten «entzückten» Mädchen, die in ihrer Krankheit seltsame Dinge reden.

1560 wird von einem 18jährigen «armen Megdlein» berichtet, dessen Vater gestorben war und das daraufhin «Etlich mal nach einander entzückt ist worden / das sie sich nichts versinnen / gesehen / noch gehört». Dieser Zustand sei im folgenden öfter eingetreten, wobei sie jedesmal



prophetische Reden von sich gegeben habe. Diesen ist zu entnehmen, dass sie, ähnlich den Scheintoten, Gott selbst gesehen und mit ihm geredet habe, woraufhin er ihr eine Botschaft für die Menschen mitgeteilt habe. Wiederum besteht der Nahtod-Baustein also im Kontakt mit jenseitigen Wesen sowie einer prophetischen Vision davon, wie Himmel und Hölle aussehen könnten.

Dieselben Elemente einer Nahtod-Erfahrung sind auch bei zwei 15- bzw. 19jährigen Mädchen anzutreffen, von denen eine «Neuwe Zeyttung» aus dem Jahr 1558 berichtet. Diese Mädchen begannen während ihrer Krankheit «des tags vnd nachts etlich mal [zu] Reden / betten vnd singen» und gaben dabei «wunderlich ding» von sich. Hinsichtlich der Ursache dieser wunderbaren Reden stellt der Autor in der Einleitung folgende Überlegung an: «Es ist ein grosser ernst vnd gewalt bey inen / solchs geschehe natürlich durch ir krankheit

/ oder durch einen geist oder wie es Gott verhenget vnd haben wil.» Wie wir schon gesehen haben, müssen sich diese beiden Deutungen nicht widersprechen. Denn die Krankheit kann gerade die Voraussetzung für eine Grenzerfahrung sein, in der die Betroffene in Kontakt mit einem Geist oder mit Gott tritt.

Ebenfalls «im Geist entzückt» sei ein elfjähriges Mädchen gewesen, von dem ein Flugblatt aus dem Jahr 1613 berichtet. Anders als bei den vorigen Mädchen hat man die Entzückung bei diesem Mädchen jedoch falsch interpretiert und sie für tot gehalten. Nachdem ein Engel zur trauernden Mutter gekommen war und diese auf eine imaginäre Reise durch seltsame Landschaften geführt hatte, wurde das Kind jedoch nach 14stündigem Schlaf wieder lebendig. Die Nahtoderfahrung, die hier im Kontakt mit einem jenseitigen Wesen und einer visionären Reise besteht, hatte in diesem Fall also dem Flugblatt nach nicht das entzückte Mädchen, sondern seine Mutter. Wie diese Umkehrung zu deuten ist, kann nicht geklärt werden. Rein hypothetisch könnte sie zum einen durch eine Veränderung des Berichts

Hirn verarbeitet «Ende der eigenen Existenz»

Forscher: Nahtod-Erfahrungen ein biologisches Phänomen

Rudolf Grimm, dpa

Unzählige Menschen haben in plötzlicher Todesnähe Gefühle des Friedens und des Glücks gehabt. Manche sahen einen Tunnel mit einem verheissungsvollen Licht am Ende – oft empfunden als Blick ins Jenseits. Auch die eigene Vergangenheit stand manchmal zeitgerafft vor Augen. Da war auch der Eindruck, vom eigenen Körper losgelöst zu sein.

Tausende solcher Erlebnisse von Ertrinkenden oder nach einem Herzstillstand wiederbelebten Patienten sind wissenschaftlich untersucht. Und es gibt viele Belege dafür, dass ihre Berichte keine Fantastereien sind. Nach einer soziologischen Studie haben etwa vier Prozent der Deutschen sie gehabt. Vor allem die medizinische und neurowissenschaftliche Forschung hat neuerdings zu ihrer Erklärung beigetragen. Sie ist das Titelthema einer Ausgabe des Magazins «Gehirn & Geist» (Heidelberg, 3/2003). Ihre Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass ausschliesslich biologische Prozesse im Gehirn für diese so genannten Nahtod- oder Todesnähe-Erfahrungen verantwortlich sein dürften.

Wie eine Vorhersagemaschine

«Offenbar scheitert unser Gehirn in diesen Momenten daran, urplötzlich das Ende der eigenen Existenz zu verarbeiten», schreibt der Neurophysiologe Detlef B. Linke von der Universität Bonn. «Und in seiner Not, aber auch als letzte Abwehrstrategie, gewinnen dort besondere Prozesse die Oberhand, die uns diese aussergewöhnlichen Erfahrungen beschützen.»

Das Gehirn funktioniert wie eine Vorhersagemaschine. Es nehme andauernd die Zukunft vorweg und gestalte die Gegenwart auf der Grundlage von Hypothesen

über kommende Ereignisse. Dieser Apparat werde nun urplötzlich mit einer Unmöglichkeit konfrontiert – mit dem Gedanken «Ich sterbe jetzt», schreibt Linke. «Die gesamte Zukunft schrumpft blitzschnell auf einen einzigen Augenblick zusammen und es gibt plötzlich keine weiterführende Sequenz von Ereignissen mehr. Der Fortlauf der Zeit bricht zusammen und die normalen Mechanismen, die unser Zeitgefühl erschaffen, können an dieser Stelle nicht mehr weiterarbeiten.»

Sauerstoffmangel im Spiel

Bei den besonderen Prozessen, die nun im Gehirn die Oberhand gewinnen, spielen offenbar die so genannten NMDA (N-Methyl-D-Aspartat)-Rezeptoren als neuronale Signalübermittler eine besondere Rolle. Der Psychiater Karl L. R. Jansen vom Maudsley-Hospital in London zieht diesen Schluss aus Experimenten. Sie zeigen die Wirkung von Sauerstoffmangel und die von Narkosen durch die Substanz Ketamin auf die NMDA-Rezeptoren.

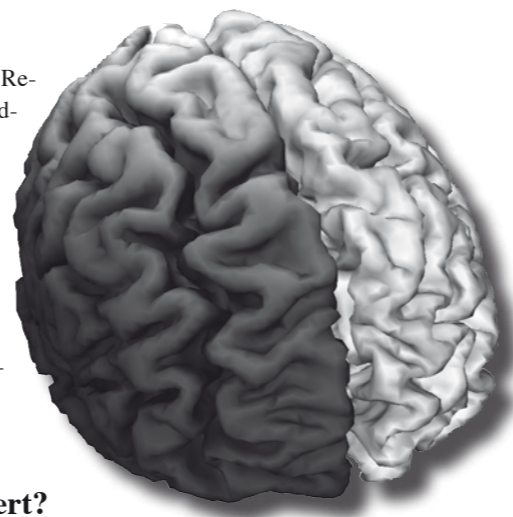
Bei einer Todesnähe-Erfahrung ist oft Sauerstoffmangel im Spiel. Eine Ketamin-Narkose ist häufig von Todesnähe-Erfahrungen begleitet. Das Phänomen der Überflutung des Gedächtnisses mit Erinnerungen ist möglicherweise mit der Aktivität sensibilisierter NMDA-Rezeptoren erklärbar. Hin-

zu kommt, dass diese Rezeptoren mit dem Opioid-System in Verbindung stehen, mit dessen Hilfe der Körper Schmerzen unterdrückt. Hier dürften sie auch eine Funktion beim Entstehen von Glücksgefühlen in Nahtod-Situationen haben.

Glaube vorprogrammiert?

Bei der Auflösung der Unterschiede zwischen dem Selbst und der Umwelt spielt möglicherweise auch die Amygdala als ein für Angst und Aggression zuständiges Gehirnzentrum eine Rolle: Wenn der Mensch nicht mehr handeln kann, kommt diese Region mit ihren Handlungsimpulsen nicht mehr zum Zuge – und die eigenen Grenzen scheinen sich aufzulösen.

Deuten die Todesnähe-Erfahrungen auf die Existenz eines Lebens nach dem Tod hin – zumal sie, wenn auch relativ selten, schrecklich sein können, wie ein Blick in die Hölle? Dem Psychiater Michael Schröter-Kunhardt (Heidelberg) zeigen die neuen Erkenntnisse, dass der Glaube an ein Leben nach dem Tod letztlich biologisch vorprogrammiert ist. «Der Mensch ist durch die Beschaffenheit seines Gehirns darauf ausgerichtet, mystische Erfahrungen zu machen. Er ist von vornherein ein religiöses Wesen.»



Vorbereitung wie im Flugsimulator?

Er vergleicht das Ganze mit einem Flugsimulator, der den Piloten auf das wahre Fliegen vorbereitet. «Der Sinn dieses biologisch initiierten Programms ist es, den Leuten zu zeigen, dass der Tod nicht das Ende ist. Die Erfahrung ist so perfekt, dass man sich wohl kaum eine bessere Methode vorstellen könnte, jemanden auf ein Leben nach dem Tode vorzubereiten.»

Der einzige Universitätstheologe, der sich mit dem Phänomen auseinandergesetzt hat, ist Hans Küng (Tübingen). Jedenfalls beweise es für ein mögliches Leben nach dem Tode «nichts», schreibt er in seinem Buch «Ewiges Leben?» unter dem Hinweis, dass diese Menschen die Schwelle des Todes ja noch nicht überschritten hatten. ♦

Einwürfe und Argumente der wissenschaftlichen Skeptiker

Dr. Ernst Wälti

Einige Skeptiker argumentieren, dass Nahtodes-Erlebnisse (NTE) durch biochemische Reaktionen im Gehirn oder einfach durch mangelnde Sauerstoffzufuhr¹⁾ hervorgerufen werden. Das Erlebnis würde somit nur halluziniert. Diese Erklärung ist wissenschaftlich so naiv, dass selbst Neuropsychiatern, wie zum Beispiel Peter Fenwick, davon Abstand nehmen²⁾.



Peter Fenwick

Dr. PMH Atwater, die sich seit 1978 mit NTE befasst und selbst solche erlebt hat, meint dazu in *Psychic Times*:

Jede einzelne Theorie der Skeptiker oder jedes Argument, das vorgetragen worden ist, um die Nahtodeserfahrungen zu erklären, hat sich als falsch erwiesen und musste aufgrund der klinischen Forschungen fallengelassen werden. Dies schliesst auch alle Arbeiten von Susan Blackmore¹⁾ ein, die behauptet, Nahtodeserfahrungen könnten durch Mangel an Sauerstoff im Gehirn hervorgerufen werden. Aber gerade durch die Studien der US Marine über Phänomene bei starkem Sauerstoffmangel wissen wir, dass Nahtodeser-



Dr. P.M.H. Atwater

fahrungen nichts mit diesen gemein haben. Obschon die Bildersprache und grundlegende Muster ähnlich sind, so zeigen die Studien der Marine doch, dass die Erfahrungen nicht so detailliert waren, und dass sie nicht die physiologischen und psychischen Nachwirkungen wie die Nahtodeserfahrungen hervorbrachten. Weder schilderten sie die unglaublich bis in jede Einzelheit beschriebenen ausserkörperlichen Erfahrungen noch konnten die Testpersonen Informationen beibringen, die sie nachweislich nicht haben konnten (wie die oben erwähnte Beschreibung chirurgischen Instrumente; oder es wäre auch noch der fotografisch genaue *Lebensfilm* zu erwähnen, der nur bei NTE so auftritt. (Anm. Wälti).

Beim klinischen Tod oder wie im Fall Pamelas funktionierte das Gehirn nicht mehr. Es war tot gemäss den drei klinischen Tests: flaches Elektroenzephalogramm, erloschene Gehirnstammreflexe und zum Stillstand gekommene Durchblutung des Hirns. Somit konnte das Gehirn nicht mehr halluzinieren. Und doch hatte die betroffene Person klare Wahrnehmungen und Erinnerungen. Zudem spricht die Erkennung der chirurgischen Instrumente einschliesslich der Wahrnehmung der chirurgisch-operativen Handlungen durch die «Hirntoten» ganz klar gegen eine Halluzination, noch könnte das Gehirn solche Informationen aus dem Gedächtnis hervorzaubern.

Der heutigen Naturwissenschaft erscheint das Phänomen als abnormal und rätselhaft. Aber es liesse sich erklären, wenn man akzeptieren würde, dass ein feinstofflicher Körper existiert, in dem sich das wahrnehmende Bewusstsein befindet. Gerade dass die erlebenden Personen mit dem feinstofflichen Körper über dem Operationstisch schwebend, die Vorgänge und die gesprochenen

Worte der Chirurgen mitbekommen, widerlegt und widerspricht der Annahme einer Halluzination. Und gerade der allen Nahtodes-Erfahrungen gemeinsame, inneliegende Raster wäre bei Halluzinationen nicht zu finden. Vielmehr stellten die Nahtodes-Erfahrungen, wenn sie denn auf Halluzinationen beruhen würden, eine kunterbunte Mischung ohne Gemeinsamkeiten dar.

Wenn die ausserkörperliche Erfahrung einschliesslich der NTE bloss eine Konstruktion des Gehirns wäre, wie viele Spezialisten der kognitiven Wissenschaften der Ansicht sind, dann müsste das Gehirn aus seinem Gedächtnis die jenseitigen Welten konstruieren, so wie für ein Schauspiel die Kulissen auf der Bühne aufgebaut werden. Und in diesem Bühnenbild dürfte kein Element zu finden sein, das nicht aus dem Gedächtnis stammt. Ein Blinder müsste somit ausserkörperliche Erfahrungen in einer Welt machen, in der nur Geräusche oder ertastete Sinneserfahrungen auftreten. Doch dies ist keineswegs der Fall. Die NTE der Blinden weisen die gleichen charakteristischen visuellen Elemente wie bei sehenden Personen auf.

Es ist das Verdienst der beiden amerikanischen Autoren Kenneth Ring und Sharon Cooper in einer Studie aufzuzeigen, dass von Geburt an blinde Personen bei Nahtodeserfahrungen und ausserkörperlichen Erfahrungen «sehen» können. Ich habe das Verb *sehen* bewusst in Anführungszeichen gesetzt, weil es sich eben um ein Sehen mit dem ganzen Bewusstsein und nicht um ein Sehen, das von einem materiellen visuellen System abhängig ist, handelt. Diese Art von Sehen wird im Englischen als *Mindsight* bezeichnet³⁾.

Wir wollen nun aus dem Buch der beiden Autoren



Dr. Ernst Wälti

ein Beispiel herausgreifen, das die NTE einer blinden Frau schildert:

Vicki Umipeg ist eine 43 Jahre alte, verheiratete Frau, die in Washington State lebt. Die NTE fand während eines Verkehrsunfalls 1973 statt. *Sie war seit ihrer Geburt vollständig blind.* Als eine Frühgeburt erhielt sie im Brutschrank zuviel Sauerstoff, was ihre Sehnerven irreversibel schädigte. Sie erklärte ihrem Interviewer:

Ich habe nie etwas gesehen: kein Licht, keinen Schatten, niemals, nichts. Ich war nicht imstande,



überhaupt das Konzept von Licht zu verstehen.

Untenstehend einige Auszüge aus ihrer Schilderung. Der zur Verfügung stehende Raum für diesen Artikel reicht leider nicht aus, das NTE vollständig wiederzugeben:

Ich wusste, es war mich... Ich war zu jener Zeit ganz schön dünn. Ich war ziemlich gross und schlank damals. Ich erkannte zuerst, dass es ein Körper war. Aber zu Beginn wusste ich nicht einmal, dass es meiner war. Dann bemerkte ich, dass ich oben an der Diele war, und ich dachte: Nun, das ist doch irgendwie merkwürdig. Was tue ich da oben? Ich dachte: Das muss doch mich sein. Bin ich tot?... Ich sah diesen Körper nur kurz und... Ich wusste, es war meiner, weil ich nicht in meinem war. Dann war ich weg von ihm. Es geschah so schnell.

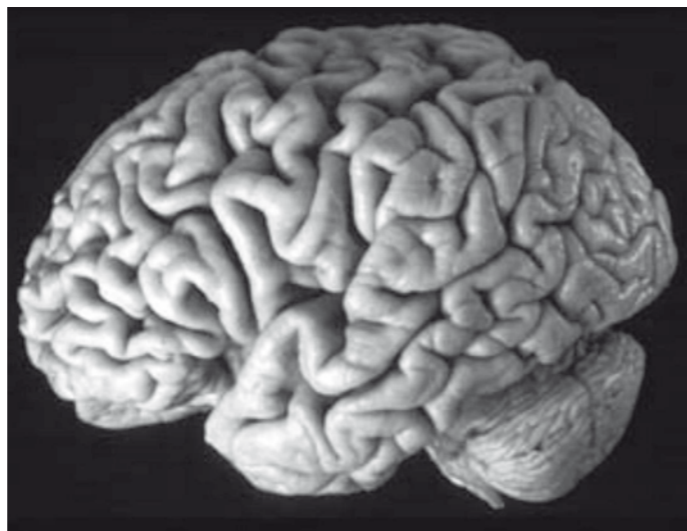
Unmittelbar darauf erinnert sie sich, schwebte sie durch die Diele und das Dach des Spitals. Während dessen hatte sie eine kurze *Panoramansicht* auf die Umgebung. Während des Aufstiegs fühlte sie sich sehr erheitert und genoss unsäglich

die Bewegungsfreiheit. Sie begann auch eine feine wunderschöne und harmonische Musik ähnlich einem Glockenspiel im Wind zu hören.

Der Übergang war fast unmerklich; sie entdeckte, dass sie kopfüber in einen Tunnel gesogen wurde und fühlte, wie sie hochgesogen wurde. Drinnen war es dunkel, doch sie merkte, dass sie sich auf ein Licht zu bewegte. Als sie das Ende des Tunnels erreicht hatte, verwandelte sich die früher wahrgenommene Musik in ein Gesang, und sie rollte hinaus und fand sich selbst im Grase liegend.

Sie war von Bäumen und Blumen und einer grossen Anzahl von Leuten umgeben. Es herrschte ein starkes Licht dort. Das Licht war etwas, das man sowohl fühlen wie sehen konnte. Selbst die Leute, die sie sah, strahlten. «Jedermann bestand aus Licht. Und ich war aus Licht gemacht. Was das Licht übertrug war Liebe. Es war Liebe überall. Es war als käme die Liebe vom Gras, von den Vögeln, von den Bäumen.»

Vicki erkannte dann bestimmte Personen, die sie in ihrem Leben ge-



kannt hatte, und sie an diesem Ort willkommen hiessen. Da waren Debby und Diane, Vickis blinde Schulkameraden, die vor Jahren, im Alter von elf und sechs Jahren, gestorben waren. Im Leben waren beide sehr zurückgeblieben und blind gewesen, aber hier schienen sie schön, gesund und voller Licht und Leben. Aber sie waren nicht mehr Kinder, sondern in der Blüte ihres Lebens...

Da durch Stimulation bestimmter Gehirn-Areale ähnliche Erlebnisse hervorgerufen werden können wie bei einer NTE, gibt der Auffassung, dass eine im Feinstofflichen verkörperte Seele nicht existent sei, vorerst Auftrieb. Neurowissenschaftler gehen heute so weit von einem Gottes-Chip im Gehirn zu sprechen, der für alle numinösen Gefühle verantwortlich sei. Nach meiner Meinung verstecken sich hinter diesen Konzepten Denkfehler. Ich streite nicht ab, dass sich durch Stimulation vielleicht solche Erfahrungen im Kopf simulieren lassen. Man kann aber auch ein Katzenhirn stimulieren, so dass die Katze ein Beutefangverhalten zeigt, als hätte sie gerade eine Maus gefangen. Man könnte aber auch ein Gehirn so stimulieren, dass der Proband glaubte, er ässe einen Apfel. Ich kann nun behaupten, Äpfel und Mäuse existieren nicht, sie sind nur im Gehirn vorhanden. Um zu diesem Schluss zu kommen, bin ich genau der Argumentationskette der Neurowissenschaftler gefolgt. Anscheinend wird hier Ursache und Wirkung vertauscht. Ausserkörperliche Erfahrungen, einschliesslich NTE, sind Realitäten,

die das Gehirn auf seine Art umsetzt, aber nicht hervorbringt!

Zugegeben, die Erkenntnis, dass Geist und Gehirn getrennt sind, ist für gewisse Intellektuelle ein schwer zu verdauender Brocken. Wenn seit einem Jahrhundert einer rein materiellen Auffassung gehuldigt worden ist, gibt man diese nicht gern preis. «Auf Teufel komm raus» werden Tatsachen geleugnet und unter den Teppich gewischt. Doch spätestens hier wird Wissenschaft zur Dogmatik.

Anmerkungen

- 1) Blackmore, Susan: *Dying to Live: Near-Death Experiences*, Prometheus Books, 1993. *Beyond the Body*, 1982 Die Autorin spielt sich als Expertin für ausserkörperliche Erfahrungen auf, ist sie aber nicht. Weder hat sie jemals ein richtiges solches Erlebnis gehabt, noch nimmt sie andere Erklärungen als ihre eigene *Dying Brain Theory* zur Kenntnis. Es ist immer gefährlich, wenn sich Wissenschaftler in eigene Theorien verlieben und dann alles beiseite wischen, was zu ihnen in Widerspruch steht.
- 2) Fenwick, Peter: *The Truth in the Light: An Investigation of over 300 Near-death Experiences Into the Unknown: Strange But True*.
- 3) Ring, Kenneth and Cooper, Sharon: *Mindsight. Near-Death and Out-of-Body Experiences in the Blind*. William James Center for Consciousness Studies, 1999. ♦

Buch und Film:

Das innere Land



Mediziner und Biologen noch immer keine eindeutige Erklärung für das Phänomen der Nahtoderfahrung gefunden haben. Einige Wissenschaftler halten es inzwischen aber durchaus für möglich, dass Menschen in veränderten Bewusstseinszuständen tatsächlich in andere Wirklichkeiten vorgestossen sind.

«Unsere sichtbare Welt ist wie die Oberfläche eines tiefen Ozeans», sagt Herms Romijn von Nationalen Institut für Hirnforschung der Niederlande, «wir schaukeln mit unseren Booten auf den Wellen und sehen nicht, was darunter liegt. Aber darunter erstreckt sich eine unendlich tiefe Realität, über die wir so gut wie nichts wissen. Wir fangen jetzt erst an, das alles zu untersuchen.»

Schamanen haben schon vor Jahrtausenden damit begonnen, diese Parallelwelten zu erforschen. Sie sind die «Astronauten des inneren Raums», sagen die Ethnologen. Bedeutet «innerer Raum», dass die Erlebnisse der Schamanen (und die Todesnähe-Erfahrungen) nur Begegnungen mit der eigenen Psyche sind, bilderreiche Treffen mit sich selbst? Oder hat der «innere Raum» möglicherweise eine Verbindung zur Aussenwelt? Ist er ein Tor zu einer anderen Realität? Liegt auf der anderen Seite des Tores das Jenseits, nach dem die Philosophen seit Tausenden von Jahren suchen? Oder haben wir nur noch nicht den Ort im Gehirn lokalisiert, der die Visionen erzeugt?

Sicher ist eines: Spätestens am Ende unseres Lebens, wenn die Wahrnehmung der äusseren Realität abschaltet, tauchen wir ein in die Landschaften der Seele. Eine Erfahrung, die das Fühlen und Denken verwandelt, wie alle Berichte über Grenzerfahrungen belegen.

Die meisten Menschen mit einer Nahtoderfahrung erinnern sich vor allem an positive Bilder. Aber natürlich gibt es in Komazuständen bisweilen auch erschreckende Szenen. Ähnlich wie man einem Albtraum begegnen kann, ohne ihm ausgeliefert zu sein – durch Übungen, die das Bewusstsein im Traum wach halten – können diese Bedrohlichkeit verlieren. Spirituelle Traditionen wie der tibetische Buddhismus halten deshalb die Vorbereitung auf die Begegnung mit der Imaginationswelt für sehr wichtig. Aber auch für Menschen anderer Glaubensvorstellungen kann es hilfreich sein, einen Blick auf die Reiseziele der Seele zu werfen.

Bei einem Versuch mit Studenten simulierten Psychologen Elementen der Nahtoderfahrung und erzielten vergleichbare Effekte, wie sie Menschen erleben, die wirklich an der Grenze des Todes standen: Weniger Angst vor dem Unbekannten, das vor ihnen liegt, und das Gefühl, Teil eines grossen Ganzen zu sein.

Auf dem Weg in die weiten Landschaften der Seele sind Schamanen kompetente Reiseführer. Das Buch zeigt deshalb auch, mit welchen alten und neuen Techniken jeder einen vorsichtigen ersten Blick in die andere Wirklichkeit werfen kann und wie er dieses Erfahrungswissen für sich selbst und im Umgang mit Kranken und Sterbenden anwenden kann.

Ein monotoner Trommelrhythmus von 220 Schlägen pro Minute, fanden Ethnologen heraus, bringt die Gehirnwellen in den Theta-Bereich, in ein Zwischenreich von Wachheit und Traum. Dieser veränderte Bewusstseinszustand lässt den Reisenden niemals den Kontakt zum Hier und Jetzt verlieren. Und dennoch

erlebt er gleichzeitig eindrucksvolle Bildsequenzen und kann mit Helfern aus den Ebenen jenseits des Wachbewusstseins in Kontakt treten. Dabei ist er jederzeit in der Lage, selbst zu entscheiden, wie weit er sich tragen lassen möchte.

Trance-Techniken wie katathymes Bilderleben, Musik-induzierte Reisen und schamanische Reisen sind kein Religionsersatz und stehen auch nicht im Gegensatz zu den Religionen. Sie helfen Patienten und ihren Begleitern, ihren eigenen Weg zu finden, gleichgültig, ob sie sich einer Religionsgemeinschaft zugehörig fühlen oder sich ausdrücklich als Atheisten sehen. Jeder hat die Möglichkeit, in diesem besonderen Bereich der Wirklichkeit sein persönliches Weltbild durch Erfahrung zu stärken und lebendig werden zu lassen. Das tragende Prinzip ist Offenheit und Toleranz – genau das, was Menschen mit lebensbedrohlichen Krankheiten brauchen.

Nahtod-Erfahrungen

Der Begriff «Nahtod-Erfahrung» wurde von dem amerikanischen Arzt und Psychiater *Raymond Moody* im Jahr 1975 geprägt. Bei seiner Arbeit in einer Klinik war er auf mehrere Fallberichte gestossen, die er zunächst für Ausnahmeerscheinungen gehalten hatte, bis er immer mehr Menschen traf, die Ähnliches berichteten. Sein berühmtes Buch «Life after Life» (Titel der deutschen Ausgabe: «Leben nach dem Tod») war der Beginn der wissenschaftlichen Nahtod-Forschung. Bereits damals legte er sein Modell des «klassischen» Erlebnisses vor. Dieses Modell, an dem sich die Forschung bis heute orientiert, fasst alle von den Zeugen geschilderten Elemente zu einer «vollständigen» Reise zusammen. Nur selten sind die Berichte derart umfassend; meist kommen nur einzelne Elemente vor.

Manche Kritiker der Nahtodforschung halten den kompletten Ablauf deshalb für ein theoretisches Konstrukt. Tatsächlich aber werden von einzelnen Menschen auch «vollständige» Sequenzen berichtet.

Neuere Studien versuchen, von der Sammlung zufälliger Berichte wegzukommen. Soziologen der Universität Konstanz untersuchten 1999 eine repräsentative Zahl von Bürgern in Deutschland und kamen zu dem Ergebnis, dass etwa 3 Millionen Menschen von NDE's berichten. Visionen am Rande des Todes sind also sehr häufig. Und es ist denkbar, dass noch viel mehr Menschen ähnliche Erlebnisse hatten, die Bilder aber vergessen bzw. verdrängt haben. Möglicherweise steht jedem am Ende des Lebens ein NDE bevor, sicher aber einer nennenswerten Zahl von Menschen.

In der Konstanzer Studie wird das klassische Muster kritisch betrachtet. Die Soziologen fanden eine breitere Varianz und mehr traumähnliche Erlebnisse. Kritiker der Studie (wie Michael Schröter-Kunhardt) deuten diese Befunde als Fehlinterpretation. Tatsächlich treten vor dem NDE häufig traumähnliche Elemente auf (sog. oneiroide Träume), die auch er-

schreckend sein können. Diese Bilder gehen dann aber in die bekannte Sequenz über. Lässt man die «Oneiroide» in der Konstanzer Studie weg, nähern sich die Daten wieder dem von Moody entwickelten «klassischen» Modell.

Die Frage, ob das Nahtoderlebnis nicht überwiegend als besondere Form des Traumes gedeutet werden kann, beschäftigt viele Forscher. Dabei vergleichen sie die Schilderungen der Zeugen mit Berichten von Menschen aus aller Welt, die über extrem klare, realistische Träume berichten. Diese sogenannten Klarträume oder luziden Träume zeichnen sich dadurch aus, dass der Schlafende in einem Traum plötzlich Ungereimtheiten feststellt und schliesslich zu der Erkenntnis kommt, dass er träumt. Während die meisten Menschen in einer solchen Situation aufwachen (z.B. aus einem Albtraum), gelingt es einigen wenigen, im Traum zu bleiben. In diesem Moment verwandelt sich die Szenerie in eine als unglaublich klar, farbig und dreidimensional geschilderte Bilderwelt. Klarträume sind aber insgesamt subjektiv und haben wenig vergleichbare Bildfolgen. Sie sind ebenso verwirrend und unlogisch wie normale Träume. Im Gegen-

satz dazu folgen die Nahtoderlebnisse einem bei aller Subjektivität und kulturellen Ausgestaltung doch erkennbar gemeinsamen Muster. Und der Mensch am Rande des Todes ist sich stets sicher, dass er nicht träumt – er kann seinen Zustand ebenso klar von einem Traum unterscheiden wie der luzide Träumer seinen besonderen Zustand von der Realität.

Sicher ist, dass nicht alle Menschen, die von Nahtod-Erlebnissen berichten, wirklich objektiv an der Schwelle des Todes standen. Die subjektive Gewissheit zu sterben scheint als Auslöser der Bildfolge zu genügen. Immer wieder berichten zum Beispiel Unfallopfer, dass sie bereits während des Unfallablaufes Bildsequenzen erlebten – etwa einen ausführlichen Lebensrückblick. Zu diesem Zeitpunkt lagen aber noch keinerlei Verletzungen vor. Allerdings war die Wahrscheinlichkeit extrem hoch, nicht zu überleben. Der berühmteste Bericht dieser Kategorie stammt von dem Schweizer Bergsteiger Prof. *Albert Heim*. Er schildert im Jahr 1892 seinen Absturz am Säntis. Heim schreibt: «Ich fuhr auf dem Rücken...nach unten über den Fels und flog schliesslich noch 20 Meter frei durch die Luft... Was ich in den 5-10 Sekunden ge-

dacht habe, lässt sich in zehnmal mehr Minuten nicht erzählen. Alle... Vorstellungen waren zusammenhängend und sehr klar, keinesfalls traumhaft verwischt...Dann sah ich, wie auf einer Bühne aus einiger Entfernung, mein ganzes vergangenes Leben in zahlreichen Bildern sich abspielen. Ich sah mich selbst als die spielende Hauptperson. Alles war wie verklärt von einem himmlischen Lichte und alles war schön und ohne Schmerz, ohne Angst... Erhabene und versöhnende Gedanken beherrschten und verbanden die Einzelbilder, und eine göttliche Ruhe zog wie herrliche Musik durch meine Seele. Dann hörte ich ein dumpfes Aufschlagen, und mein Sturz war zu Ende.»

Berichte wie die von Albert Heim belegen, dass zumindest einzelne Elemente bereits durch subjektive Todesnähe ausgelöst werden können. Ob ein tiefergehendes Erlebnis – etwa der Flug in jenseitige Landschaften und das Treffen mit Verstorbenen und dem Licht – eine objektive, physiologische Todesnähe notwendig machen, ist nicht sicher, aber wahrscheinlich.

Wo bleibt bei all diesen angenehmen Berichten die Vision der Hölle? Tatsächlich existieren Berichte von Schwerkranken, die sich in Landschaften mit höllischen Elementen wiederfanden, oder in leeren Räumen, die völlige Sinnlosigkeit spiegelten. Es könnte sein, dass mehr Menschen solche Erlebnisse hatten, als es die vorliegenden Aussagen vermuten lassen – vielleicht werden negative Erfahrungen eher verdrängt oder bewusst nicht erzählt. Einzelne Berichte machen aber auch deutlich, dass es auf die subjektive Wahrnehmung ankommt. So berichtete eine Patientin bei den Recherchen für diesen Film, dass sie in ihrem Nahtod-Erlebnis zunächst in ein schwarzes Loch fiel. Sie habe geglaubt, dass dieser Sturz so in alle Ewigkeit weitergehen würde. Eigentlich eine Horrordimension mit höllischen Zügen – aber die Patientin empfand den Sturz ins Nichts als durchaus angenehm. Und je mehr sie sich darauf einliess, umso positiver wurde das Erlebnis – bis schliesslich das Licht auftauchte und ei-

ne farbige, jenseitige Landschaft. Möglich, dass die negativen Erfahrungen von Mensch zu Mensch variieren (wie die Dauer des «Fegefeuers» in der christlichen Überlieferung). Möglich auch, dass diese Bilder verdrängte Ängste der Seele spiegeln (so vermuten das die tibetischen Buddhisten, wenn sie vom «Erscheinen der zornigen Gottheiten» als Projektion des Sterbenden sprechen). Vielleicht sind ja auch die positiven Bilder nur eine Projektion des eigenen Seelenzustandes – und erst nach dem Flug ins Licht beginnt die eigentliche Welt jenseits der Psyche. All dies sind philosophische und religiöse Fragen, über die wir nur spekulieren können.

Die Todesnähe-Forschung hat in jedem Fall Konsequenzen für den Umgang mit Sterbenden. Auch tiefes Koma garantiert nicht, dass der Schwerkranken ohne Bewusstsein ist. Sein Bewusstsein könnte durchaus im Raum anwesend sein, so wie im Fall der Amerikanerin *Pam Reynolds* im Operationssaal. Ähnliche Schilderungen von vergleichbaren «ausserkörperlichen Erlebnissen» gibt es in so vielen Fällen, dass die Möglichkeit zumindest nicht ausgeschlossen werden kann.

Dies bedeutet für die Angehörigen ebenso wie für das Pflegepersonal eine Grundhaltung von Ernsthaftigkeit und Empathie. Der Schwerkranken oder Sterbende ist noch präsent – und wir sollten ihm helfen, in die Bilderwelt seiner Seele zu gehen. Starke Beruhigungsmittel auf der einen oder die Verweigerung einer wirkungsvollen Schmerztherapie (etwa mit Morphinen) auf der anderen Seite könnten diesen Kontakt mit den jenseitigen Landschaften erschweren. Eine ruhige, freundliche und den Abschied ermöglichende Atmosphäre könnte der richtige Weg sein, um negative Erfahrungen des Sterbenden zu verhindern. Die Realität der Nahtoderfahrungen könnte auch den Zurückbleibenden den Abschied erleichtern. Auch wenn es natürlich denkbar ist, dass die Bilder irgendwann «im Licht des Jenseits» verlöschen, tröstet doch der Gedanke, dass äusserlich sichtbares Lei-

den und dramatischer Verfall häufig subjektiv Bildern des Aufstiegs in eine Sphäre der Schönheit und der Liebe entsprechen. Die Berichte der Zeugen lassen aber auch vor dem Hintergrund der materialistischen Wissenschaft durchaus den Glauben zu, dass es «irgendwo» weitergehen könnte.

Joachim Faulstich
Das innere Land
Bewusstseinsreisen zwischen Leben und Tod
Geb., 320 S., ISBN 3-426666-74-X, € 17.90; Broschiert, 319 S., ISBN 3-426872749, € 8.95, Droemer/Knaur

SEMINARE

Seminare, die den Überlegungen dieses Buches folgen und das Wissen über die Todesnähe-Erfahrungen mit den Methoden der schamanischen Reise verbinden, werden mehrfach im Jahr an verschiedenen Orten angeboten. Sie sind für Menschen geeignet, die sich aus persönlichen Gründen mit diesem Thema beschäftigen wollen, aber auch für Teilnehmer, die sich professionell oder ehrenamtlich um Schwerkranken und Sterbende kümmern. Informationen dazu können unter folgender Adresse angefordert werden: info@das-innere-Land.de

Das nächste Seminar mit Joachim Faulstich findet vom 16.-19. November 2006 im Odenwald-Institut statt.

Seminarbeschreibung

Bewusstseinsreisen zwischen Leben und Tod

In diesem Seminar lernen Sie alte und neue Wege kennen, das «Innere Land» zu erreichen, eine parallele Welt jenseits des Wachbewusstseins. Traditionelle Heiler suchen dort seit Jahrtausenden Kraft für ihre Patienten, und viele Menschen betreten sie in der Nahtoderfahrung. Reisen ins Innere Land können unsere Sicht der Wirklichkeit tief greifend verändern. Wir nutzen Rituale, Musik und den Rhythmus der Trommel, um das Bewusstsein zu verändern. In den weiten Landschaften

der Seele nehmen wir Kontakt auf zu inneren Helfern. Sie geben uns Antworten auf grundlegende Fragen des Seins. Wenn wir auf einer besonderen Reise das Grenzgebiet des Todes berühren, begegnen wir in Wirklichkeit dem Leben: Denn wer den Tod als Ratgeber betrachtet, Intuition und neuer Lebensfreude. Die Erfahrung des Inneren Landes kann uns auch helfen, die Sprache Sterbender besser zu verstehen.

Joachim Faulstich beschäftigt sich seit zwanzig Jahren mit veränderten Bewusstseinszuständen. Sein Film «Jenseitsreisen» (arte/ARD) schildert neue Erkenntnisse der Wissenschaft zur Nahtoderfahrung, sein Buch «Das Innere Land» beschreibt die Gemeinsamkeiten transzendenter Erfahrungen in allen Kulturen.

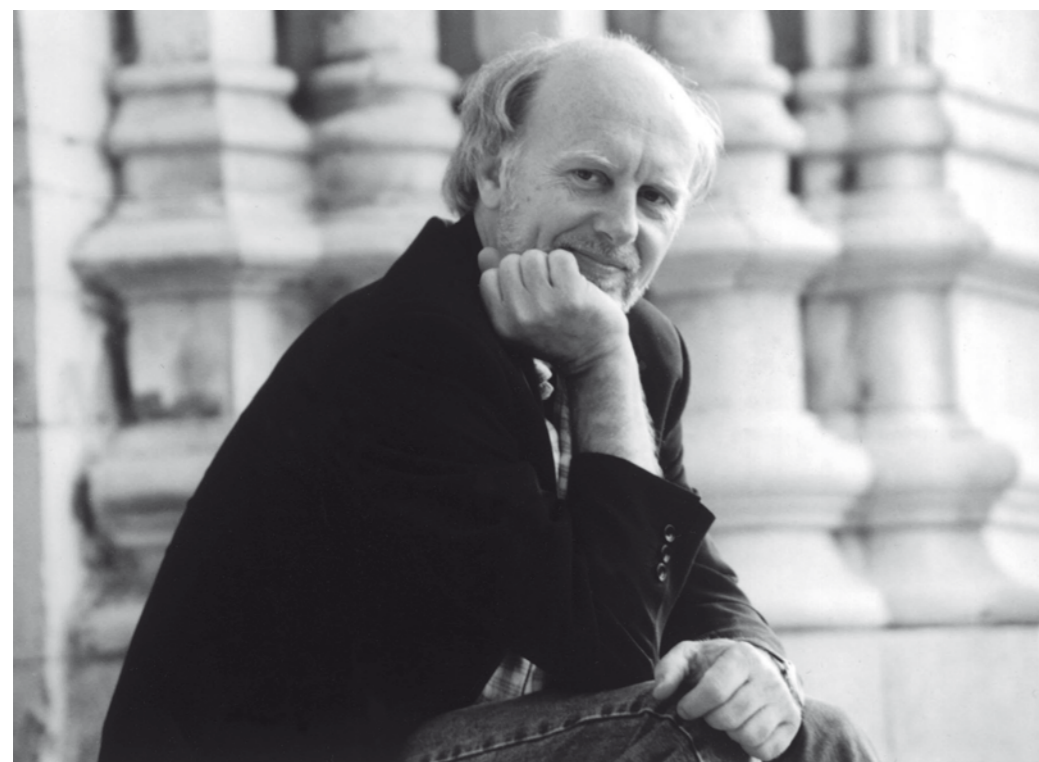
Weitere Informationen:
www.das-innere-land.de

Informationen zu Seminaren auch bei: Vera Griebert-Schröder. Pfarr-

str. 4, 80538 München, Tel.: +49 89 29 86 00 Fax: + 49 89 649 10 284, E-Mail: info@innenwege.de (Stichwort: Jenseitsreisen/Das Innere Land) Internet: www.innenwege.de

Für Menschen, die sich allgemein mit der schamanischen Philosophie und den grundlegenden Techniken beschäftigen wollen, von der Suche nach Kraft für einen Patienten über die Rückholung von «Seelenteilen» bis zur schamanischen Betrachtung von Tod und Sterben, bietet die Foundation for Shamanic Studies in Europa zahlreiche Seminare an. Der Basiskurs zeigt die Wege in die «unteren und oberen Welten» und ist die Voraussetzung für die Teilnahme an den Seminaren für Fortgeschrittene. Informationen dazu unter folgenden Internetadressen:

FSS Europa: www.fss.at
und: www.fss.ch (Seminare Schweiz und Süddeutschland, u.a. mit *Carlo Zumstein* und *Sandra Ingerman*)



Joachim Faulstich

DAS FORUM
FÜR GANZHEITLICHE ENTWICKLUNG

Sommerakademie Schwarzenberg
29.07.-03.08.2007
mit Dr. Alexander Rasin, Dr. Jan Erik Sigdell, Roger Steiner, Christoph Bürer, Lillian Iten, Konrad Bechter.

Die Woche beinhaltet Kurse in:
Meditation • Sensitivität und Medialität
Tierkommunikation • Spirituelles Heilen
Schamanische Ritualarbeit
Reinkarnation und Karma • Esoterische Praxis

Gönnen Sie sich eine Woche Kurs und Ferien auf dem Schwarzenberg im luzernischen Eental. Das Bildungszentrum und Seminarhotel Matt bietet Ihnen den Rahmen für Ihre Persönlichkeitsentfaltung, zum Ausspannen und zur gemeinsamen Freizeitgestaltung.

Verlangen Sie den Informationsprospekt!
DAS FORUM
Gewerbstrasse 14, CH-6243 Egolzwil-Luzern, FON / FAX 041 982 06 07, www.das-forum.org

Sind Nahtod-Erfahrungen Bilder aus dem Jenseits?

Marianne Diehl

Ein helles Licht am Ende eines langen Tunnels, ein Gefühl von Freude und Hoffnung: Davon erzählten Patienten, die einen Herzstillstand erlitten haben, britischen Forschern. Die Wissenschaftler der Universität Southampton werten diese Berichte als die bislang schlüssigsten Hinweise auf ein Leben nach dem Tod, schreibt die deutsche Ärzte-Zeitung.

Es war die Medizinerin *Elisabeth Kübler-Ross*, die in ihrem Buch «Interviews mit Sterbenden» 1969 erstmals solche Berichte veröffentlichte. Ihr fiel auf, dass viele Sterbende Ähnliches



erfahren hatten: die Trennung vom Körper, die Rückschau auf ihr Leben, eine Reise durch einen Tunnel und die beglückende Wahrnehmung eines Lichts. Solche Standarderfahrungen bestätigte auch *Raymond A. Moody*, dessen Buch «Leben nach dem Tod» 1975 in kurzer Zeit Millionenauflagen erreichte. Beide Forscher vermitteln ein angenehmes Bild vom Sterben: Jeder Tod ist schön.

Zu einem ganz anderen Ergebnis kommt der Soziologe *Hubert Knoblauch* in seinem Buch «Berichte aus dem Jenseits. Mythos und Realität der Nahtod-Erfahrung» von 1999. Er befragte über zweitausend Menschen nach ihren Erlebnissen mit

dem Tod. Über vier Prozent der Befragten hatten nach eigenen Angaben ein solches Erlebnis. Den schönen Tod, der sich an gewisse Regeln hält, konnte Knoblauch nicht bestätigen. Die Erlebnisse waren so unterschiedlich, dass sie sich seiner Meinung nach nicht verallgemeinern lassen. Und sie waren auch nicht immer angenehm: 60 Prozent der Ostdeutschen und 30 Prozent der Westdeutschen erlebten die Hölle. Dies zeigt, so Knoblauch, dass die Nahtod-Erfahrung abhängig von der Kultur ist, in der man lebt. «Die ganze Bauart des Jenseits, die bei der Nahtod-Erfahrung angetroffen wird, ist natürlich aus dem Diesseits», meint er.

Wie es zu diesen Erfahrungen kommt, ist wissenschaftlich umstritten. Frühere Studien brachten falsche Sauerstoff- und Kohlendioxid-Konzentration im Gehirn damit in Verbindung. So liessen Mediziner der Virchow-Klinik 1994 gesunde Versuchspersonen schnell und hastig atmen und versetzen sie anschliessend in Ohnmacht. Die Freiwilligen hatten ähnliche Erlebnisse wie Sterbende. Sie verliessen ihren Körper oder sahen ihr Leben im Film.

Bei den Herzstillstand-Patienten der oben erwähnten britischen Studie jedoch war Sauerstoffmangel nicht die Ursache für die Erlebnisse. Wie der Studienleiter *Dr. Sam Parnia* von der Universität Southampton berichtet, wiesen die sieben Patienten mit Nahtod-Erfahrung sogar höhere Sauerstoffkonzentrationen auf als Patienten ohne ein solches Erlebnis.

Auch mit Halluzinationen liessen sich die Patientenerfahrungen nicht klären. «Alle Patienten konnten sich sehr genau und sehr detailliert an das Erlebte erinnern», so Parnia. «Das deutet nicht auf Halluzinationen hin.» Auch medikamentöse Nebenwirkungen oder überhöhte Kohlendioxid-Konzentrationen schliesst er aus.

Jedenfalls scheinen körpereigene Drogen die Nahtod-Erlebnisse zu beeinflussen. Viele Sterbende berichten über ein unglaubliches Glücksgefühl. Auch bei Menschen, die am Rand der körperlichen Belastung stehen, wie Ertrinkende, Erfrierende oder Extremsportler, sendet das Gehirn Glückshormone aus, die dem Betroffenen helfen, die bedrohliche Situation zu überstehen.

Eines macht der Forscher *Bruce Greyson* von der Universität Virginia klar: Menschen mit Nahtod-Erlebnissen sind nicht psychisch krank. Die Änderung des Bewusstseins führt nicht zu bleibenden Schäden, berichtete er in der Fachzeitschrift «Lancet» (Bd. 355, S. 460).

Deuten die Erlebnisse Sterbender nun auf ein Leben nach dem Tod? Die Antwort der Wissenschaft lautet: vielleicht. Sicher sind noch weitere Forschungen nötig, möglicherweise werden wir es auch nie erfahren.

Aber die Forschungsarbeiten werfen noch eine andere Frage auf: Wann ist der Mensch tot? Bei den Herzstillstand-Patienten waren keine Hirnströme mehr messbar. Sie waren hirntot und damit für tot erklärt. Zur Entnahme der Organe für Transplantationen reicht das schon aus.

Früher wurden Verstorbene drei Tage aufgebahrt, bis auch äusserliche Todeszeichen erkennbar waren. Die sogenannten Totenflecken entstehen durch das Absinken des Blutes etwa eine halbe bis eine Stunde nach dem Tod. Die Toten-

starre setzt nach 4 bis 12 Stunden ein.

Der Begriff «Hirntod» ist dagegen recht neu. Nach der weltweit ersten Herztransplantation von *Christiaan Barnard* hatten Zeitungen gefordert, ihn des Mordes anzuklagen. Auch in den USA waren Herztransplantationen durchgeführt worden, und so entschloss eine ad-hoc-Kommission der «Harvard Medical School» 1968 das endgültige Koma in Hirntod umzubenennen.

Diese Definition findet bis heute Kritiker: «Transplantationsmediziner behaupten immer wieder – obwohl sie es in Wirklichkeit nicht wissen – ein hirntoter Patient sei tot und habe, weil die Gehirntätigkeit ausgefallen sei, keine Empfindung mehr», schreibt *Richard Fuchs* in seinem Buch «Das Geschäft mit dem Tod. Plädoyer für ein Sterben in Würde» (2001). Und selbst Transplantationsmediziner räumen ein, dass für hirntot erklärte Patienten möglicherweise doch über Schmerzempfinden oder Wahrnehmungsvermögen verfügen können.

Bücher zum Thema

Raymond A. Moody: «Leben nach dem Tod», Rowohlt-Verlag, 186 S.

Elisabeth Kübler-Ross: «Interviews mit Sterbenden», 238 S., Kreuz-Verlag.

Hubert Knoblauch: «Berichte aus dem Jenseits – Mythos und Realität der Nahtod-Erfahrung», 221 S., Herder-Verlag.

Richard Fuchs: «Das Geschäft mit dem Tod – Plädoyer für ein Sterben in Würde», 240 S., Patmos-Verlag. ♦

Mit Engelslächeln und Raubtierblick – die betrügerischen Esoterik-Ganoven

V.J.Oehen-Christen, dipl. ing. ETHZ

Der Brief einer gutgläubigen, brutal geprellten, stark leidenden Seniorin (83j.) veranlasst mich, erneut auf die «Esoterik-Gauner» hinzuweisen.

Ich fordere unsere Leserschaft auf, die Zusendungen dieser kriminellen Lügner und Betrüger am besten ungelesen im Papierkorb zu versorgen. Ungelesen, weil viele dieser Ganoven wahrhaftige Meister sind im Wecken falscher Hoffnungen; Heucheln von Mitgefühl für Menschen in schwierigen Situationen; Erfinden phantastischer Märchen über ihre eigenen Fähigkeiten; Ergauern von Honoraren für nie erbrachte Leistungen; Ausnutzen der Leichtgläubigkeit vieler Mitmenschen!

Beispiele, die Sie sich merken sollten!

Marie de Fortune, Expertin für telepathische Forschung und Analyse / Hellseherin und Tarotlogin im 5. Geschlecht (was immer das sein mag!) wohnt in Unterägeri, von wo sie im trauten Verein mit einer Madame Soleil, der grossen Dame der Wahrsager ihr Unwesen treibt. Vom gleichen Ort aus spinnst auch Angélique de Succès ihre Fäden, um ihre Opfer auszusaugen.

Die engelgleich lächelnde Marie de Fortune scheint ganz aussergewöhnliche Para-Fähigkeiten zu besitzen, denn sie lebt gleichzeitig noch an zwei weiteren Adressen, nämlich in Oberiberg und in Utrecht (NL). Zu erinnern ist, dass auch Angèle und Angéline, die zwei Engel des Lichts, in Unterägeri domiziliert sind.

Es lohnt sich nicht, auf die wilden

Phantastereien dieser Lügenclique näher einzugehen.

Joseph v.J., der einzige Gewinn-Wahrsager der Welt!

Man braucht ihm nur einen «magischen Schein» auszufüllen, damit er sich an die Arbeit machen kann. Und in Kürze soll man um mindestens 500'000 Euro reicher sein. Ja Joseph von J. ist nicht kleinlich. Nicht nur macht er die Arbeit gratis, für die Arbeit seines «Lotus Esoterik» – Büro braucht man bloss 20 Euro zu überweisen.

Allerdings, dieses Büro scheint nicht sehr professionell zu funktionieren. So erhielt meine Freundin, Frau Dr. H.K. in Wien am gleichen Tage drei identische Werbetexte von Joseph v.J. Alle drei datiert vom 13. Februar 2006 – ausgedruckt um 15.10 Uhr! Selbstverständlich erhielt die Adressatin auch drei der kostbaren magischen Scheine, die man bloss noch auszufüllen braucht, um sogleich die Angaben zu erhalten, die einen reich werden lassen. Denken sie bloss – drei mal 500'000 Euro, wenn man bloss drei Scheine einschickt. Und natürlich dreimal die 20 Euro nicht vergisst!

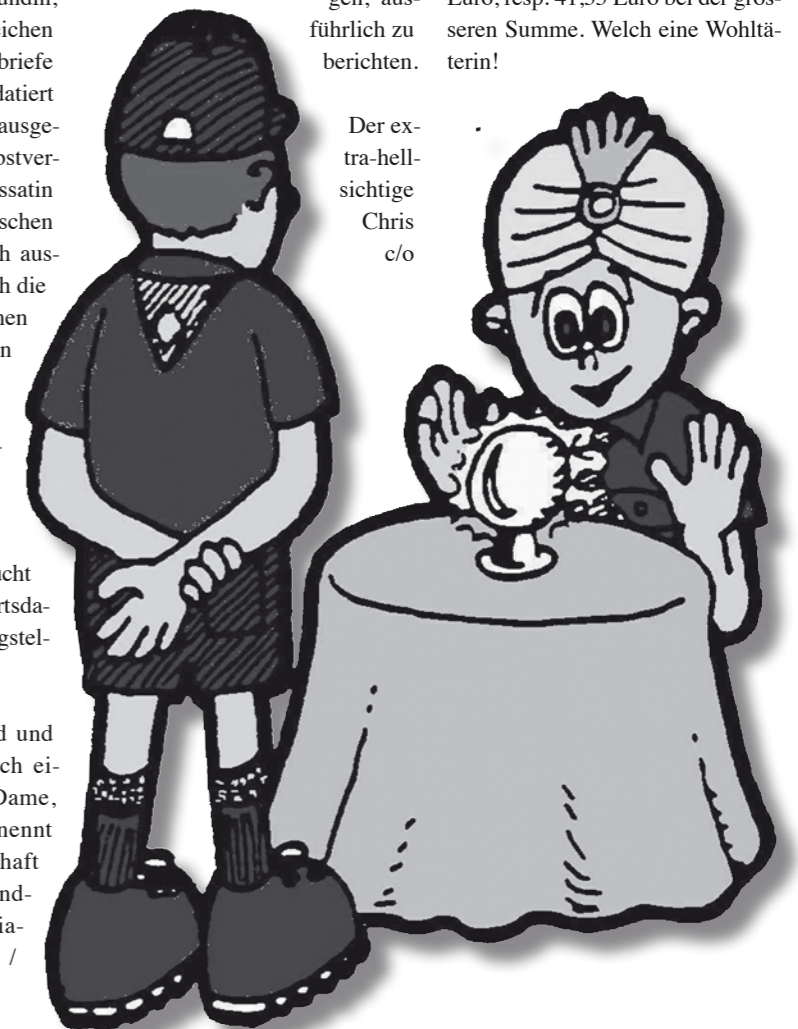
Ein Unikum – Joseph v.J. braucht für seine Arbeit das Geburtsdatum der Mutter des Antragstellers!?

Als besonders wohlwollend und phantasiebegabt erweist sich eine distinguierte, ältere Dame, die sich Angela Almera nennt und in Nuenen (NL) wohnhaft ist. Sie sei Hellseherin / Handlungen auf Distanz / Spezialistin für schwierige Fälle /

Liebes, Glücks Geld- und Schutzmagie und verschickt gleich einen wertlosen (angeblich bankbestätigten) Scheck über 1000 Euro als Geschenk eines Gönners; bestimmt für die arme Adressatin, die sich so sehr in Geldnöten befinde (Pech nur, dass es sich bei der Adressatin um eine reiche Dame mit sicherem Einkommen und ganz ohne Geldprobleme handelt!). Übrigens verlangt Angela Almera für ihre einmaligen Leistungen nur gerade 20 Euro.

Es widert mich an, über alle die weiteren Ganoven, von denen Werbetexte vor mir liegen, ausführlich zu berichten.

Der extra-hellsichtige Chris c/o





Kleines Lexikon der Wahrsagekünste:

- Aeromantie:** Wahrsagen aus der Luft, den Wolken und anderen Vorgängen, die mit der Luft zu tun haben.
- Alectryomantie:** Ein Hahn oder Huhn pickt Körner auf, die über ein Alphabet vertret sind. Die dabei notierten Buchstaben werden gedeutet.
- Amniomantie:** Wahrsagen aus der «Glückshaut» eines neugeborenen Kindes.
- Anthropomantie:** Wahrsagen aus den Gliedern gemarterter oder absichtlich für diesen Zweck getöteter Menschen.
- Apantomantie:** Wahrsagen aus Gegenständen oder auch Personen, die man auf seinem Weg trifft.
- Arithmomantie:** Wahrsagen aus bestimmten Zahlenverhältnissen.
- Astromantie:** Astrologische Zukunftsdeutung.
- Belomantie:** Wahrsagen mit Hilfe von Pfeilen.
- Botanomantie:** Wahrsagen aus Pflanzen.
- Brechomantie:** Wahrsagen aus Regengüssen.
- Chiromantie:** Wahrsagen aus der Hand.
- Coscinomantie:** Wahrsagen aus einem Sieb.
- Dactylomantie:** Wahrsagen mit Ringpendel.
- Fulguration:** Wahrsagen aus Blitzen.
- Geomantie:** Punktierkunst.
- Haruspicium:** Wahrsagen aus Opfertieren.
- Hepatomantie:** Wahrsagen aus der Leber.
- Kapnomantie:** Wahrsagen aus der Form von Rauch.
- Katoptromantie:** Wahrsagen mittels eines Spiegels.
- Kleromantie:** Wahrsagen durch Lose.
- Kristallomantie:** Kristallschau.
- Molybdomantie:** Bleigiessen.
- Nekromantie:** Totenorakel. Wahrsagen mit Hilfe Verstorbener.
- Oneiromantie:** Wahrsagen aus Träumen.
- Onomatomantie:** Wahrsagen aus Name.
- Ornithomantie:** Wahrsagen aus dem Flug, Geschrei und Fressen von Vögeln.
- Pegomantie:** Wahrsagen aus dem Geräusch von Quellen.
- Phyllomantie:** Wahrsagen aus dem Rauschen der Bäume.
- Pyromantie:** Wahrsagen aus dem Feuer.
- Rhabdomantie:** Wahrsagen mit Hilfe der Wünschelrute.
- Xylomantie:** Wahrsagen mit Holzstäbchen oder Würfeln.
- Zoomantie:** Wahrsagen mittels lebender Tiere.

Dann gibt es da noch den Meister Messidor mit einem Diplom an der Hochschule für überlieferte Magiekunde (wo sich diese wohl befindet?). Er wohnt in Sion. Er verspricht die Kleinigkeit von 888'000 Euro jedem, der seinen «Schwazen Egon» bestellt und 41,35 Euro einlandet.

In einem weiteren Brief verspricht er den Gewinn von mindestens 397'000 Euro, nachdem man seinen Protector erhalten habe – dies nach dem Einsenden von weiteren 43,35 Euro.

Nicht unerwähnt lassen wollen wir Anthony Carr, den «Superpsychologen», den renommiertesten Psychologen der Welt, der den Anthony Carr «Diamanten Auge»-Super Anhänger gratis verschenkt. Allerdings müssen sie gleichzeitig den «Astrologischen Schicksals Report» zum Preise von 80 Euro bestellen.

Herr Carr wohnt übrigens in Graz (AU).

Am Nachwuchs scheint es den Ganoven nicht zu fehlen. Ganz im üblichen Stil preist sich bereits die jugend-

liche Amelia Michelangeli von Châteaufort an. Sie hat ein Geheimnis zu verkaufen, das Geheimnis von Rasputin, das Ihnen sagenhafte 3 Millionen Euro einbringen wird. Immer vorausgesetzt, Sie zahlen innert 24 Stunden den bescheidenen Preis von 43,35 Euro ein und tragen dann ein magisches Bernsteinstück aus Sibirien.

Die schlauerer aller oben genannten Ganoven geben eine Rückgabegarantie, wenn die Versprechen nicht in Erfüllung gehen sollten. Die wenigsten Genarrten, werden diese Garantie beanspruchen, da sie sich schlicht schämen, auf so groteske Versprechen hereingefallen zu sein.

Und damit geht dann die Rechnung auf – für die Betrüger! ♦



Das Mysterium der edlen Steine

Edelsteine im Licht der kosmischen Astrologie

Yogi Dhirananda Teil 17 (Schluss)

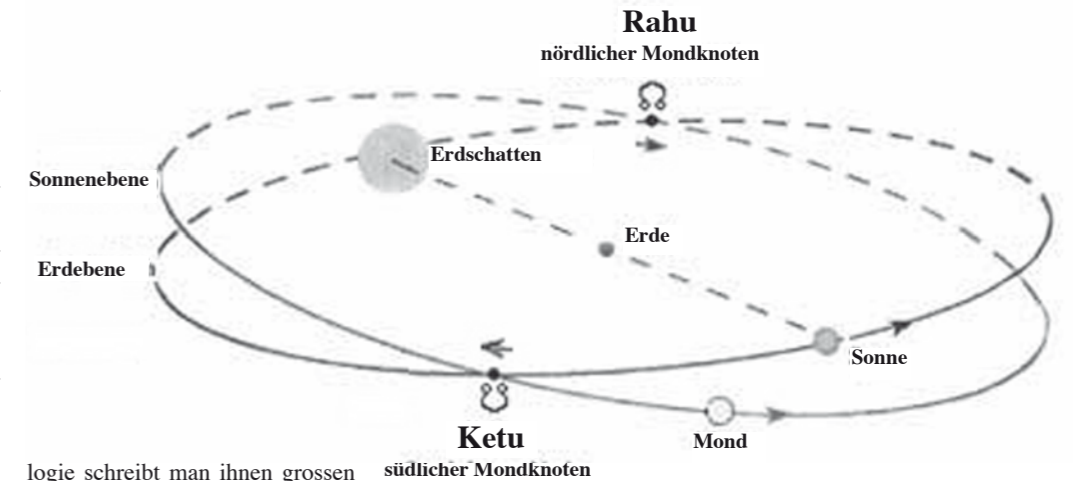
Katzenauge und Drachenschwanz

Der Edelstein Katzenauge ist dem Drachenschwanz oder Ketu, dem absteigenden Mondknoten, zugeordnet. Dieser Stein ist im Westen relativ unbekannt, er heisst hier Chrysoberyll. Das echte Katzenauge ist ein sehr wertvoller und kostspieliger Stein und hat keine Ähnlichkeit mit dem hier bekannten Tigerauge.

Der Drachenschwanz ist der zweite der «Schattenplaneten». Wie Sie bereits aus den beiden vorigen Folgen dieser Serie wissen, sind mit «Schattenplaneten» die beiden Mondknoten gemeint.

Hier nochmals eine kurze Erklärung:

Dies sind keine materiellen Himmelskörper, sondern gedachte beziehungsweise berechnete Punkte. Im Westen werden sie Mondknoten genannt, und es gibt deren zwei, einen nördlichen (aufsteigenden) und einen südlichen (absteigenden). Lange Zeit mass man ihnen keine oder nur wenig Bedeutung bei. In der klassischen in-



der Astrologie schreibt man ihnen grossen Einfluss zu. Sie werden auch «unsichtbare Planeten» oder «Kräfte der Dunkelheit» genannt.

Zuerst eine kurze Erklärung, was man unter diesen Mondknoten versteht: sie sind die Schnittpunkte der Ekliptik (der grösste Kreis, in dem die Ebene der Erdbahn um die Sonne die als unendlich gross gedachte Himmelskugel schneidet) und der Mondbahn.

Die Mondknoten sind unter den verschiedensten Bezeichnungen bekannt:

Der nördliche wird auch als der aufsteigende bezeichnet. Die indische Astrologie bezeichnet ihn als Rahu oder Drachenschwanz.

Der südliche Mondknoten heisst auch der absteigende. In Indien ist nennt man ihn Ketu oder Drachenschwanz.

Von diesen «Planeten», genannt die «schattigen Planeten», wird angenommen, dass sie den Einfluss der Gesamtsumme des Restes der Himmelskörper repräsentieren, deren Einfluss auf der Erde fühlbar ist. Obwohl sie nur Schatten sind, nicht sichtbar sind und über keine Aspekte verfügen, wer-



Kriya Yoga

mit Yogi Dhirananda

Yogi Dhiranandaji, Autor des Buches „Yogamrita“, lehrt den ursprünglichen Kriya Yoga gemäß der Tradition von Babaji, Lahiri Mahasaya, Sri Yukteswarji, Paramahansa Yoganandaji (Autor von „Autobiographie eines Yogi“) und Paramahansa Hariharanandaji. Kriya Yoga besteht aus zwei Teilen: der bewussten Erfahrung der Einheit mit der Seele in jeder Handlung und der Meditationsmethode, welche den Weg aufzeigt, dieses Bewusstsein zu erreichen.

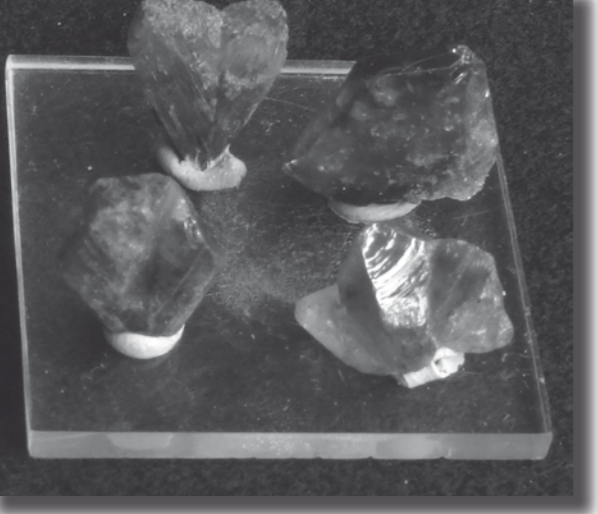
Seminare 2006:

28.10.-2.11.	Kisslegg	(D)
04./05.11.	Rheinfelden	(CH)
18./19.11.	Hörbranz	(A)
25./26.11.	Ennetbaden	(CH)
02./03.12.	Ravensburg	(D)
09./10.12.	Mannheim	(D)
27.12.06 -	Sivesterseminar	
02.01.2007	in Weggis	(CH)

Seminare 2007:

24./25.02.	Rheinfelden	(CH)
10./11.03.	Interlaken	(CH)

Auskunft: J.P. Wicht, Badstrasse 18b, CH-5408 Ennetbaden
Tel./Fax +41 (0)56 222 98 56, E-Mail: jp.wicht@swissonline.ch
Homepage Yogi Dhiranandaji: <http://www.kriya-yoga.net>



Ausserdem wird ein im Horoskop schlechtplatzierter Ketu für eine Reihe von gesundheitlichen Problemen verantwortlich gemacht, zum Beispiel: Hautkrankheiten, Gelenksprobleme und -schmerzen, Nervenkrankheiten, Furchtsamkeit, Unfälle.

Der Edelstein, durch den ein ungünstiger Ketu besänftigt wird, ist das Katzenauge.

Das Katzenauge

Das Katzenauge ist eine Chrysoberyllart in Edelsteinqualität, es darf keineswegs mit dem im Westen bekannten und beliebten Halbedelstein Tigerauge verwechselt werden.

Der Chrysoberyll ist nach Diamant und Korund (Rubin, Saphir) der härteste Stein, Härtegrad 8,5. Zwei Chrysoberyllarten sind als Schmucksteine beliebt: das Katzenauge und der Alexandrit.

Das Katzenauge wird immer als «Cabochon» geschliffen, das bedeutet in runder oder ovaler, an der Oberfläche abgerundeter, polierter Form. Durch feine Fasern oder Röhren, die im Stein eingelagert sind, verändert sich die Lichtbrechung und es entsteht an der Oberfläche eine Lichtlinie. Diesen Effekt nennt man Chatoyance. Die Lichtlinie verändert

beim Drehen des Steins ihre Lage und es entsteht der Eindruck eines Katzenauges.

Das Katzenauge kommt in verschiedenen Farbnuancen vor: weisslich, honigfarben, goldgelb, grünlich-gelb, grau-gelb, bräunlich bis schwarz.

Im heutigen Westen ist das Katzenauge relativ unbekannt, in Indien ist es ein bekannter und sehr gefragter Stein, da es die unglückseligen Auswirkungen eines schlecht stehenden absteigenden Mondknotens ausgleicht und mildert.

Bereits in der europäischen Antike wurde der Edelstein ausführlich beschrieben. Plinius der Ältere (um 23 bis

gleichem Kriegsschrei aus. Dieser Schrei wurde zu den Samen des Katzenaugen-Juwels transformiert. Als diese Samen in den Ozean fielen, riefen sie riesige Wellen hervor, durch die sie an die Küsten nahe gelegener Länder geschwemmt wurden. Wo immer sie letztendlich liegen blieben, entstanden



Minen von schimmernden Katzenaugen. Viele dieser Minen befinden sich nahe von Sri Lankas berühmtem Vaidurya-Berg, daher wurden die Juwelen auch als Vaiduryasteine bekannt.

79 n. Chr.), der römische Historiker, Schriftsteller und Naturwissenschaftler behandelte den Chrysoberyll in seinem Werk «Naturalis historia».

Das Katzenauge in den alten Schriften Indiens

Sie erinnern sich an den Dämon Bala, der seinen Körper den Göttern zur Darbringung eines Opfers überliess und in Folge davon zur Quelle aller Edelsteine wurde? Zur Entstehung des Katzenauges lesen wir im Garuda Purana:

«Gefangen und gebunden von den Göttern, stiess Bala einen donner-

Der schreckliche Kriegsschrei Balas durchdrang auch himmelwärts die Wolken und belud sie mit den Samen der Edelsteine. Später trugen der Regen und Meteoriten diese Samen zur Erde, so entstanden kleinere Katzenaugenminen in weit auseinanderliegenden Gegenden der Welt.

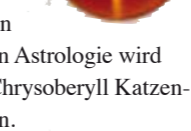
Die wertvollsten Katzenaugen sind goldgrün wie gewisse Federn des Pfau oder zeigen ein helles Honiggrün gleich einem Bambusblatt. Wenn diese vorrangigen Farben mit Tönungen von Braun und Burgunder gemischt sind, ist das Juwel weniger kostbar.



tern, die «Welle» und «erscheinen, sich zeigen» bedeuten, also den Katzenaugeneffekt beschreiben.

Indische Bezeichnungen (in den Schriften): Vaiduryamani – Vaidurya-Juwel. Sutramani: bezieht sich auf den Katzenaugen-Effekt.

Nur das Chrysoberyll Katzenauge darf die Bezeichnung Katzenauge ohne weiteren Zusatz führen. Es gibt eine Reihe von Mineralien, die Katzenaugen bilden können, zum Beispiel Quarz, Spinell, Turmalin und andere. Diese müssen jedoch die genaue Mineralbezeichnung anführen, wie etwa «Quarz-Katzenauge».



Vorkommen

Die wichtigsten Fundstätten sind: Sri Lanka (Ratnapura – die Stadt der Edelsteine), Indien, Brasilien, Myanmar (Burma), Simbabwe, USA, China.

Die beste Qualität kommt aus Sri Lanka. Gute Steine wurden auch in den berühmten Mogok Minen in Myanmar gefunden.

Seit kurzer Zeit gibt es in Indien im Bundesstaat Orissa eine Mine mit Katzenaugen guter Qualität.

Was ist die beste Qualität?

Ein wichtiges Merkmal ist die Lichtlinie: je schärfer und bes-

ser ausgeprägt, desto wertvoller und teurer ist das Katzenauge. Weitere Merkmale zur Beurteilung sind Farbintensität, Glanz und Schimmer.

Die kostbarste Farbschattierung ist ein helles Gelbgrün.

Verwechslung, Verfälschung und Nachahmung

Oft werden billigere Steine als echte Katzenaugen ausgegeben, zum Beispiel Quarz-Katzenaugen oder ähnliche Imitate.

Seit 1997 tauchen Steine auf, die zur Intensivierung der Farbe radioaktiv bestrahlt werden. Diese Methode wird nicht nur bei Katzenaugen, sondern leider bei einer ganzen Reihe von kostbaren und teuren Edelsteinen angewendet.

Es ist äusserst wichtig, astrologische Steine nur bei vertrauenswürdigen Personen zu kaufen, da verfälschte und behandelte Steine nicht die volle oder unter Umständen gar keine Wirkung haben.

Die richtige Pflege

Das Katzenauge ist zwar ein sehr harter Stein, doch zugleich sehr empfindlich. Es will pfleglich behandelt werden. Wenn Sie sich an folgende Ratsschläge halten, werden sie lange Freude an Ihrem wertvollen Stein haben.

- Alkalien und Laugen können Verfärbungen verursachen und den Katzenaugen-Effekt beschädigen.
- Verträgt keinen Kontakt mit Feuer.
- Verträgt keine galvanischen Bäder.
- Verwenden Sie bitte kein Reinigungsgerät mit Ultraschall.



- Die beste Reinigung: lauwarmer Wasser, etwas Seife und eine ganz weiche Bürste.



Das Katzenauge in alten Zeiten

Von diesem Stein wurde angenommen, dass er über okkulte Kräfte verfügte und in diesem Sinn wurde er auch verwendet. Man glaubte, dass, wenn der Ehemann Milch trank, in der ein Katzenauge gewaschen worden war, würde seine Frau kein Kind aus einer ausserehelichen Beziehung bekommen.

Traditionell wird angenommen, dass dieser Edelstein vor bösen Geistern schützt.

Das Katzenauge in Ayurveda

Die alten Schriften empfehlen bei folgenden Problemen das Katzen-

den sie als einflussreich betrachtet, ihren Effekt über das menschliche Leben zu werfen. Normalerweise, ihrer schattigen Natur entsprechend, manifestieren sie die Auswirkungen des Herrn des Zeichens, in dem sie sich befinden. Jedoch, soweit es ihre Natur betrifft, jedoch, soweit es ihre Natur betrifft, denkt man von Rahu, dass er sich wie ein «zweiter Saturn» benimmt und von Ketu wie ein «zweiter Mars». Beide werden auch für besonders schreckliche und gefürchtete Krankheiten verantwortlich gemacht.

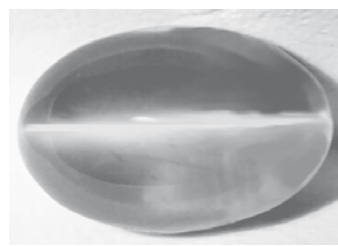
Allgemein denkt man, dass Rahu im 6. Haus und Ketu im 12. Haus am besten platziert ist, obwohl die anderen Aspekte und Gesichtspunkte auch berücksichtigt werden müssen.

Rahu und Ketu sind keine Götter, wie die Herren der anderen Planeten, sondern Asuras, also Dämonen. Wie sie zu dem wurden, was sie sind, wird in einer der unendlich vielen Geschichten des grössten Epos der Menschheit, der Mahabharata, erzählt. Es ist die Geschichte vom «Aufwühlen des Ozeans», mit der ich Sie in der Ausgabe Juli 2006 der Wendezeit bekannt machte.

Ketus Einfluss im Horoskop

In den astrologischen Schriften ist zu lesen:

Ein ungünstiger Ketu bringt: schlechten Ruf, schlechte Reputation, Rivalitäten mit Anderen, Skandale.





auge als Hilfe: Krebs, Lähmung, Hautkrankheiten, Nervenschwäche, Krankheiten der Gebärmutter usw.

schon niedriger Kaste hervorgerufen werden, ebenso schweres Asthma, Krankheiten durch aufwärtsgerichtetes Vayu (Luft) und Infektionskrankheiten.

Dazu ein wichtiger Hinweis: auch wenn in diesem Artikel Krankheiten und deren Heilung durch die Edelsteintherapie erörtert werden, soll dies keine Anregung zur Selbstbehandlung sein. Ich empfehle keinesfalls, auf eine fundierte ärztliche Diagnose und Behandlung zu verzichten.

Kosmische Astrologie als Hilfe im täglichen Leben

Edelsteine sind nicht nur hilfreich, wenn es darum geht, Körper und Geist gesund zu erhalten, sondern sie helfen den Menschen auf allen Ebenen, sei es in der Bildung und bei Studien, im Beruf, im finanziellen Bereich, in der Politik, in der Ehe, bei den Kindern, bei Freundschaften, aber auch bei Feindseligkeit und Rechtsstreitigkeiten, in der Wissenschaft ebenso wie in der Kunst. Sie helfen bei gesundheitlichen Problemen aller Art. Sie unterstützen uns bei jeglicher Art von Entwicklung, sowohl in materieller wie in metaphysischer, spiritueller Hinsicht.



Gesundheit und Astrologie

Ketu hat Einfluss auf: den Bauch, auf Störungen, die auf Angst oder Beeinträchtigung durch böse Geister zurückzuführen sind. Ausserdem beeinflusst er Nebenschilddrüsen und Zirbeldrüse.

Ketu verursacht zahllose Krankheiten, die man mit dem Katzenauge bekämpfen kann.

In astrologischen Werken ist das Katzenauge empfohlen für Krankheiten, die durch einen im Horoskop schlecht platzierten Ketu hervorgerufen werden. Einige unter vielen dieser Krankheiten sind: Furunkel, Hautkrankheiten, Fissuren (Einrisse), Cholera, Wassersucht, Kopfschmerzen, Augenprobleme, Verdauungsstörungen, Hämorrhoiden, Analkrankheiten, Krankheiten der Gebärmutter, Juckreiz, Pocken, Krebs. Ausserdem Krankheiten, die durch Feinde oder Men-

Einem guten Katzenauge werden folgende Wirkungen zugeschrieben:

Es bringt Wohlstand, Gesundheit, körperliche Stärke, starke Willens- und Entschlusskraft, Klugheit und Reichtum an Kenntnissen, gute Kinder, eine glückliche Beziehung zu den Kindern. Es schützt vor Krankheiten, die durch einen schlecht platzierten Ketu verursacht werden, bezie-
hungsweise heilt diese Krankheiten.

Es schützt vor Feinden, auch vor heimlichen oder versteckten Feinden. Auch bewahrt es vor Gefährnis, Berausung, Ertrinken.

Materiell schenkt es Gewinne durch Börse und Spekulation, auch Spiel-

gewinne. Es kann im Geschäftsleben vor Geldverlusten schützen. Politikern kann das Katzenauge grossen Nutzen bringen.

Im geistig-spirituellen Bereich gibt es Einsicht, spezielle geistige Kräfte, besseres Wahrnehmungsvermögen und Auffassungskraft.

Im Bereich der Emotionen wirkt es ausgleichend und harmonisierend.

Schlechte Steine können schaden.

Die oben genannten wünschenswerten Wirkungen gelten nur für Steine guter Qualität. Steine schlechter Qualität zeigen gegenteilige Resultate. In den Schriften steht, dass fehlerhafte oder beschädigte Katzenaugen zu meiden sind, sie können ihrem Träger schaden.

Ein Stein mit einem «Netz» (netzartige Sprünge oder

Zeichnung) kann einen ins Gefängnis bringen und gilt generell als schädlich für den Träger.

Dunkle oder schwarze Flecken oder Einschlüsse ziehen Unglück nach sich.

Flecken jeder Art können Probleme mit Feinden bringen.

Ein Sprung im Stein kann Verletzungen zur Folge haben.

Ein glanzloser, stumpfer Stein kann zu schlechter Gesundheit führen oder zum Verlust materiellen Wohlstands.



Vertiefungen, Dellen und Einkerbungen können Verdauungsprobleme verursachen.

Die richtige Farbwahl

In den Schriften ist zu lesen, dass je nach Beruf des Trägers verschiedene Farbnuancen des Katzenauges gewählt werden sollen.

Honiggelb: für Priester, Lehrer, Wissenschaftler, Intellektuelle.

Honigbraun: für Herrscher, Soldaten und Krieger, Administratoren.

Honigrün: für Geschäftsleute, Leute im Bankwesen, Bauern.

Dunkelgrün: für Arbeiter, Handwerker, Diener.

Vorsicht – nicht jedem nützt das Katzenauge!

Wenn Sie sich die guten Wirkungen dieses



Edelsteins ansehen, überkommt Sie vielleicht der Wunsch, diesen Stein zu tragen. Doch Vorsicht! Das Katzenauge ist nicht ungefährlich – wenn es nicht mit dem Horoskop übereinstimmt, kann es grossen Schaden, auch Unfälle verursachen. Je besser und grösser der Stein, desto grösseres Unheil kann er bei falscher Verwendung anrichten.

Bevor Sie einen astrologischen Ring mit einem Katzenauge tragen, besprechen Sie sich bitte mit dem Experten der kosmischen Astrologie, der Ihr Horoskop erstellt hat.

Diese Warnung gilt nur für astrologische Ringe, bei denen der Stein durch eine spezielle Fassung Hautkontakt hat. Als normalen Schmuckring (ohne Hautkontakt, die Haut ist durch die Fas-



sung komplett vor dem Stein abgeschirmt) können Sie diesen prachtvollen Edelstein problemlos geniessen.

Das Katzenauge ist eine Quelle der infraroten kosmischen Farbenergie.

Das Katzenauge ist das Konzentrat der infraroten Farbenergie und steht in Verbindung mit dem Planeten Ketu.



Infrarot ist die heisseste kosmische Farbenergie und ist oft erforderlich bei chronischen Krankheiten und bei Fällen, die unter Umständen tödlich enden. Oft haben Fälle von Krebs hervorragend auf die Farbenergie des Katzenauges reagiert. Weitere Krankheiten, die gut auf Infrarot ansprechen, sind zum Beispiel Lähmung (Paralyse), Krupp (Kinderkrankheit).

Infrarot entfernt ein Übermass an Kapha (Wasser) und Vayu (Luft) und unterstützt die Verdauung. Ausserdem bei: Akne, Hautkrankheiten, Allergien, Cholera, Nervenschwäche, Pocken, Krankheiten der Gebärmutter usw. – dies reagiert alles auf Infrarot.

Das Metall des astrologischen Ringes

Mit welchem Metall der Stein gefasst werden soll, hängt vom verwendeten Edelstein ab. Verwendet



werden Platin, Weissgold, Gelbgold und Silber.

Ketu wird günstig gestimmt durch ein Katzenauge in Gold gefasst.

An welchem Finger wird das Katzenauge getragen?

Es spielt auch eine bedeutende Rolle, an welchem Finger ein astrologischer Ring getragen wird. Jeder Finger steht unter der Herrschaft eines bestimmten Planeten und hat Verbindung zu den entsprechenden Körperteilen. Der astrologische Ring wird an den Finger gesteckt, der von dem Planeten des Edelsteins kontrolliert wird oder von einem



Ein Katzenauge wird nur am Ringfinger der linken Hand getragen. Dieser Finger steht unter der Herrschaft der Sonne.

Der richtige Tag

Um die optimale Wirkung zu entfalten, soll ein astrologischer Ring auch an einem bestimmten Tag zum ersten Mal an den Finger gesteckt werden (das Probieren, ob der Ring passt, zählt dabei nicht). Der Ring wird vorher von dem Astrologen oder einem spirituellen Menschen gereinigt, zum Beispiel durch eine Feuerzeremonie.

Ein Katzenauge-Ring kann an jedem Tag eines befreundeten Pla-

neten zum ersten Mal getragen werden: Sonntag (Sonne), Montag (Mond), Dienstag (Mars), Donnerstag (Jupiter).

Und damit, lieber Leser und liebe Leserin, ist diese Serie am Ende angelangt. Im Lauf von siebzehn Folgen in der Wendezeit habe ich Sie mit der Edelsteinkunde gemäss der kosmischen Astrologie bekannt gemacht.



Ich hoffe, Sie hatten Freude und Interesse an dieser Wissenschaft, die in der Reihe der verwirklichten Kriya Yogis, der grossen Yogameister, durch die Zeiten vom Lehrer an seine fortgeschrittensten Schüler weitergegeben wurde.



Für mich ist es nun Zeit, mich für eine Weile von Ihnen zu verabschieden. Sobald das Buch, an dem ich nun arbeite, vollendet ist, werde ich mich freuen, mich in dieser Zeitschrift wieder an Sie zu wenden.

Alle, die unter der Führung von Gottes Gnade den Weg des Kriya Yoga kennen lernen möchten, finden weiterhin die Daten der Kriya Yoga Seminare in der Wendezeit.

Gottes Segen für Sie alle.

Die Redaktion bedankt sich herzlich bei Yogi Dhiranandaji für sein

grosses und grosszügiges Engagement und freut sich bereits jetzt auf seine in Aussicht gestellten Beiträge. ♦



Bill und Judy Guggenheim

Trost aus dem Jenseits Unerwartete Begegnungen mit Verstorbenen

Gibt es ein Leben nach dem Tod? Können Verstorbene mit uns Kontakt aufnehmen? Werden wir unseren Toten wieder begegnen, wenn wir gestorben sind?

Viele Menschen machen nach dem Tod eines Angehörigen oder Freundes eine Erfahrung, über die sie nie zu sprechen wagen: Ein geliebter Verstorbener nimmt von sich aus Kontakt zu ihnen auf. Sie hören oder spüren die Gegenwart des Toten. Sie haben das Gefühl, telepathisch mit ihm zu kommunizieren, oder fühlen eine Berührung... Dieses Buch lässt die Frage, ob es ein Leben nach dem Tod gibt, in neuem Licht erscheinen und versucht zugleich, allen Trauernden eine tröstliche Botschaft zu vermitteln.

Das Buch lässt auch Menschen zu Wort kommen, die von Kontakten mit einem verstorbenen Angehörigen oder Freund während einer ausserkörperlichen oder Nahtod-Erfahrung, berichten. Eine Untersuchung der Autoren hat allerdings ergeben, dass man nicht notwendigerweise dem Tod nahe sein muss, um ein ausserkörperliches Erlebnis zu haben, das eine Reise durch einen Tunnel und das Treffen mit verstorbenen Angehörigen oder Freunden beinhaltet.

320 Seiten 17., Aufl. (2006), CHF 18.10 / € 9.90 (D) / 10.20 (A), ISBN 3-502-19287-1, Scherz Verlag

Ausserkörperliche Erfahrungen



Eine der wichtigsten Fragen, die sich heutzutage der Wissenschaft stellt, ist: «Was ist Bewusstsein?» Jeder Wissenschaftler, den man dazu befragt, jeder Bestseller, jede Radio- oder TV-Gesprächsrunde über dieses Thema liefert eine andere Antwort. Gewisse kluge Köpfe glauben, dass man nie imstande sein wird zu erklären, was «bei Bewusstsein» sein bedeutet; unsere Gehirne sind nicht für derart subtile Konzepte eingerichtet. Andere meinen, dass es keine Wörter gibt, um die komplexen Aspekte des Geistes zu beschreiben der weiss, dass er lebt. Es belustigt mich, dass so viele Wissenschaftler glauben, dass diese Fragen erst kürzlich erfunden worden sind. In Wirklichkeit hat der Mensch seit vielen Jahrtausenden nach den Antworten gesucht, und man weiss schon längst, was Bewusstsein ist und wo wir es «aufbewahren». Das Problem ist, dass die Wissenschaft, im Bemühen, alles zu rationalisieren, viele alte Erkenntnisse zur Seite gelegt hat, weil es zu schwierig ist, sie im Labor zu analysieren. Eine davon ist die Seele. Wie die meisten Religionen oder spirituellen Menschen bin ich sicher, dass jeder Mensch eine Seele hat – die Flamme des Lebens und des Bewusstseins, die in unserem Körper brennt. Wissenschaftler, denen der uralte Begriff der Seele nicht passt sagen, dass bei keiner Autopsie eine solche je gefunden wurde. Wahr ist, dass es nicht schwierig ist, die eigene Seele zu lokalisieren; man kann sie frei und körperlos schweben lassen. Forscher der Uni-

versität von Bristol fanden heraus, dass ungefähr 40 Prozent der Menschen mindestens einmal in ihrem Lebenslauf ausserkörperliche Erfahrungen machen, bei der die Seele sich vom Körper löst. Viele dieser Nahtodes-Erlebnisse sind durch Hollywood-Filme berühmt gemacht worden. Solche Erlebnisse können auch durch höchste Gefahr oder durch ein Trauma ausgelöst werden. Aber fast zehn Prozent können kontrolliert und bewusst erfahren werden.

Für viele Menschen ist das erhabene Gefühl, dass der Geist ausserhalb des Körpers existieren kann, eine tief bewegende Erfahrung. Es scheint, dass es für diese Menschen der endgültige Beweis ist, dass unser Leben nicht enden muss, wenn der physische Körper stirbt.

Uri Geller

Uri Gellers Bücher sind erhältlich bei
 Redaktion *Wendzeit*,
 Parkstr. 14, CH-3800 Matten,
 E-Mail: Verlag@fatema.com
 Uri Geller im Web:
<http://www.uri-geller.com>
 Uris deutsche Kolumne:
<http://fatema.com/uri.geller.htm>

Dr. Gabriel Looser

Die Seele ins Licht begleiten Sterbebegleitung über den Tod des Körpers hinaus

«Gelegentlich werde ich gefragt, ob ich an ein Weiterleben nach dem Tode glaube. Ehrlicherweise muss ich heute auf diese Frage antworten: Nein, das glaube ich nicht; das weiss ich.»

Mit dieser klaren Stellungnahme beginnt der Autor seine Abhandlung, deren Ziel es ist, Menschen dafür zu sensibilisieren, dass auch



die Zeit nach dem Tode eines Mitmenschen eine wichtige Zeit ist, dass wir die Seele eines Verstorbenen über die Grenze des körperlichen Todes hinaus noch ein Stück weit begleiten können.

Dazu hat er meditative Übungen entwickelt, die er «meditative Lichtarbeit» nennt.

Ebenso wichtig ist ihm die Einladung an jeden Menschen, an jeden Leser, jede Leserin, sich auf die eigene Sterblichkeit zu besinnen und mit Hilfe solcher Meditationen sich langsam mit der Wahrheit des eigenen Todes vertraut zu machen.

Der Autor deckt zunächst die in unserer Kultur verbreiteten Verkürzungen im Todesverständnis auf: Für die einen ist Sterben das Schlimmste, was uns Menschen überhaupt passieren kann; andere schwärmen unkritisch von der Befreiung der Seele aus dem Ge-

Fortsetzung Seite 60



Schweizerische Vereinigung für Parapsychologie, Brückfeldstr. 19, CH- 3012 Bern, Tel. 031 302 00 33, Fax 031 302 00 50 Internet: www.svpp.ch E-Mail: svpp@bluewin.ch

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Die Zeit ist eine fundamentale, messbare Grösse, die zusammen mit dem Raum das Kontinuum bildet, in das jegliches materielle Geschehen eingebettet ist. Zeit und Raum gestatten es, Ereignissen und Handlungen eine Reihenfolge zuzuordnen. Das menschliche Empfinden der Zeit ist von ihrem Vergehen geprägt. Ein Phänomen, das sich bisher einer naturwissenschaftlichen Beschreibung entzieht und als Fortschreiten der Gegenwart von der Vergangenheit kommend zur Zukunft hin wahrgenommen wird. Zeit hängt mit Veränderung zusammen. Die Frage nach dem Wesen der Zeit gehört zu den ältesten Fragen der Philosophie. Zeit ist aber auch zentrales Thema der Physik, der Chronobiologie und der Zeitsoziologie. Die Psychologie untersucht die Zeitwahrnehmung und das Zeitgefühl. Die Ökonomie betrachtet Zeit auch als Wertgegenstand. Die Psychologie untersucht die Zeitwahrnehmung und das Zeitgefühl.

Eine Chinesische Weisheit sagt: «Jedes Geschöpf baut sich selbst ein Haus, und um dieses Haus eine Welt, und über diese Welt spannt es einen Himmel...» Der Architekt dieses Hauses sind Sie liebe Leserin, lieber Leser. Für die kommenden Wochen und Tage wünsche ich Ihnen ein Haus in dem Zeit vorhanden ist. Zeit für Besinnlichkeit, Reflektion, Zeit zum lesen und einfach zum sein! Erbauen Sie sich eine Insel mit Zeit und Sie werden verwundert feststellen, dass genügend vorhanden ist, obwohl sie verstreicht und wir das Gefühl empfinden, zu wenig Zeit zu haben. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen zahlreiche, kreative Momente mit viel Licht in den langen Nächten und besinnliche Festtage! Ich bedanke mich im Namen der Redaktion für die Zeit die wir miteinander verbringen durften und hoffe, dass die Wendzeit und die Psi-Mitteilungen auch im 2007 ein Bestandteil Ihres Interesses sein darf! Die Zeit des Jahres 2006 ist schon bald Vergangenheit. Von Herzen alles Gute im Jahr 2007 und auf Wiedersehen!

Andreas M. Meile

Offizielles Mitteilungsblatt der Schweizerischen Vereinigung für Parapsychologie 6. Jg / Nr. 33 – November/Dezember 2006

Eine Bastion der Wissenschaft beginnt zu bröckeln...

...unser Bewusstsein kann unabhängig vom Gehirn agieren. Mit dem Tod ist nicht alles aus!

Dr. Ernst Wälti

Eine Nahtodeserfahrung (NTE) stellt sich ein, wenn ein Mensch an der Schwelle des körperlichen Todes steht oder in eine Situation gerät, in der der Tod unvermeidlich bevorsteht oder doch als unausweichlich wahrgenommen wird. In dieser Lage löst sich sein Bewusstsein mit dem feinstofflichen Körper (Astralkörper, Aetherkörper) aus dem physischen Leib. Wir haben es hiermit mit einer ausserkörperlichen Erfahrung zu tun.

Es scheint in uns eine Instanz zu geben, die in solchen Krisen eine Art Lagebeurteilung vornimmt, ob der physische Leib mit seinen Funktionen vor seinem Erlöschen steht. Fällt die Beurteilung bejahend aus, wird die Ablösung des feinstofflichen Körpers eingeleitet. Ob der körperliche Tod endgültig eintritt, hängt dann davon ab, ob die Verbindung der Silberschnur zum physischen Leib endgültig gekappt wird oder nicht. Wenn nicht, wird das feinstoffliche Double zum physischen Leib zurückgeholt. Während der ausserkörperlichen NTE kommt der Mensch mit der jenseitigen Welt in Berührung. Für die meisten Erlebenden eine emotional machtvolle Erfahrung. Auch wenn sich die Berichte und Schilderungen über NTE voneinander unterscheiden, durch das persönliche Umfeld geprägt und zum Teil kulturell-religiös gefärbt sind, so lässt sich doch ein allgemein gültiger Raster des Geschehens herauslesen. Dr. Raymond Moody, bekannt durch seine Bücher über NTE (1), hat diesen Raster, den ich untenstehend zitiere, aus seinen gesammelten Berichten herausdestilliert: Ein Mensch liegt im Sterben. Während seine körperliche Bedrängnis sich dem Höhepunkt nähert, hört er, wie der Arzt ihn für tot erklärt. Mit einemmal nimmt er ein unangenehmes Geräusch wahr, ein durchdringendes

Läuten oder Brummen, und zugleich hat er das Gefühl, dass er sich sehr rasch durch einen langen, dunklen Tunnel bewegt. Danach befindet er sich plötzlich ausserhalb seines Körpers, jedoch in derselben Umgebung wie zuvor. Als ob er ein Beobachter wäre, blickt er nun aus einiger Entfernung auf seinen eigenen Körper. In seinen Gefühlen zutiefst aufgewühlt, wohnt er von diesem seltsamen Beobachtungsposition aus den Wiederbelebungsversuchen bei. Nach einiger Zeit fängt er sich und beginnt, sich immer mehr an seinen merkwürdigen Zustand zu gewöhnen. Wie er entdeckt, besitzt er noch immer einen «Körper», der sich jedoch sowohl seiner Beschaffenheit als auch seinen Fähigkeiten nach wesentlich von dem physischen Körper, den er zurückgelassen hat, unterscheidet. Bald kommt es zu neuen Ereignissen. Andere Wesen nähern sich dem Sterbenden, um ihn zu begrüssen und ihm zu helfen. Er erblickt die Geistwesen bereits verstorbener Verwandter und Freunde, und ein Licht und Wärme ausstrahlendes Wesen, wie er es noch nie gesehen hat, ein Lichtwesen, erscheint vor ihm. Dieses Wesen richtet – ohne Wort zu gebrauchen – eine Frage an ihn, die ihn dazu bewegen soll, sein Leben als Ganzes zu bewerten. Es hilft ihm dabei, indem es das Panorama der wichtigsten Stationen seines Lebens in einer blitzschnellen Rückschau an ihm vorüberziehen lässt. Einmal scheint es dem Sterbenden, als ob er sich einer Art Schranke oder Grenze näherte, die offenbar die Scheidelinie zwischen dem irdischen und dem folgenden Leben darstellt. Doch ihm wird klar, dass er zur Erde zurückkehren muss, da der Zeitpunkt seines Todes noch nicht gekommen ist. Er sträubt sich dagegen, denn seine Erfahrungen mit dem jenseitigen Leben haben ihn so sehr gefangengenommen, dass er nun nicht mehr umkehren möchte. Er ist von überwältigenden Gefühlen der Freude, der Liebe und des Friedens erfüllt. Trotz

seines inneren Widerstandes - und ohne zu wissen, wie - vereinigt er sich dennoch wieder mit seinem physischen Körper und lebt weiter. Bei seinen späteren Versuchen, anderen Menschen von seinem Erlebnis zu berichten, trifft er auf grosse Schwierigkeiten. Zunächst einmal vermag er keine menschlichen Worte zu finden, mit denen sich überirdische Geschehnisse dieser Art angemessen ausdrücken liessen. Da er zudem entdeckt, dass man ihm mit Spott begegnet, gibt er es ganz auf, anderen davon zu erzählen. Dennoch hinterlässt das Erlebnis tiefe Spuren in seinem Leben; es beeinflusst namentlich die Art, wie der jeweilige Mensch dem Tod gegenübersteht und dessen Beziehung zum Leben auffasst.»

Obschon die Skeptiker nicht müde werden zu behaupten, so etwas wie einen feinstofflichen Körper gebe es nicht, und die Erlebnisse liessen sich mit den Problemen des physischen Körpers und des Gehirns erklären, so werde ich meinerseits nicht müde, auf physiologische Merkmale der Ablösung des feinstofflichen Körpers hinzuweisen. Bei der ausserkörperlichen Erfahrung wie bei den NTE lassen sich die gleichen Mechanismen beobachten. Ich habe unzählige Nahtod-Berichte geprüft und festgestellt, dass die dabei auftretenden Phänomene identisch mit meinen erlebten Ablösungen des feinstofflichen Körpers sind. Ein Unterschied ist feststellbar: die erlebende Person bewegt sich bei der NTE mit ihrem feinstofflichen Körper ausschliesslich auf eine jenseitige Welt zu. Bei einer normalen ausserkörperlichen Erfahrung kann das auch auftreten, ist aber nicht die Regel.

Sowohl bei der NTE wie bei der ausserkörperlichen Erfahrung wird ein feinstofflicher Körper abgespalten; daran lässt sich nicht rütteln. Diese Trennung erfolgt nicht einfach so, sondern wird von einem unangenehmem Geräusch, von einem durchdringendes Läuten oder Brummen begleitet. Ich habe an anderer Stelle schon erläutert, dass die Abtrennung des feinstofflichen Körpers mit Schwingungen oder Vibrationen, die vom Erlebenden wahrgenommen werden, verbunden ist (2): Wie schon erwähnt, bedarf es, um den mit dem physischen Körper verbundenen, sozusagen eingelagerten, feinstofflichen Körper abzulösen, einer bestimmten Energiemenge... Ich vermute aber, dass die Energie via Chakra als Passagen in den Astralkörper gelangt. Der Feinkörper nimmt die Energie auf und beginnt zu vibrieren. Hat er ein bestimmtes Schwingungsniveau erreicht, kann er sich vom physischen Körper trennen (2). Auch im unten folgenden NTE-Fall werden wir sehen, dass die Ablösung des feinstofflichen Körpers von einem hohen Ton begleitet war. Man hört also ein Brummen, hohe Töne oder andere Geräusche, die auf den Schwingungen oder

Vibrationen beruhen. Hier stellt sich die Zwischenfrage: Wer oder was hört denn? In vielen Fällen von NTE ist doch das Gehirn längst stillgelegt... Tatsächlich wissen wir fast nichts über die Physiologie des feinstofflichen Körpers.

Häufig wird geschildert, dass die Ablösung des Doppelkörpers durch das Scheitelchakra (Schädeldecke) wie im unten folgenden Fall erfolgt (3). Oder auch im folgenden Beispiel: Ich bewegte mich rasch, zuerst durch den Scheitel meines Kopfes, dann segelte ich durch die Diele, liess das Dach hinter mir, in den nächtlichen Himmel... (4).

DER CHOR DER SKEPTIKER

Es erstaunt nicht, dass die Naturwissenschaftler, ja aber auch Theologen vor allem in Europa die NTE überhaupt nicht thematisieren und diesen Berichten mit grosser Skepsis begegnen, wenn sie sie überhaupt zur Kenntnis nehmen. Sie kommen damit einfach nicht zurecht; denn die meisten wissen - einige möchte ich davon allerdings ausschliessen - rein gar nichts von ausserkörperlichen Erfahrungen, geschweige denn von der Existenz eines feinstofflichen Körpers. Ihre Einwände, die man teilweise als hanebüchener Unsinn beurteilen muss, zeugen oft von einer entwaffnenden Ignoranz. Ich erinnere mich an eine TV-Sendung mit Kübler-Ross und Hans Küng, dessen Argument gegen NTE lautete: das alles ist mir viel zu einfach. In seinem Buch Ewiges Leben fragt er: «Was besagen Sterbeerlebnisse für das Leben nach dem Tod?» «Kurz gesagt: nichts! ... Denn hier geht es um die letzten fünf Minuten vor dem Tod und nicht um ein ewiges Leben nach dem Tod» (5). Alle Sterbephenomene lassen sich möglicherweise naturwissenschaftlich-medizinisch erklären (6). Eben gerade nicht, wie wir in der Folge noch sehen werden. Und was heisst denn hier ewiges Leben? Die Theologen wissen doch darauf gar keine Antwort, weil ein sogenanntes ewiges Leben völlig im Transzendenten liegt, und die theologischen Ausführungen schlichtweg nebulös sind. Um was geht es denn hier? Es geht darum, zu zeigen, dass sich die Natur eines einheitlichen Mechanismus bedient, um das Bewusstsein des Menschen bei seinem Tod auf die nächste Ebene zu bringen. Der amerikanische Kardiologe, Dr. Michael Sabom, hat zahlreiche NTE, die ihm seine Patienten berichteten, gesammelt und in seinen Büchern vorgestellt (7). Diese Erfahrungen lassen sich aber nicht so ohne weiteres als blosses Wunschdenken beiseite schieben. Er prüfte nämlich den Realitätsgehalt solcher Berichte und verglich die Schilderungen von Patienten, die über eine NTE im Zusammenhang mit einer Operation oder Reanimation berichte-

Sie fragen – wir antworten!

Herr F. Z. aus W. schreibt uns:

Meine Frau ist geradezu süchtig nach medialen Botschaften. Nachdem sich vor einigen Jahren ihre Mutter wenige Monate nach ihrem Tode mit einer tröstlichen Botschaft via ein gutes Medium gemeldet hatte, will sie immer neue Auskünfte aus dem Jenseits zu allen möglichen Lebensfragen erhalten. Was halten Sie davon?

Unsere Stellungnahme:

Ein medialer Kontakt kann zweifellos den Abschied von einem lieben Menschen erleichtern und den Trauerprozess unterstützen, resp. zum Abschluss bringen. Er mag auch den Zurückgebliebenen neuen Mut für die Gestaltung des Lebens vermitteln.

Es liegt in häufigen medialen Kontakten aber auch eine Gefahr. Wir müssen uns bewusst sein, dass Menschen nach dem Tod in aller Regel nicht zu «allwissenden Heiligen» werden, sondern ihre Eigenheiten beibehalten. Ein allfälliger Ratschlag aus der Geistigen Welt ist somit stets mit Vorsicht zu bedenken, denn - so gut dieser auch gemeint sein mag - er wird mit hoher Wahrscheinlichkeit das Wissen und die Anschauungen des Jenseitigen wiedergeben, über die er schon zu Lebzeiten verfügte.

Darüber hinaus stellt sich stets auch die Frage, ob die Antworten wirklich von der gewünschten Kontaktperson stammen. Beim Durchgeben der Botschaft spielen ja immer auch das Unterbewusstsein des Mediums und der fragenden Person mit. Zudem kennen wir die Möglichkeit, dass sich unberufene Jenseitige einmischen (Truggeister) und sich als jemanden ausgeben, den wir kennen.

Vor allem aber dürfen mediale Kontakte nie dazu führen, unsere eigene Verantwortung und unsere Entscheidungsfähigkeit nach Drüben zu delegieren. Bei häufigen Kontakten besteht aber genau diese Gefahr, weil man dazu neigt, mediale Botschaften als sakrosankt zu betrachten. Das aber sind sie nicht, wie wir oben schon angedeutet haben.

Sie tun also gut daran, wenn Sie Ihre Frau auf Ihre Selbstverantwortung hinweisen und sie vor dem Süchtigwerden im Kontaktsuchen nach Drüben, warnen. (Red.) ◆

Aus der Reihe grosser Parapsychologen

Prof. Dr. J. B. Rhine

*29.9.1895
+ 20.2.1980



Er war ein Wissenschaftler durch und durch! Er machte 1922 den Bachelor of Science, 1923 den Master of Science und erhielt 1925 den Dr. phil. der Uni von Chicago. Er hatte Biologie studiert. Von 1924 bis 1926 war er Dozent für Pflanzenphysiologie an der West Virginia University. 1927 wechselte er als Mitarbeiter von Prof. McDougall von der Harvard University an die Duke University, wo er dann jahrzehntelang zusammen mit seiner Frau und Mitarbeiterin Dr. Louisa E. Rhine arbeitete. 1935 wurde das «Parapsychology Laboratory» gegründet, in dessen Vorstand er bis in die sechziger Jahre tätig war. 1965 konstituierte Rhine die «Foundation for Research on the Nature of Man» mit dem «Institut für Parapsychologie». Dies, um von der Universität unabhängiger zu werden. Über viele Jahre war er mit seinem Institut von der Universitätsleitung diskriminiert, ja ausgegrenzt worden. Und doch machte er die Parapsychologie zu einer akademischen Disziplin. Vieles der heute gültigen Theorie, der angewandten Forschungsmethoden, der Terminologie und ihrem Ansehen verdanken wir J. B. Rhine. Er begründete die quantitativ-experimentelle Parapsychologie und suchte stets nach wissenschaftlichen Beweisen für das Weiterleben nach dem Tode.

Prof. Dr. J. B. Rhine's wissenschaftliches Credo über seine wissenschaftlichen Arbeiten publizierte er in schöner Regelmässigkeit ab 1927 grössere Werke - insgesamt deren 14; das letzte erschien 1974. Eine der wichtigsten Beiträge Rhine's zur Parapsychologie bestand in der Entwicklung von standardisierten Untersuchungsverfahren zur Prüfung der verschiedenen Arten von Para-Fähigkeiten. Zu denken ist vor allem an die Arbeiten mit «Zener-Karten» und die Versuche mit den fallenden Würfeln. Er selbst beurteilte die Forschungsergebnisse wie folgt: (Zitat): «Die Hauptbedeutung der parapsychologischen Forschung liegt heute in der zentralen Stellung, die PSI als anerkanntem Teil der menschlichen Natur zukommt. Die Einbeziehung von PSI gibt dem Menschen einen anderen Rahmen als den, den ihm die wissenschaftlichen Disziplinen in der Vergangenheit zuerkannt haben. Bis zur Entdeckung des PSI-

ten, mit den Operationsprotokollen, und konnte eine bis in die Einzelheiten reichende Übereinstimmung belegen. Aufsehen erregend ist in diesem Zusammenhang die NTE einer Frau namens Pam Reynolds, die sich einer Hirnoperation unterziehen musste, um ein zerebrales Aneurysma zu entfernen. Die Grösse und Lokalisation des Aneurysmas erlaubten nicht, das neurochirurgische Standardverfahren anzuwenden, sondern es musste zum sogenannten hypothermischen Herzstillstand (8) gegriffen werden. Dabei wird der Körper auf 21°C abgekühlt, der Herzschlag und die Atmung kommen zum Stillstand. Die Gehirnwellen werden flach, und das Blut wird vom Gehirn abgeleitet. Kurz gesagt: man ist nahezu tot. Während dieser Stilllegung erlebte Pam ihre NTE, das untenstehend mit ihren eigenen Worten wiedergegeben ist (9):

Das nächste, an das ich mich erinnere, war ein Ton, ein natürliches «D». So wie ich den Ton hörte, fühlte ich, wie er mich oben am Kopf herauszog. Je weiter ich aus dem Körper gelangte, desto klarer wurde der Ton. Ich hatte den Eindruck, wie auf einer Strasse zu sein, auf einer Frequenz, auf der du weiter gehst... Ich erinnere mich, verschiedene Dinge im Operationsraum gesehen zu haben, als ich hinunter schaute. Ich war in einem Grade bewusst - glaube ich - wie ich es in meinem ganzen Leben nie gewesen war... Ich sass, bildlich gesprochen, auf der Schulter des Arztes. Es war kein normales Sehen, sondern die Sicht war strahlend, mehr fokussierend und klarer. Es gab vieles im Operationsraum, das ich nicht wahrnahm, so viele Leute. Ich hatte erwartet, dass sie meinen Kopf vollständig rasieren würden, aber das hatten sie nicht. Sie hatten ihn auf eine ganz spezielle Weise rasiert... Ich sah das Ding, einer Säge ähnlich oder wie eine elektrische Zahnbürste, dessen Ton ich hasste... [Frau Reynold beschreibt in der Folge die chirurgische Säge näher, was erstaunlich ist! Aber ohne Abbildung bringt das für den Leser nicht viel (Anmerk. Wälti)].

Jemand sagte etwas über meine Venen und Arterien. Sie seien sehr klein. Ich glaube, es war eine weibliche Stimme; es könnte Frau Dr. Murray gewesen sein. Ich bin mir aber nicht sicher. Sie war Kardiologe... Ich erinnere mich an die Herz-Lungen-Maschine. Ich mag den Respiратор nicht...

Da war das Gefühl, als würde man gezogen, aber nicht gegen den eigenen Willen. Ich ging mit meiner eigenen Zustimmung, denn ich wollte gehen. Ich kann es mit verschiedenen Bildern zu erklären versuchen. Es war wie der Wizard von Oz, der in einem Tornado hochgehoben wird, aber man wird nicht herumgewirbelt, als würde man schwindlig. Man ist sehr fokussiert, und du hast einen Ort, wohin du zu

gehen hast. Es war, als würde man in einem Fahrstuhl wirklich rasch hochsteigen. Man fühlt auch etwas; es war aber nicht eine körperliche, physische Empfindung. Es war wie ein Tunnel, aber es war kein Tunnel.

Sehr früh im Tunnelwirbel nahm ich die Stimme meiner Grossmutter wahr, die mich rief..., aber ich hörte sie nicht mit meinen Ohren..., es war ein klareres Hören als mit meinen Ohren. Ich vertraue diesem Sinne mehr als meinen eigenen Ohren.

Ich fühlte, ich sollte zu ihr kommen. Deshalb folgte ich ohne Furcht dem dunklen Schacht. Es war ein dunkler Schacht, an dessen Ende ein Lichtpunkt schien, der immer grösser und grösser wurde.

Das Licht war unglaublich hell, als sässe man inmitten einer elektrischen Glühbirne. Es war so hell, dass ich meine Hände vor das Gesicht schlug. Ich erwartete, dass ich sie sehen würde, aber ich konnte sie nicht sehen. Aber ich wusste, sie waren da (typisch für den durchsichtigen feinstofflichen Körper, Anm. Walte).

Als ich verschiedene Figuren im Licht wahrzunehmen begann, bemerkte ich - und sie waren alle mit Licht bedeckt - dass sie Licht waren. Das Licht durchdrang sie. Sie nahmen Formen an, die ich wahrnehmen und verstehen konnte. Eine davon war meine Grossmutter. Ich weiss nicht, ob es Realität oder nur Projektion war, aber ich würde meine Grossmutter an ihrer Stimme zu jeder Zeit und an jedem Ort erkennen. Jede Person, die ich sah, wenn ich auf das Erlebte zurückblicke, sah so aus wie sie in ihrer besten Zeit ihres Lebens ausgesehen hatte. Ich erkannte eine Menge Leute. Mein Onkel Gene war dort. So auch meine Gross-Grosstante Maggie. Von meines Vaters Seite der Familie war der Grossvater da. Sie kümmerten sich um mich, schauten nach mir.

Sie erlaubten mir nicht weiter zu gehen..., es wurde mir mitgeteilt - dies ist die beste Art zu beschreiben, denn sie sprachen nicht, wie ich gerade spreche -, dass, wenn ich weiter den Weg in das Licht fortsetzte, etwas mit mir physisch geschähe. Sie wären dann nicht mehr fähig, dieses Mich zurück in meinen Körper (in den feststofflichen Körper, Anm. Wälti) zu bringen. So, als ob ich schon zu weit gegangen wäre, und sie nicht wieder Verbindung aufnehmen könnten. Sie würden mich deshalb nicht irgendwo weder hingehen noch etwas tun lassen. Ich wollte ins Licht gehen, aber ich wollte auch zurückkommen. Ich hatte Kinder, um die ich mich kümmern musste. Es war als würde man eine Videoband im schnellen Vorlauf betrachten: man erhält eine allgemeine Idee, aber die einzelnen Standbilder sind nicht langsam

genug, um Details zu erkennen. Dann nährten sie (die verstorbenen Verwandten) mich. Sie taten dies nicht durch meinen Mund, wie man Nahrung einnimmt, sondern sie nährten mich mit etwas. Ich kann es nur als etwas mit Funken beschreiben. Funken ist das Bild, das sich mir einprägte. Das Gefühl, ernährt, gefüttert und stark gemacht worden zu sein, kann ich mir deutlich zurückrufen. Ich weiss, das tönt merkwürdig, weil es offensichtlich kein physisches Ding war, aber während der Erfahrung fühlte ich mich physisch stark und bereit für was auch immer. Meine Grossmutter begleitete mich nicht durch den Tunnel zurück, noch sandte sie mich zurück oder sagte mir, ich

sollte zurück gehen. Ich hatte erwartet, sie würde mit mir gehen. Es wurde mir aber mitgeteilt, dass sie nicht daran dachte. Mein Onkel sagte, er würde es tun. Er war es, der mich ans Tunnelende brachte. Alles war bestens, ich wollte wirklich gehen.

Aber dann erreichte ich das Ende und sah das Ding, meinen Körper. Ich wollte nicht in ihn zurück..., er sah fürchterlich aus, wie ein Wrack. Er sah richtig tot aus. Er war bedeckt... Er jagte mir einen Schrecken ein, und ich wollte ihn gar nicht sehen. ◆

Siehe auch Seiten 35/36.

ANMERKUNGEN

- 1) *Moody, Raymond A.: Leben nach dem Tod (englisch: Life After Life). Die Erfahrung einer unerklärlichen Erfahrung. Verschiedene Auflagen, Rowohlt Verlag. Moody, Raymond A.: Das Licht von drüben. Neue Fragen und Antworten. Rowohlt Verlag.*
- 2) *Waelti, Ernst R.: Der dritte Kreis des Wissens. Ansata Verlag, 1983, S. 47.*
- 3) *ibid. S. 34-38, Die Abtrennung des Astralkörpers vom physischen Körper*
- 4) *Atwater, P. M. H.: Coming Back to Life: The Aftereffects of Near-Death Experiences. New York: Citadel Press, 2001.*
- 5) *Küng, H. (1982). Ewiges Leben? München. S. 36.*
- 6) *ibid. S. 32.*
- 7) *Sabom, Michael B.: Recollection of Death: A Medical Investigation, Harper Collins 1981; deutsche Ausgabe Erinnerungen an den Tod. Eine medizinische Untersuchung, Goldmann Verlag 1987.*
- 8) *Hypothermischer Herzstillstand (hypothermic cardiac arrest): Mit einer extrakorporalen Kreislaufmaschine, wird das Blut auf 30°C heruntergekühlt, dabei verringert sich die Anzahl der Herzschläge auf 50 pro Minute. Mit jedem Grad weiterer Abkühlung nimmt der Puls ab: 27°C, 40 Herzschläge, 24°C, 30 Herzschläge, bei 22°C stellt das Herz seine Tätigkeit ein. Die Bybass-Maschine übernimmt dann die Zirkulation des Blutes. Man kühlt weiter ab auf 16°C. Nun betritt das Bewusstsein das Niemandsland. Man stoppt die Blutzirkulation und lässt das Blut in eine sterile Kammer am Boden laufen. Der Patient ist jetzt ein Objekt ohne messbares Leben, sein Gehirn ohne Aktivität, aber noch nicht ganz tot. Das Gehirn übersteht diesen Zustand eine Stunde, ohne Schaden zu nehmen. (Man cooled to near-death for impossible brain operation by Elisabeth Rosenthal, New York Times, November 13, 1990).*
- 9) *Sabom, Michael B.: Light and Death: One Doctor's Fascinating Account of Near-Death Experiences. Harper Collins 1998.*

AUSSERORDENTLICHE GENERALVERSAMMLUNG DER SVPP VOM 28. AUGUST 2006

Von Anne Pintus

Die Einladung sagte es bereits, es musste eine ausserordentliche Generalversammlung aufgrund des Rücktritts des Präsidenten und von Spannungen im Verein einberufen werden. Kurz nach 19.00 Uhr fanden sich denn auch so viele Mitglieder wie noch nie im Saal des Restaurant Mapamondo in Bern ein. Über 80 Personen warteten gespannt auf die Demissionsansprache des Präsidenten.

Demission des Präsidenten:

Valentin J. Oehen begründete seinen vorzeitigen Rücktritt einerseits altershalber, andererseits wegen Krankheit seiner Gattin und ergänzte, dass ihm somit die Energie für die Lösung diverser Spannungen, die im Verein bestünden, nicht mehr genüge. V.J. Oehen stellte sich jedoch weiter-

Prozesses hat keine der Wissenschaften je einen über das Physische hinausgehenden Aspekt der menschlichen Natur anerkannt. Die meisten sozialen Institutionen jedoch gründen sich auf dem Konzept, dass der Mensch ein Wesen mit einer nicht-physischen Komponente ist. Dieser Grundgedanke wurde jedoch durch die physikalischen Tendenzen des wissenschaftlichen Denkens verschüttet. Das führte dazu, dass Ideologien, die auf einem materialistischen Konzept vom Menschen basieren, die Oberhand gewannen. Die Ergebnisse der parapsychologischen Forschung stellen jedoch diesen Materialismus in Frage. Sie ebnen auch den Weg für eine weitere Beschäftigung mit dieser Frage auf derselben Ebene des wissenschaftlichen Standards, der in allen anderen Zweigen der Wissenschaft Fortschritte ermöglicht hat.»

In einer Rede über Parapsychologie und Religion führte er aus: «Die Parapsychologie kann sich nun aus dem Schatten wagen, und dies mit einem gewissen nachweislichen, bereits für die Religion verwertbaren Erfolg – einem Erfolg von weit grösserem Nutzen, als jede andere Wissenschaft zu bieten hat. Zugleich hat die Religion zur Lösung der hier diskutierten Probleme keine alternativen Hilfsquellen. Entweder sie muss für sich selbst die Forschungsmethoden verleugnen, die uns das Wissen in anderen höchst bedeutsamen Bereichen vermittelt haben, oder sie muss die bestmögliche Anwendung der Forschungsmethoden begrüssen und unterstützen, die uns jetzt das Recht geben, an die allzu dicht verschlossenen Türe der Menschheitsreligionen zu klopfen.» Prophetische Aussagen von Prof. Dr. J. B. Rhine 1950 zum Thema «Wissenschaft und Glauben» Es ist offensichtlich, dass es angesichts der zunehmenden Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in unserer Erziehung nur eine Frage der Zeit ist, wann der Glauben innerhalb der Menschheit bei allen, die einer solchen Erziehung ausgesetzt sind, mit Erfolg ausgehöhlt sein wird. Der Rückgang des religiösen Kinderglaubens ist unausweichlich. Während des ganzen Verlaufs seines siebenjährigen Studiums erfährt der Theologiestudent wenig oder nichts von den Naturwissenschaften. Der Medizinstudent wiederum wird fast ausschliesslich naturwissenschaftlich geschult und besitzt am Ende seines Studiums eine gründliche Kenntnis der physischen Anschauungen über das menschliche Individuum. In den von ihm studierten Wissenschaften findet er jedoch keinen Raum für die Lehre von der Seele! Angesichts der gegenwärtigen, bedrohlichen politischen Weltlage – die *nota bene* von Menschen mit reinem Machtdenken geprägt wird – sind die vor über 50 Jahren ausgespro-

chenen Warnungen von dramatischer Bedeutung. Hinter jedem grossen Mann steht eine grosse Frau! Dr. Louisa E. Rhine (1891 – 1983) hatte mit ihrem späteren Gatten zusammen Biologie studiert und wurde nach der Gründung und dem Aufbau der Familie – sie hatten zusammen drei Kinder – die beständigste und treueste Mitarbeiterin. Ihre eigenen Forschungen publizierte sie in mehreren, wissenschaftlichen und volkstümlichen Büchern, die z.T. die Verarbeitung ihrer reichen Fallsammlung von spontaner Telepathie, Psychokinese u.a. darstellen. Auch nach dem Tode ihres Gatten arbeitete sie bis kurz vor ihrem Tode am Institut für Parapsychologie. Wohl zu Unrecht stand sie stets etwas im Schatten ihres grossen Mannes und Forschers. Hiermit sei auch ihrer in Ehrerbietung gedacht! (VJO) ◆

DAS WEIHNACHTSGEDICHT

von Olga Oehen

Was wir verschenken können!
Ein Lächeln kostet nichts,
aber es gibt viel.

Es macht den reich, der es bekommt
ohne den, der es gibt ärmer zu machen.

Es dauert nur einen Augenblick, aber die
Erinnerung bleibt – manchmal für immer.

Niemand ist so reich, dass er ohne es
auskommen kann. Und niemand so
arm, dass er nicht durch ein Lächeln
reicher gemacht werden könnte.

Ein Lachen bringt Glück ins Haus,
fördert den guten Willen im Geschäft
und ist ein Zeichen für Freundschaft.

Es gibt dem Erschöpften Ruhe,
dem Mutlosen Hoffnung,
dem Traurigen Sonnenschein und es ist
der Natur bestes Mittel gegen Ärger.

Man kann es nicht kaufen, nicht erbetteln,
leihen oder stehlen, denn es ist solange
wertlos, bis es wirklich gegeben wird.

Manche Leute sind zu müde,
Dir ein Lächeln zu geben.

Schenk ihnen Deines!

Denn niemand braucht ein Lächeln nötiger,
als jener, der keines mehr geben mag.

hin als Präsident des wissenschaftlichen Beirats der SVPP, sowie für die redaktionelle Betreuung in den PSI-Mitteilungen zur Verfügung.

Laudatio und Finanzen

Margrit Meier, Vizepräsidentin der SVPP, hielt eine warmherzige Laudatio für den langjährigen Präsidenten, und es kam zu einigen emotionalen Momenten. M. Meier umriss die Situation des Vereins und betonte, dass erhebliche finanzielle Engpässe bestehen. Monika von Gunten, zuständig für die Finanzen, präsentierte die Zahlen für das erste Halbjahr 2006 mit einem Verlust von CHF 3'800 und stellte eine Prognose bis Ende 2006 vor (minus CHF 700).

Die Mitglieder der SVPP stellten während der gesamten Versammlung viele Fragen oder machten Vorschläge zum weiteren *modus vivendi*. Es gab Bemerkungen zur Finanzlage, zur Ausrichtung in bezug auf die Tätigkeitsfelder und ehemalige Vorstandsmitglieder meldeten sich ebenfalls zu Wort. Des weiteren wurde mehrfach angefragt, die persönliche Motivation der einzelnen Vorstandsmitglieder zu hören, welche diese dann auch ausführten. Der ausserordentlichen Generalversammlung wurden zwei konkrete Anträge bezüglich der Finanzen unterbreitet.

Herr Ueli Haldimann, Ehegatte von Marianne Haldimann, beantragte eine generelle Preiserhöhung für alle Veranstaltungen der SVPP um 10 Prozent. Dieser Vorschlag wurde zur Prüfung übergeben.

Die Herren Eric Bohner und Bruno Riek präsentierten der SVPP einen Antrag in Form eines Kurzkonzeptes mit fünf Punkten zur Sanierung der Finanzen und stellten ihre diesbezügliche Mitarbeit dem Verein zur Verfügung. Das Konzept wurde im wesentlichen per Abstimmung angenommen und wird nun in Etappen durch den Vorstand umgesetzt. Erste Resultate werden im Frühjahr im Rahmen der nächsten regulären Generalversammlung präsentiert.

Wahlen

- Als neue Präsidentin mit eindeutigen Mehr wurde Margrit Meier gewählt.
- Als neues Vorstandsmitglied und vorgesehener Vizepräsident wurde Bruno Riek mit eindeutigen Mehr gewählt.
- Als Vorstandsmitglieder verbleiben in ihren Ämtern: Bruno Bär, Christoph Bühner, Marianne Haldimann, Toni Hediger, Erika Radermacher, Hans Vet, Monika von Gunten.
- Ehrenpräsident bleibt Dr. Theo Locher, der Gründer des Vereins.
- Margrit Meier schloss die bewegte Versammlung um 23.15 Uhr.

Kommentar:

So emotional diese Generalversammlung auch war, so lässt doch das Engagement der Mitglieder und das deklarierte Engagement der Vorstandsmitglieder hoffen, dass der Kurs der SVPP mit viel Energie und klaren Zielen beschrritten werden kann und die positive Entwicklung mit den beiden Standbeinen Wissenschaft/Dienstleistung und Ausbildung vorangetrieben wird. Die SVPP soll das bleiben, was sie bereits seit Jahren im Stillen ist, eine der kompetentesten Anlaufstellen in der Schweiz für Menschen jeglicher Herkunft und Religion, deren spirituelle Entwicklung liebevoll begleitet und unterstützt wird.

Die neue Präsidentin der SVPP

Margrit Meier ist Oekonomin und seit 2001 Mitglied der SVPP. Sie leitet Feuerläufe und baut einen Zyklus in Meditation und Coaching auf. Zusammen mit dem neuen Vizepräsidenten Bruno Riek, der von Hause aus Unternehmensberater ist, will die neue Präsidentin den Verein wieder auf eine gesunde wirtschaftliche Basis stellen. Ziel: Die Schweizerische Vereinigung für Parapsychologie soll ihren Dienst am suchenden Menschen unbegrenzt ausüben können. ◆

Das Samadhi Bad (Floatarium)

von Anne Pintus

Das Floaten kann Menschen helfen, ihre Sensitivität zu steigern und tiefe Entspannungszustände zu erlangen. Erfahrungen in Eigenhypnose wurden ebenfalls oft beschrieben und einigen gelingt es sogar, Trancezustände hervorzurufen. Die Autorin berichtet über einen Selbstversuch.

Die Tage werden merklich kürzer, die Luft ist kühl, der Reif macht sich am Morgen breit und die Sonnenhungrigen unter uns überlegen sich, wie sie möglichst warm und angenehm überwintern können. An so einem ungastlichen Morgen habe ich – auch eine von den Sonnenhungrigen – die Liste «Was-ich-schon-immermal-ausprobieren-wollte», auf der Suche nach einer Alternative zum teuren Inselurlaub, hervorgekratzt und das Samadhi Bad ist mir sofort ins Auge gesprungen. In Basel, wo ich wohne, gibt es seit 2003 ein Samadhi Bad und dort habe ich mich dann auch für eine Sitzung und ein Interview mit dem Besitzer, Alfons Schuwey, verabredet. Alfons Schuwey ist ein quirliger, sympatischer Kultur- und Kaffeexpert, der bald 50 wird, aber aussieht wie 40 (was vielleicht am regelmässigen Floaten liegt?). Er empfängt mich in seinem modernen, gemütlichen Café und zeigt mir die hinteren Räume mit dem Massagezimmer, dem Physiotherapieraum und den beiden Floatarien (übrigens der einzige Ort in der Schweiz mit zwei Samadhi Bädern). Ein Raum ist in grün gehalten und der andere in orange, mitten drin steht jeweils eine weisse grosse, beinahe muschelförmige Wanne mit Deckel. Aha, denke ich mir, so sieht also ein Samadhi Tank aus. Beide Räume verfügen ausserdem je über Dusche, Toilette, Föhn, inklusive Handtücher und Wässerchen. Also packe ich meine Tasche mit dem halben Badezimmer verschämt auf den Stuhl in der Ecke und Alfons Schuwey erklärt mir den Ablauf: «Eine Stunde reicht für den Anfang. Du kannst jederzeit den Deckel öffnen wenn Du das Gefühl hast, zu wenig Luft zu bekommen. Die Frischluftzufuhr beim Kopf ist automatisch an. Ausserdem kannst Du ein subtiles Licht leuchten lassen und Musik hören, wenn Du willst.» Ich entscheide mich für den krassen Einstieg, ohne Licht und ohne Musik und mit geschlossenem Deckel (und denke mir dabei, ich kann's ja jederzeit ändern aber als erfahrene Meditierende müsste das schon gehen). «Der Tank wird jetzt mit einer gesättigten Sole aus reinem Magnesiumsulfat (auch Bittersalz oder Epsomersalz genannt). Nach dem Einlaufen wird die Temperatur des Wassers derjenigen des Körpers angeglichen und Du kannst – nach der Dusche –

rein. Lass Dich gehen und versuche, den Nacken dabei völlig zu entspannen, die Ohren sind unter Wasser. Nach einer Stunde fängt das Wecklicht an zu blinken und später läuft dann das Wasser ab.» Gesagt, getan...

Es war wirklich angenehm. Und ich – die nicht gut mit engen Räumen und grossen Menschenmengen umgehen kann – hatte im Gegenteil ein weites, grosses Gefühl und überhaupt keine Beklemmnis. Was ich witzig fand, war meinen Körper zu hören (die inneren Geräusche wie der Magen, verknackste Gelenke, das Herzklopfen). Ich spürte ausserdem genau, wo meine Wirbelsäule nicht in Ordnung ist (ich leide unter einem verschobenen unteren Lendenwirbel), und musste erst eine bequeme Position im Wasser finden. Danach waren Zeit, Raum und Körper nicht mehr vorhanden. Ich konnte einfach «Sein» und das hat mir enorm gut getan. Die Stunde ging vorüber wie im Flug; meine anfängliche Skepsis war völlig überflüssig. Ich denke, man sollte sich beim ersten Floaten nicht zuviel vornehmen, und ausserkörperliche Erfahrungen stellen sich erst mit der Zeit ein. Aber wie bei allen Techniken zur Entspannung, ist auch das Floaten eine subjektive Erfahrung. Ich für meinen Teil habe jedenfalls einen sicheren, warmen «Winteranker» gefunden, der mit 68.- für eine Stunde (Floatarium, Basel) allemal billiger ist, als auf die Seychellen zu fliegen!

Die Geschichte des Samadhi Tanks

Die Geschichte des Tanks ist in den Anfängen eng mit seinem Erfinder, John C. Lilly, verbunden. Wissenschaftler glaubten lange, dass bewusste Aktivitäten im Gehirn nur mit Hilfe von äusseren Stimulationen stattfinden können. Andere glaubten, dass das Gehirn auch ohne äussere Reize arbeiten kann. Der Kalifornier John C. Lilly wollte dies experimentell testen.



Er prüfte alle Thesen zum Thema Körperreize: Lichteinwirkungen auf das Auge, Klangeinwirkungen auf das Ohr, Berührungen

und Druck auf die Haut und die tiefer liegenden Organe des Körpers und die damit verbundene Schwerkraft.

Lilly kam so auf einen abgeschlossenen Behälter, in welchem der Körper von Wasser getragen wird und der die richtige Wasser- und Lufttemperatur besitzt. Zunächst testete Lilly eininige Atemmasken und hängte sich mit dem Körper an eine Gummiaufhängung um nicht im Wasser zu versinken. Er kam dann auf die Idee,

Physikalisches Medium demonstriert live in Bern

Toni Hediger

Ende Juni 2006 besuchte Stewart Alexander mit seinem Heimzirkel erstmals nach 7 Jahren wieder die Schweiz. Stewart ist eines der ganz wenigen physikalischen Medien unserer Zeit. Stewart Alexander hat seine Medialität über einen Zeitraum von mehr als 25 Jahren entwickelt. Während dieser Zeit sass er wöchentlich in seinem Zirkel. Es dauerte fünf Jahre, bis er im Trancezustand seine ersten Durchsagen machte. Nach weiteren zehn Jahren stellten sich die ersten physikalischen Phänomene ein. Dies erklärt auch, dass es heute kaum mehr Medien gibt, die in der Lage sind, physikalische Phänomene zu produzieren, da die notwendige Geduld und Ausdauer weit herum fehlt.

Einführung

Im ersten Teil der Veranstaltung gab Stewart einen Einblick in die physikalische Medialität und berichtet über seine eigene Entwicklung zum Materialisationsmedium. Anschliessend wurden die Anwesenden über den Ablauf der Sitzung und für das Verhalten während der Séance instruiert. Nach einer längeren Pause, während deren der Saal wegen der Vorbereitungsarbeiten geräumt werden musste, wurden die Teilnehmer einzeln in den Sitzungsraum gebeten. Eine Leibesvisitation wurde unterzogen, um zu verhindern, dass Licht und Lärm erzeugende Gegenstände in den Sitzungsraum mitgenommen wurden. Der Grund für diese Vorsichtsmassnahmen ist der sehr empfindliche Körperzustand des Mediums während der Trance. Eine abrupte Unterbrechung der Séance, insbesondere durch plötzlich auftretendes Licht (die Sitzung muss in der Regel in absoluter Dunkelheit durchgeführt werden), kann für das Medium schwere körperliche Schäden zur Folge haben. Stewart Alexander nahm zu Beginn der Séance in einem Sessel mit Arm- und Rückenlehne Platz. Seine beiden Arme wurden mit einem einseitig gerippten Plastikband an die hölzerne Stuhllehne befestigt. Die verwendeten Bänder waren äusserst stabil und reissfest. Die Reissfestigkeit konnte am Schluss der Séance durch Anwesende überprüft werden.

Die Séance

Zuerst meldete sich eine Wesenheit, die sich «White Feather» nennt. Nach der kurzen Begrüssung kam als nächste Wesenheit «Christopher», ein Junge mit Cockney-Akzent. Er

hat im Rahmen der Séance jeweils die Aufgabe, die Stimmung aufzulockern und die Leute aufzuheitern. Er tat dies mit einer kindlich lieben, aber wilden und humorvollen Art. Verblüffend war auch der Wechsel in Stewart Alexanders Stimme, die von einer tiefen, dunklen Stimme zu einer ganz hohen kindlichen Stimme wechselte. Als Dritte meldete sich «Walter Stintson», der in erster Linie für die physikalischen Phänomene verantwortlich ist. Als vierte meldete sich «Freda», die sehr berührende und persönliche Botschaften für einzelne Sitzungsteilnehmer weitergab.

Die physikalischen Phänomene

Beim ersten Experiment wurde eine Teilnehmerin gebeten, sich auf einen Stuhl neben Stewart zu setzen und ihre Hand auf seinen Arm zu legen. Sie wurde so Zeugin der Befreiung von Stewarts Arm aus dem Plastikband, mit dem er an den Sessel festgebunden war, und seiner neuerlichen Befestigung, ohne dass die Bänder gelockert oder durchschnitten wurden. Anschliessend wurde eine Dame aufgefordert, sich an den kleinen Tisch zu setzen, der vor dem Medium stand, und eine Hand auf die Glasplatte zu legen. Für dieses Experiment wurde eine rote Glühbirne eingeschaltet, die unter der Glasplatte des Tisches montiert war. Es wurde ein Klumpen aus Ektoplasma sichtbar, aus der sich nach einiger Zeit die Umrisse einer Hand formten. Diese materialisierte Hand erfasste die Hand der Dame. Anschliessend erhoben sich die «Flying Trumpets» (mit Leuchtfarben markierte Leichtaluminium-Trichter) und flogen selbständig in der Luft auf und ab. Sie bewegten sich in sehr unterschiedlicher Geschwindigkeit bis in eine Höhe von ca. 3 Meter und berührten zwei Sitzungsteilnehmer.

Zwischendurch wurden die Teilnehmer von den Trance-Kommunikatoren aufgefordert, ein Lied zu singen, um die Schwingung zu heben. Dabei wurden die Trommelschläger von «Christopher» benutzt, der zum Gesang den Rhythmus auf dem Tisch schlug. Für einige Minuten war auch ein «Dr. Barnett» als Direktstimme zu hören. Bei diesem Phänomen stehen Stewart und das Team in der geistigen Welt scheinbar noch in der Experimentierphase. Abgerundet wurde die Séance von persönlichen Durchsagen von «Freda». Unter anderem beinhaltete eine der Durchsagen einen sehr spannenden Test: Eine Dame wurde gebeten, in einem bestimmten Buch in ihrem Büchergestell eine bestimmte Seite aufzuschlagen. Auf dieser spezifischen Seite würde sie einen für sie relevanten Begriff finden. Dieser Test war erfolgreich! Die Dame erbrachte den Beweis am darauf fol-

den Tank mit Bittersalz (MGSO₄), einem Salz, welches noch heute für das Floaten verwendet wird, zu füllen. Schnell wurde Lilly klar, das das Gehirn sich selber motiviert und er machte eine weitere Entdeckung: Die Apparatur verhalf ihm zu unbekannt tiefer Entspannung. Zusätzlich lernte Lilly, verschiedenen Zustände im Tank einzunehmen. Er war in der Lage, Tagträume und Halluzinationen abzurufen und er konnte Ereignisse der inneren Realität in Gang setzen, die wegen ihrer Deutlichkeit leicht mit Ereignissen der Aussenwelt verwechselt werden konnten. Lilly, der auch das Bewusstsein von Delphinen erforschte, gründete ein eigenes Labor. Er veröffentlichte 1971 den zweiten Teil seines Reports «Programming and Metaprogramming in the Human Biocomputer». Lilly war überzeugt davon, dass der Bewusstseinsinhalt des Geistes programmierbar und veränderbar ist. Sein oft zitierter Satz: «In the province of the mind, what one believes to be true, either is true or becomes true within certain limits to be found experientially and experimentally. These limits are further beliefs to be transcended. In the province of the mind there are no limits». Auf gut Deutsch: «Im Bereich des Geistes ist das wahr oder wird wahr, was man für wahr hält, und zwar innerhalb von Grenzen, die empirisch und experimentell feststellbar sind. Diese Grenzen sind zukünftige Überzeugungen, die transzendiert werden müssen. Im Bereich des Geistes gibt es keine Grenzen».

Anwendungen

- Meditation: Menschen, die in Meditation erfahren waren, stellten fest, dass es im Tank sehr viel einfacher war tiefe Ebenen der Meditation zu erreichen, als ausserhalb des Tanks.
- Selbsthypnose: Im Tank soll es möglich sein, sich in einen Hypnose-Zustand zu begeben.

- Schmerz: Bei Knochenbrüchen lindert die Schwerelosigkeit den Schmerz, hier und bei anderen Verletzungen lindern die durch den Entspannungszustand freigesetzten körpereigenen Endorphine.
- Visualisation von: Bewegungsabläufen Sportler nutzen den Tank, um Bewegungsabläufe zu visualisieren. Die Skifahrerin fährt den gesteckten Kurs, der Turner vollzieht die komplizierten Abläufe am Reck usw.
- Körpergewicht reduzieren: Gute Erfahrungen wurden auch damit gemacht, den Tank zu nutzen um überflüssige Pfunde abzubauen.
- Sucht Abhängigkeit von Drogen wie Alkohol, Medikamente oder andere Substanzen, aber auch Spiel- und Fernsehsucht können durch kontinuierliches Floaten beendet werden.
- Superlearning: Sprachen und komplexe Lernstoffe können im Tank verinnerlicht werden. Es gibt mittlerweile speziell für den Tank aufgenommene Lern-CD's.
- Angst und Depressionen: Als unterstützendes Instrument bei Therapien hat sich der Tank bei der Bekämpfung von Phobien und Depressionen erwiesen. ♦

Literatur:

«Wasser & Salz», Dr. Med. Barbara Hendel/Peter Ferreira, Ira-Verlag, ISBN 3-00-008233-6

Websites von Anbietern:

- <http://www.samadhi.ch/>
- <http://www.samadhi-bad.ch/>
- <http://www.samadhibad.ch/>

Anmeldetalon

- Ja, ich möchte Mitglied der SVPP werden und künftig von deren Angeboten und Dienstleistungen (inkl. *Wendezeit* / Psi-Mitteilungen) profitieren. Ich überweise den Jahresbeitrag von CHF 130.- (zuzüglich einmalige Einschreibgebühr von CHF 25.-) auf das Postcheckkonto Bern der Schweizerischen Vereinigung für Parapsychologie 25-12526-7.

Name	Vorname
Strasse	PLZ/Ort
Geb.Datum	Beruf
Tel.	E-Mail:
Datum	Unterschrift

Bitte senden an: Schweiz. Vereinigung für Parapsychologie, Brückfeldstr. 19, 3012 Bern, Tel. 031 302 00 33, Fax 031 302 00 50, E-Mail: svpp@bluewin.ch

Veranstaltungen ab November 2006 / www.svpp.ch

Meditation – Körperbewusstsein, Entspannung und Coaching
Mittwochabend Intensiv-Zyklus mit Margrit Meier und Erika Radermacher
Beginn: 1. November 2006, 18.30 Uhr, 10 mal

Botschaften aus der geistigen Welt
Medialer Abend mit Christoph Bürer, Hannes Guggenbühl und Isabelle Schumacher
2. November 2006, 19.30 Uhr
Hotel Kreuz, Zeughausgasse 41, 3011 Bern

Tierkommunikation
Seminar mit Lillian Iten
4. und 5. November 2006

Der menschliche Körper und seine feinstofflichen Energiefelder
Vortrag mit Zdenka Hamarova
9. November 2006, 19.00 Uhr
Hotel Kreuz, Zeughausgasse 41, 3011 Bern

Schamanische Techniken zum Schutz gegen die dunklen Kräfte
Vortrag mit Saira Serikbajeva
13. November 2006, 19.30 Uhr
Seminar
19. November 2006
Privatsitzungen
14. – 17. November 2006

Mediale Lebensberatung
mit Sandrana I. Nusselein
20. – 23. November 2006
29. – 31. Januar 2007

Geistheilung & Jenseitskontakte
Medialer Abend mit Andreas M. Meile, Martin Graf und Monika Zosso
21. November 2006, 19.30 Uhr

Feuerlaufen – Das «Unmögliche» wagen
Seminar mit Margrit Meier und Erika Radermacher
9. Dezember 2006 / Könizbergwald

Anatomie
Dreiteiliges Seminar mit Bea Thiede
19. – 21. Januar 2007
02. – 04. Februar 2007
02. – 04. März 2007

Mediale Sitzungen mit Simone Key
29. – 31. Januar 2007

Ausbildung Geistiges Heilen
Beginn: April 2007

Zweijahresausbildung
Medialität und Heilen
Beginn: Oktober 2007

Neue Kurse und Zirkel ab Januar 2007:
Einführungskurs in Medialität
Fortsetzungskurs in Medialität
Zirkel für mentale Medialität
Zirkel für Trance Medialität
Zirkel für Praktizierende

Weitere Zirkel sind geplant

Laufende Veranstaltungen
Offener Zirkel
Offener Zirkel für alle Interessierten
jeden letzten Dienstag im Monat,
19.30 – 21.30 Uhr am 19.12. 2006

Geistiges Heilen
jeden Mittwochabend 18.00 – 19.00 Uhr
Einzelbehandlung ohne Voranmeldung

Wenn nichts anderes vermerkt ist, finden die Veranstaltungen im Ausbildungszentrum für Erfahrung und Wissen, Brückfeldstrasse 19, 3012 Bern statt.

Programmänderungen bleiben vorbehalten. Bitte vergewissern Sie sich mit einem kurzen Anruf oder im Internet, ob alles nach Programm verläuft. Sekretariat SVPP Tel. 031 302 00 33 (Mo-Fr. 9 - 12 Uhr)

genden Tag. Sie nahm das entsprechende Buch mit an die Veranstaltung und konnte den Anwesenden die besagte Seite mit dem entsprechenden Begriff vorzeigen. Es ist klar, dass aufgrund der Dunkelheit während der Séance Skeptikern viel Raum für Spekulationen bleibt. Wir sind aber der festen Überzeugung, dass es sich um echte paranormale Phänomene handelt. Darin bestärkt uns auch die aufrichtige und bescheidene Art von Stewart Alexander und der übrigen Zirkelteilnehmer.

Schlussbemerkungen

Die Geschehnisse sowohl während der Séance als auch beim Abendseminar sind eindruckliche Beweise für die Realität der Geistigen Welt. Wer dabei sein durfte, möge darüber nicht schweigen, sondern in seinem Umfeld Zeugnis über das Geschehene und Gehörte ablegen, dass sehr persönliche Durchsagen registriert wurden, die auf eindruckliche Weise bezeugten, dass sich unsere Lieben auch im Jenseits mit uns verbunden fühlen. ◆

Impressum PSI-Mitteilungen

Offizielles Mitteilungsblatt der Schweizerischen Vereinigung für Parapsychologie (SVPP)

Redaktion:
Valentin J. Oehen (Redaktor)
Anne Pintus (Berichte)
Helena Ruchti (Lektorat)
Andreas Meile (Layout)

Adresse der Redaktion sowie Administration und Verwaltung:
Sekretariat SVPP
Brückfeldstrasse 19
3012 Bern

Abdruck mit Quellenangabe und Beleg erlaubt

Im Sinne der freien Meinungsäusserung widerspiegeln die publizierten Artikel und Beiträge immer die persönliche Stellungnahme der Autoren. Diese geäusserten Standpunkte müssen sich nicht in jedem Falle und in allen Punkten mit der Meinung des Vorstandes oder der Redaktion decken.

Kalender 2007

Esther Kunz Braunschweig



Und wieder neigt sich ein Jahr dem Ende zu. Die Tage sind kurz geworden, die Abende lang. Die farbigen Blätter fallen von

den Bäumen, die Blumen im Garten haben aufgehört zu blühen. Wehmut, gar etwas Trauer schleicht sich in mein Herz. Ich nehme meinen diesjährigen Lieblingskalender zur Hand, den Engel-Kalender aus dem DuMont Verlag, um das Jahr 2006 Revue passieren zu lassen. Da jedes Monatsblatt grosszügig Platz für Notizen bietet, habe ich



darauf Termine und wichtige Anlässe vermerkt. Der Engel-Kalender ist zu meiner Agenda geworden, die jederzeit zur Hand ist und nie gesucht werden muss. Dass ich dabei immer auch den oder die Engel des Monatsblattes betrachte, versteht sich von selbst. Sie haben mir oftmals ein Lächeln entlockt, eine Träne getrocknet und mich daran erinnert, dass sie immer präsent sind und ich nicht alleine bin, auch wenn ich mich einsam fühle.

Die Zeit ist gekommen, einen neuen Kalender auszuwählen, der uns 365 Tage begleitet und Freude bereiten soll. Ich habe für die Leser von *Wendezeit* einige Kalender ausgewählt, die ich vorstellen möchte.

Für das Jahr 2007 präsentiert DuMont 200 neue Kalender (70 mehr

als für 2006), in verschiedensten Formaten und zu den unterschiedlichsten Preisen, darunter wiederum einen wunderschönen Engel-Kalender.

Das Angebot ist überaus reich und besticht wie immer durch seine Themenvielfalt. Erstklassig sind Fotos und Reproduktionen, gedruckt auf hochwertiges Papier. Auf der Rückseite aller Kalender sind die Monatsbilder in Kleinformat abgebildet, ebenso die graphische Aufteilung des Blattes. Es gibt Kalender zum Schauen und Schwelgen, zum Erinnern, zum Nachdenken, solche mit einzigartigen Fotos zum Einrahmen, aber auch solche zum Brauchen. Letztere sind nach meinem Dafürhalten im Alltag besonders wichtig. Ob es nun ein Notizkalender mit Worten der Besinnung unter dem Monatsbild ist oder ein so genannter Broschürenkalender mit Kalendarium (dazu gehören *Engel-* und *Rosenkalender*, ebenso *Monets Garten in Giverny* und *Lichtblicke*, doch auch *Gemüse-Küche*, *Aromatische Kräuter* und viele mehr), ein solcher «Arbeits- und Besinnungskalender» hängt bei mir stets in der Küche und im Arbeitszimmer.

Dem Kunstgenieser sei der traditionelle Goldene DuMont Kunstkalender 2007 (29,5 x 42 cm) mit seinen vortrefflichen Kunstdruckern empfohlen (Bilder von Chagall, Macke, Max Ernst, Klimt usw.). Als Jubiläumsgeschenk ist er mit fünf zusätzlichen Grafikbeilagen ausgestattet und dies zum Jubelpreis von CHF

23.90. Kunsthistorische Erläuterungen zu den Malern und Werken befinden sich auf einem gesonderten Blatt. Dies war der erste Kalender, der im Hause DuMont für das Jahr 1957 publiziert wurde. Sein Markenzeichen ist der unverwechselbare Goldrahmen. DuMont hat ihn zum Kalender des Jahres erkoren.

Der Chagall Fan wird dem mit 12 zauberhaften Werken des Künstlers bestückten Posterkalender Marc Chagall (49,5 x 68,5 cm), CHF 69.- kaum widerstehen können. Die Reproduktionen sind erstklassig produziert und ersetzen ein Bild. Zudem sind zwei Kunstwerke abgebildet, die nicht häufig zu sehen sind.

Zum täglichen Gebrauch sei der Notizkalender Meditation mit Worten der Besinnung (im Langformat 22 x 49 cm) und Lichtblicke mit Worten aus der Bibel (30 x 30 cm) erwähnt. Auf beiden ist genügend Platz für tägliche Notizen.

Zwei aussergewöhnliche Kalender betören durch ihre sensationellen, ich möchte sagen einmaligen Stimmungsbilder, an denen man sich nicht satt sehen kann. Das sind

«Regenwald» und «Licht in der Landschaft», beides Fotokunst-Kalender.

Mit dem Regenwald Kalender (52 x 42,5 cm) unterstützt DuMont die Tropenwaldstiftung Oro Verde, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Regenwälder zu schützen und zu erhalten. Mit € 5 pro Exemplar kamen im Jahre 05 stattliche € 20'000 zusammen. Wer vom Regenwald



fasziniert ist, ihn gar persönlich erlebt hat oder ganz einfach helfen möchte, wird diesen Kalender für CHF 34.90 wählen.

Beim Betrachten der stimmungsvollen Landschaftsimpressionen von Licht in der Landschaft (58,4 x 48,5 cm), CHF 46.- verliert man sich. Die Botschaft ist klar: Unsere Welt ist ein herrlicher Ort. Jedes Foto ist es wert, eingerahmt zu werden.

Selbstverständlich gibt es Städte-, Landschafts-, Reisekalender, sogar zauberhafte Kalender für alle Jahre zum Eintragen wiederkehrender Jahrestage. Auch Pferde-, Katzen-, Hunde-, Bärenkalender fehlen nicht. Wer die Wahl hat, die Qual! Bei DuMont ist die Auswahl dermassen gross, dass jeder fündig wird. ◆



DUMONT KALENDER

DuMont Kalenderverlag
GmbH & Co KG
Amsterdamer Str. 192
50735 Köln

www.dumontkalender.de

Carlo Socci
Gold
Der himmlische Weg in die irdische Freiheit



Gold ist ein ganz besonderer Stoff. Seine Seltenheit macht es wertvoll, mehr noch aber die göttliche Kraft, die ihm innewohnt. Gold verbindet Himmel und Erde, doch es muss in der Sonne glänzen, um seine spirituelle Kraft zu entfalten.

Warum ist Gold aus unserem Alltag fast völlig verschwunden? Warum raten Banken ihren Kunden seit Jahren vom Goldkauf ab, kaufen selbst aber in grossem Stil ein? Wer hortet all die Tonnen Gold, die von den verschuldeten Staaten für Papier-Dollar hingegeben werden? Und warum? Hat Gold ein Geheimnis, das über seinen materiellen Wert hinausgeht?

Warum haben die Alchemisten Gold zu machen versucht, und was hat es mit dem Stein der Weisen auf sich? Wie wirkt Gold auf unseren Stoffwechsel und wie auf die Chakren? Wie kann Gold dazu beitragen, die bevorstehende Transformation an Körper und Seele heil zu überstehen?

Gold ist der himmlische Schlüssel zu weltlicher Macht – nicht nur für die Mächtigen, sondern in dieser Zeit der Selbstermächtigung auch für jeden Einzelnen, der bereit ist, seine persönliche Freiheit in die Hand zu nehmen.

Softcover, 144 Seiten, CHF 25.10 / € 13,50 (D) / 13,90 (A), ISBN 3-88755-099-4, Param Verlag

Gewinnen Sie blankes Gold

Deutschland besitzt mit 3600 Tonnen von allen Staaten weltweit den grössten Goldschatz – nach den USA; die Schweiz besitzt rund 2600 Tonnen. All das deutsche Gold liegt als Pfand in den USA, nach derzeitigem Stand rund 60 Milliarden Euro. Warum?

Seit Jahren drängen und pressen die USA andere Staaten, ihre Goldreserven zu verkaufen, selbst haben die USA aber noch kein Gramm verkauft. Seit Monaten steigt der Goldpreis. Doch in Wirklichkeit steigt der Goldpreis gar nicht, der Wert des «Konfetti»-Geldes fällt: «Die US-Regierung besitzt eine Technologie, genannt Notendruckpresse ..., die es ihr ermöglicht, so viele Dollars zu produzieren, wie sie es wünscht und absolut kostenlos.» (Federal Reserve Gouverneur Bernanke) «Die Geschichte zeigt, dass jedes

Curt Fredriksson
Die Ermächtigung
Expedition zum Glück

Können Sie sich vorstellen, dass eine belanglose Grussformel den Weg weist zu den grössten Geheimnissen Ihres Lebens? Dass der Weg zu Ihrem Glück ein faszinierendes Abenteuer ist? Dass das Erlernen der Regeln, nach denen unser Schicksal sich formt, äusserst unterhaltsam und spannend sein kann?

«Die Ermächtigung» ist für esoterisch Interessierte und solche, die es nicht werden wollen. Für Menschen, die den Teufel fürchten und jene, die nicht an ihn glauben. Für die einen, die die Welt verbessern möchten, und die anderen, die dies aufgegeben haben. Für die aufrechten Sucher nach der Wahrheit wie für alle diejenigen, welche sich mit der Begrenztheit menschlichen Daseins abgefunden haben. Nicht zuletzt spricht das Buch auch über die Liebe zu uns selbst.



Finanzsystem immer irgendwann zusammengebrochen ist.» (Bernd Maracke, Edelmetallhändler) Das einzige Zahlungsmittel, das seit mindestens 6000 Jahren seinen Wert behalten hat, ist: Gold.

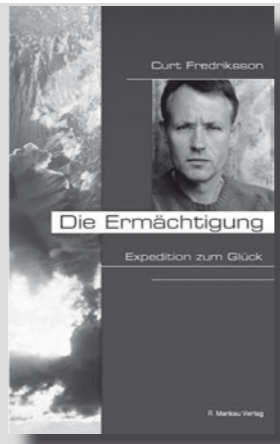
Die oben abgebildete Goldmünze können Sie gewinnen. Ihr Preis steigt Tag um Tag. Bis Sie sie in der Hand halten werden, wird sie viel mehr wert sein, als heute. Doch Gold hat mehr als nur irdischen Wert. Gold ist das höchste spirituelle Metall, es ist der himmlische Weg in die irdische Freiheit.

Die Preisfrage lautet:

Vor dem Ersten Weltkrieg war das Papiergeld der meisten Staaten durch einen Goldschatz gedeckt. Aber in den beiden Weltkriegen

sind für dieses Gold Waffen gekauft worden. Deshalb wurde das Weltwährungssystem 1944 neu geordnet. Der US-Dollar wurde zur Leitwährung erhoben und alle nationalen Papiergelder an das amerikanische Papiergeld gekoppelt. Die USA verpflichteten sich dafür, ihre Dollar jederzeit gegen Gold zu tauschen – obwohl der Dollar nur teilweise durch die staatliche Goldreserve gedeckt war. Welcher europäische Politiker nahm in welchem Jahr das US-amerikanische Versprechen in Anspruch? Die USA mussten tonnenweise Gold herausrücken, was eine Weltwährungskrise auslöste. Sie führte schliesslich dazu, dass US-Präsident Nixon das Deckungsversprechen einseitig aufhob. Mit einem Schlag war alles Papiergeld wirklich nur noch Papier. Und so ist es bis heute.

Senden Sie den Namen des Politikers und die Jahreszahl zusammen mit Ihrem ausgeschriebenen Vor- und Nachnamen sowie Ihrer Postanschrift per Mail an gold@param-verlag.de oder Fax +49 (0) 4166 300 an den Param Verlag. ♦



eigenen geistigen Ordnung. Ziel seiner Praxis sind die innere Stärke und Grösse der Person, zum Vorteil der eigenen Zufriedenheit. Er lebt und arbeitet in der Nähe von Frankfurt am Main.

Geb., 250 S., ISBN 3-938396-05-9, 19,90 € (D), 20,50 € (A), R. Mankau Verlag



Interview mit dem Buchautor und Intuitionstrainer
«Glückssuche als grösstes Abenteuer für den menschlichen Geist»

Lassen Sie sich überraschen von dieser ungewöhnlichen und wundersamen Geschichte, und – ganz im Ernst: Bitte wundern Sie sich nicht, wenn Sie plötzlich anfangen, Ihr Leben in einem völlig neuen Licht zu sehen...

Curt Fredriksson (geb. 1955) ist Intuitionstrainer und strategischer Berater für Unternehmen und Einzelpersonen. Mit dem «Kriegermanagement» entwickelte er ein Konzept zur Restrukturierung der

Wie sah Ihre ganz persönliche Suche nach Glück und Zufriedenheit aus?

Fredriksson: Meine Suche nach Glück unterschied sich nicht von der anderer Leute. Zuerst habe ich natürlich versucht, die Wege zu gehen, die sich aus meinem persönlichen Umfeld ergaben. Mit zunehmendem Al-

Markus Jehle

Himmliche Konstellationen 2007
Leben und Heilen im Einklang mit den Sternen



Ein kompetenter und inspirierender Astrokalender, der sich durch schön gestaltete Darstellungen der astrologischen Konstellationen und kreative, treffende und auch humorvolle Deu-

tungstexte von Markus Jehle auszeichnet. Natürlich mit allen relevanten astrologischen Daten: Aspekte, tägliche, wöchentliche und monatliche Ephemeriden (Mittags- und Mitternachtsephemeride), Zeichenwechsel der Planeten, Rückläufigkeit etc.. Mit ausführlichen Monatstexten, einer Jahres- bzw. Transitvorschau und vielen Fotos. Gleichermassen für astrologische Laien und Profis interessant.

Markus Jehle ist Diplom-Psychologe, Leiter des Astrologie-Zentrums Berlin und Herausgeber der Fachzeitschrift «Meridian». Er hat eine erfolgreiche Lehrbuchreihe zur Astrologie verfasst und ist jeden Sonntag bei RadioEins (RBB) live mit astrologischen Kurzberatungen im Radio zu erleben.

224 S., ISBN 3-926925-40-X-1, CHF 8.00 / € 9.30 (D), Verlag Hier & Jetzt ♦

ter erweiterte sich das Spektrum der Möglichkeiten. Meiner Meinung nach leben wir hier in der Bundesrepublik in einer einzigartigen Situation, die es uns ermöglicht, mit den unterschiedlichsten Anschauungen und Konzepten Kontakt aufzunehmen. Das macht die Wahl für den persönlichen Weg nicht gerade einfacher, aber die Vielzahl der Betrachtungsmöglichkeiten schärft den Blick. Mir kam die Suche nach Glück immer wie ein grosses Puzzle vor, in das sich falsche Teile gemischt hatten. Diese Teile im eigenen Denken und Handeln zu entdecken, war wohl die eigentliche Herausforderung.

Worin liegt die zentrale Botschaft Ihres Buches?

Fredriksson: Das Buch soll dem Menschen Mut machen, das eigene Selbst zu entdecken und ihm zu folgen. Seine Botschaft: Ermächte dich, übernehme die Verantwortung für deine geistige Ordnung!

Wie findet man sein wahres Selbst?

Fredriksson: Wie? Da wird wohl jeder Mensch seinen individuellen Stil entwickeln müssen. Wunderbarerweise bringt jeder andere Voraussetzungen mit.

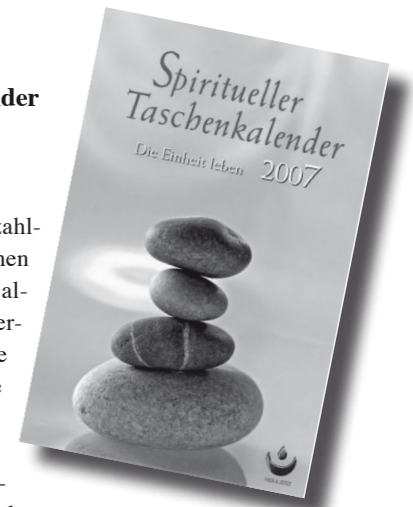
Sein wahres Selbst entdeckt ein Mensch, indem er lernt, dessen Sprache zu verstehen. Die Fähigkeit, die eigene innere Stimme zu hören, ihre Zeichen und Hinweise zu sehen, kann trainiert werden. Leider folgt der Einzelne oftmals seinem Glauben oder seiner vermeintlichen Vernunft, wo er seiner Intuition folgen könnte.

Der Mensch weiss mehr, als er glaubt. Seinem Selbst zu folgen ist keine Frage von Glück, aber es macht glücklich. Dabei gibt es einige universale Dinge, die einem sehr gut weiterhelfen. Die Stille hilft. Begegnungen helfen. Ebenso Achtsamkeit, Ernsthaftigkeit und in jedem Fall auch der Humor.

In den letzten Jahren haben Sie mit dem «Kriegermanagement» ein eigenes und einmaliges Konzept er-

Wolfgang Bartolain

Spiritueller Taschenkalender 2007
Die Einheit leben



Essays und Zitate aus zahlreichen spirituellen/esoterischen Quellen. Mit Feiertagen aus allen Weltreligionen und verschiedenen Traditionen. Viele wunderschöne, ganzseitige Fotos. Jede Woche auf einer Doppelseite mit zwei begleitenden Zitaten. Die Wahrheit ist ein Diamant mit vielen Facetten – darum feiert dieser Kalender die grundsätzliche Einheit aller spirituellen Richtungen und Wege. Schwerpunktthema der längeren Textbeiträge 2007: Visionen eines menschlichen, nachhaltigen Wirtschaftslebens.

192 S., ISBN 3-926925-41-8, CHF 17.30 / € 8.90 (D), Verlag Hier & Jetzt ♦

Wolfgang Bartolain

Sonne-Mond Kalender 2007
Sonne und Mond als astrologischer Schlüssel für jeden Tag

Sonne und Mond stehen bei diesem Kalender im Mittelpunkt. Für jeden Tag finden sich Kurzdeutungen auf der Grundlage der

arbeitet. Was ist darunter zu verstehen, und wie verwenden Sie die Begriffe «Krieger» und «Management»?

Fredriksson: Das Kriegermanagement ist eine Selbstschulung. Sie orientiert sich an der Natur des Geistes. Ein Mensch, der sich im Kriegermanagement ausbildet, will so viel wie möglich über die Natur seines Geistes erfahren, um dann seinen Kenntnissen entsprechend zu handeln.

Die Kräfte, die dem inneren Glück des Menschen entgegenstehen, sind alles Andere als harmlos. Der Krieger steht als Symbol für die Achtsamkeit, mit der man diesen Kräften begegnen sollte. Der Krieger kennt, im Gegensatz zu einem Soldaten, die innerste Motivation seines Handelns. Der Soldat muss sich in seinem Handeln immer auf Autoritäten ausserhalb seiner selbst berufen. Er glaubt zu wissen – und das erzeugt Trance.

Das Wort «Management» ist ein

weiterer Hinweis auf das Wesen der Schulung. Menschen, die ihre innere Ordnung nicht hinterfragt haben, folgen in ihrem Denken und Handeln einer mehr oder weniger zufälligen Geistesordnung. Einem solchen Management fehlt ein wesentliches Element: das der Verantwortung. Auch wenn ein Mensch im normalen Verständnis verantwortlich ist, wie kann es sein Handeln tatsächlich sein, wenn sein Geist durch den Zufall regiert wird? Selbstverständlich kann sich jeder Krieger oder Manager nennen, aber wird aus einem Meerschweinchen ein Elefant, nur weil man es «Jumbo» tauft?

Ihre ganz persönliche Empfehlung für alle Glückssucher...?

Fredriksson: Wahrscheinlich ist die bewusste Suche nach dem inneren Glück das grösste Abenteuer für den menschlichen Geist. In der Wahl seines Weges sollte sich der Einzelne nicht beirren lassen und seiner Intuition vertrauen. Es lohnt sich. ♦



Stiftung

AUSWEGE

**Geistiges Heilen für
"unheilbar" kranke Kinder**

**ab Januar 2007
auch in der Schweiz.**



Besuchen Sie uns.

Bei den "Basler Psi-Tagen":

Seminar am Samstag, 11. November, 16:30 - 18:00 Uhr.

**Bei unseren Benefiz-Veranstaltungen
in Zürich, Berlin, Bonn und weiteren Städten.**

**Im Internet:
www.psi-infos.de**

Infos:
AUSWEGE / IVH
Zollerwaldstr. 28
D - 69436 Schönbrunn
Tel. +49 - 6271 - 77707
Fax +49 - 6271 - 72180

Geistiges Heilen - Wer kann es wirklich?



**Ihr Wegweiser zu Heilern,
die halten,
was ihr Name verspricht.**

**Internationale Vermittlungsstelle
für herausragende Heiler (IVH)**

**International Agency for
Outstanding Healers (IAOH)**